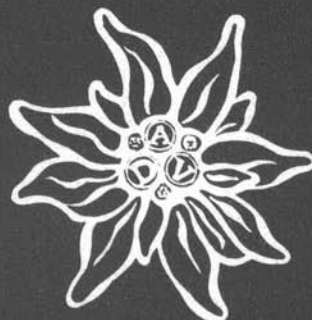


100 JAHRE  
SEKTION PLAUEN-VOGTLAND  
DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS



1883 — 1983

8 S 98  
FS  
(1983)

Archivexemplar  
nicht ausleihbar

**100 JAHRE**  
**SEKTION PLAUEN-VOGTLAND**  
DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS

**FESTSCHRIFT**

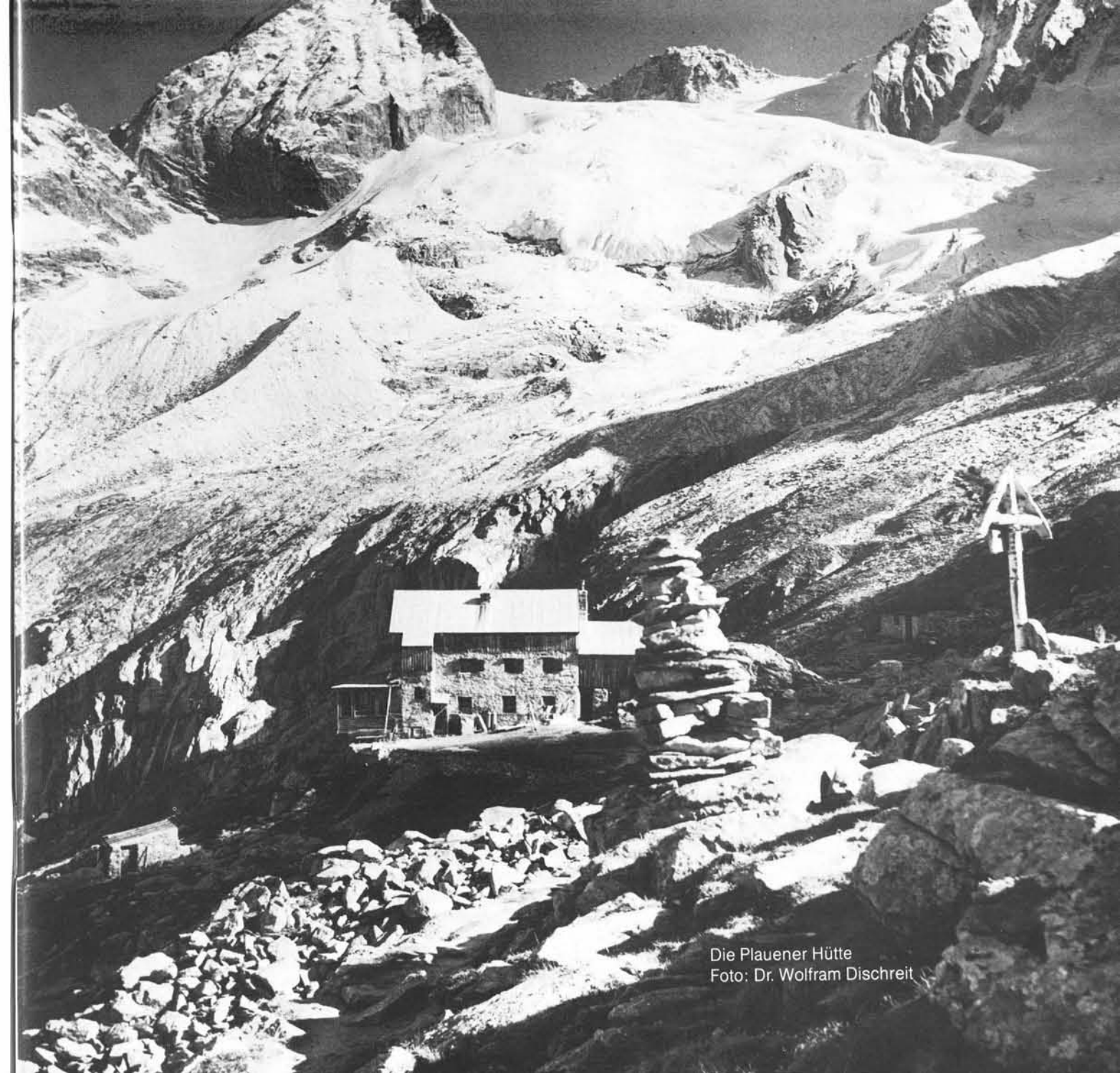
*erhalten in DAVCA, 10.000 Stück  
von 1911 - 1912/13*

# Inhaltsübersicht

2004 A 67  
8 S 98 FSC 1983 Archiv-Ex.

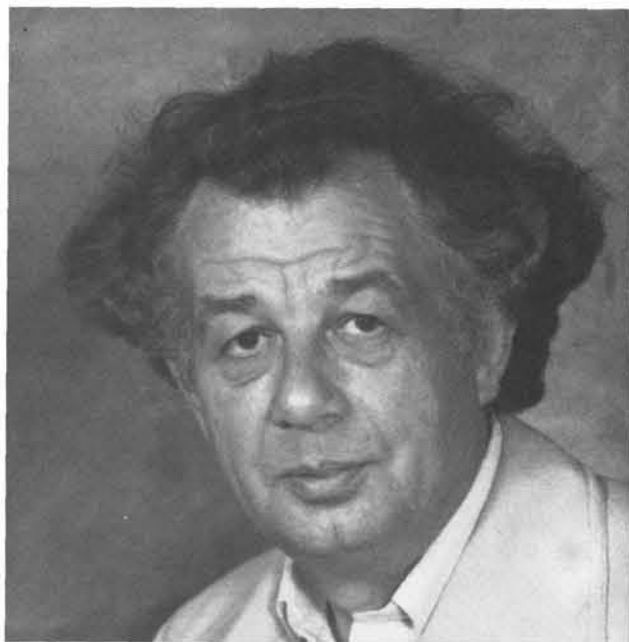
Grußworte	Seite 4	Herausgeber:
Ehrentafel	7	Sektion Plauen-Vogtland
Plauen – Metropole des Vogtlandes	8	des Deutschen Alpenvereins e. V.
Die Entstehung des DuÖAV	15	Schriftleitung: Bernhard Müller
Die Gründung der Sektion Plauen-Vogtland	16	Fotos:
Sektionschronik 1883–1945	17	Fotos auf Seite 3, 21 und 57 von Dr. Wolfram Dischreit
Die Arbeitsgemeinschaft Vogtländischer Sektionen	19	Autoren:
Die Geschichte der Plauener Hütte	20	Hanna Illmann, Kristina Müller, Peter Müller,
Die Sektion Plauen und die Plauener Hütte seit 1945	29	Hannsjoachim Müller-Ubrig, H. Reinstein †, Rolf Reuter,
In memoriam Martin Günnel	40	Dr. Scholtze †, O. Siems †, Tauernkraftwerke AG,
Brief aus Plauen	42	Dr. Trenkle †
Chronik der Sektion Zwickau	45	Druck:
Das Zillierkraftwerk	47	Karl Müller vorm. Friedrich Feuerlein GmbH,
Die Bergsteigergruppe der		Allee 2–4, 8542 Roth
Sektion Plauen-Vogtland	53	
Tourenmöglichkeiten rund um die Plauener Hütte	57	
Mitgliederstatistik	59	

Bibliothek  
des  
Deutschen Alpenvereins



Die Plauener Hütte  
Foto: Dr. Wolfram Dischreit

## Geleitwort



Rückblick, Besinnung und Vorausschau in die Zukunft prägen die Gedanken bei Anlässen runder Zeitabläufe.

Diesem Anliegen möchte diese Festschrift dienen, die zum Gedenken an die 100ste Wiederkehr der Gründung einer selbständigen Sektion Plauen-Vogtland der Öffentlichkeit übergeben wird. Sie gibt Rückschau bis zur Gründung 1883, schildert aber auch erstmals eingehender die Ereignisse der letzten 40 Jahre, die zu Niedergang, Neuanfang und Aufstieg der Sektion Plauen geführt haben.

Wird dabei deutlich, in welcher besonderen Lage sich die Sektion Plauen befindet?

Klein und verstreut, dabei aber solidarisch, willensstark und vital, löst sie ihre alpine Aufgabe und schöpft gerade daraus die Kraft, eine tiefgründige Art der Heimattradition zu pflegen. Nicht sentimentale Heimattümelei und vielleicht Verlangen nach Rückerstattung sind ihr Ausdruck, sondern das Bewußtsein einer Geschichte und die Verpflichtung,

dem Namen und der Stadt Plauen gegenüber, der Existenz der Plauener Hütte und den Taten und Leistungen unserer Vorfahren, die aus Plauen und dem Vogtland kamen und uns dieses Erbe hinterlassen haben. In dieser Auffassung trifft sich einig eine junge Bergsteigergeneration, die Plauen nicht gesehen hat, mit einer älteren Generation von Plauenern und Vogtländern, die ihre Kenntnis und ihr Wissen weitergeben.

Zuversichtlich blickt die Sektion in das zweite Jahrhundert ihres Bestehens mit gelösten Aufgaben hinter und größeren, noch ungelösten vor sich.

Sie dankt allen Freunden und Förderern für ihre Zuneigung und Unterstützung, vor allem ihren Gastgebern im Zillertal und hier der Marktgemeinde Mayrhofen und der Heimatgemeinde Brandberg.

Peter Müller,  
Erster Vorsitzender der Sektion Plauen-Vogtland

Wer das Grauen des Kriegsendes, das Inferno von 1945 und die Zeit danach selbst erlebt hat, dem erscheint es wie ein Wunder, daß es heute noch Sektionen gibt, deren Namen wie aus fernen Zeiten zu uns herüberzuwehen scheinen. Plauen. Eine Stadt in einem Staat, der wohl zu dem Kulturkreis zählt, in dem eigentlich Bergsteigen zu Hause ist und in dem es doch keinen Alpenverein oder etwas Vergleichbares mehr gibt. Und doch lebt die Sektion Plauen, 1883 dort gegründet, heute noch! Freilich kann sie kein Sektionsleben pflegen wie eine Sektion, die diese 100 Jahre am angestammten Platz in der Heimat erlebte. 270 Mitglieder in ganz Deutschland verstreut – und dennoch eine lebendige Sektion. Der 1. Vorsitzende, Herr Dipl.-Ing. Peter Müller, spricht von einem „unkonventionellen Vereinsleben“. Ein geradezu angelsächsisches Understatement für die gewaltige Leistung, die Sektion zusammenzuhalten. Kein Wunder, daß die Sparbüchse, die die Sektion für den anstehenden Umbau der Plauener Hütte – dem einzigen Besitz der Sektion im



freien Teil, nicht nur Erinnerung an früher, sondern auch erfüllt mit dem Leben von heute – schon recht ansehnlich gefüllt ist. (Hoffentlich ist der Hauptverein noch in der Lage, sein Scherflein beizusteuern.)

Anlässlich des 100jährigen Jubiläums möchte ich allen Mitgliedern der Sektion Plauen für ihr Engagement recht herzlich danken. Vor allem aber der Sektionsleitung und allen Helfern der Sektion heute und aus alten Zeiten für ihre ehrenamtliche Arbeit, ohne die der Alpenverein nicht bestehen könnte.

Dr. Fritz März  
Erster Vorsitzender des DAV

## Ein Gruß allen Mitgliedern, Freunden und Förderern der Sektion Plauen-Vogtland

Wenn heuer die Sektion Plauen-Vogtland ihr 100jähriges Bestehen feiert, so ist dies der geeignete Anlaß, aller jener Männer und Frauen zu gedenken und ihnen zu danken, die den Mut und den Weitblick hatten, vor 85 Jahren im Zillergrund, im schönen Kuchelmooskaar, eine Schutzhütte, eben die heute allseits bekannte und beliebte Plauener Hütte, erbauen zu lassen. Die Erstbesteigung des höchsten Berges im Zillergrund, der 3308 m hohen Reichenspitze, erfolgte wohl schon im Jahr 1856 durch einen Bauer aus dem Ahrntal, aber erst durch den Bau der Plauener Hütte im Jahr 1898 wurde die schöne Bergwelt des Zillergrundes erschlossen und einem breiteren Publikum zugänglich gemacht.

Der Bau eines Hochgebirgsspeichers mit einer 185 m hohen Staumauer im Talboden des Zillergründls wird zwar die Umgebung der Plauener Hütte gewaltig verändern, doch die Berge werden in ihrer Majestät unberührt bleiben. So wird auch in Zukunft die Plauener Hütte wieder voll ihre eigentliche Funktion erfüllen können, Schutzhütte und Stützpunkt zu sein für die vielen Bergwanderer und Bergsteiger aus allen Teilen der Welt.

Ich entbiete allen Teilnehmern an den Feierlichkeiten im August 1983 auch im Namen der Gemeinde Brandberg meinen herzlichsten Gruß und wünsche der Festveranstaltung einen guten und erfolgreichen Verlauf.

Rudolf Luxner, Bürgermeister der Gemeinde Brandberg

## Herzlichen Glückwunsch zum 100-Jahr-Jubiläum!

Es ist wahrlich ein Grund zur Freude, wenn man das 100jährige Jubiläum einer Alpenvereinssektion begehen kann. Der Stolz der DAV-Sektion Plauen-Vogtland, die sich mit ihrer Schutzhütte große Verdienste im heimischen Alpinismus erworben hat, ist berechtigt.

Mayrhofen war Mitte des 19. Jahrhunderts ein Bergsteigerdorf. Pater Thurwieser, Salzburg, bestieg bereits 1840 als erster die Ahornspitze. 1843 erfolgte die Erstbesteigung des Großen Löffler, 1846 die des Schwarzenstein und 1856 die der im Bereich der Plauener Hütte gelegenen Reichenspitze.

Die Frauen und Männer, die als echte Bergsteiger zuallererst zu uns kamen, haben Mayrhofen und die Zillertaler Alpen entdeckt. Damals wurde der Grundstein gelegt für die große Aufwärtsentwicklung unseres Tourismus. Neben den Alpenvereinsstütten wurden auch Wege, Steige und Sicherungsbauten errichtet und Markierungen angebracht. Wir zweifeln aber nicht daran, daß der ideelle Wert des Alpinismus – eine nicht meßbare Größe – für uns ebenso von großer Bedeutung ist.

Namens der Marktgemeinde Mayrhofen und auch persönlich wünsche ich der DAV-Sektion Plauen-Vogtland weiterhin alles Gute und einen schönen Verlauf der Jubiläumsfeierlichkeiten.

Franz Hausberger  
Bürgermeister der Marktgemeinde Mayrhofen

## Grußwort der Sektion Zillertal des ÖAV

In diesen Tagen feiert die Sektion Plauen des DAV ihr 100jähriges Bestehen. Die Österreichische Schwestersektion möchte zu dieser Hundertjahrfeier recht herzlich gratulieren und wünschen, daß sie weiterhin blühe, wachse und gedeihe.

Die Sektion Plauen, nach der Übersiedlung aus der alten Heimat von ein paar beherzten Männern wieder zu neuem Leben erweckt, erfreut sich seither, dank der Tatkraft dieser Männer, einer ständigen Aufwärtsentwicklung.

Seit dieser Zeit reisen die Mitglieder der Sektion Plauen aus allen Teilen Deutschlands jedes Jahr ins Zillertal zum Sektionstreffen. Dieser Idealismus, sicher mit Mühen und Opfern verbunden, ist beispielgebend und zeugt von echter Bergkameradschaft.

Im Namen der Sektion Zillertal des Österreichischen Alpenvereins, in deren Bereich die Plauener Hütte liegt, ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, der Sektion mit Dipl.-Ing. Müller und seinen Getreuen, einen herzlichen Glückwunsch auszusprechen und Dank zu sagen für die viele Arbeit zum Wohle aller Alpenvereinsmitglieder und Bergkameraden.

Wilfried Rieser  
1. Vorsitzender der Sektion Zillertal des ÖAV

# Ehrentafel

Ehrenvorsitzender der Sektion  
Otto Siems †

Ehrenmitglieder der Sektion:

Anton Artzt †  
Dr. Gustav Meischner †  
Frau Meyburg †  
Hermann Reinstein †  
Karl Ernst Weise †  
Otto Hannemann †

Richard Kunstmann †  
Dr. Alfred Zschocke †  
Dr. Walter Trenkle †  
Otto Siems †  
Karl Friedrich  
Horst Glänzel

# Plauen – Metropole des Vogtlandes

von Kristina Müller

## 1. Historischer Überblick

Fast hätte man dem 100jährigen Sektions- und dem 85jährigen Hüttenjubiläum auch noch eine runde Zahl aus der Plauener Stadtgeschichte anfügen können: 1982 jährte sich die erste urkundliche Erwähnung Plaueus zum 860. Male!

Allerdings ist Plauen wesentlich älter. Schon in der Bronzezeit um 1300 vor Christus war das heutige Plauener Stadtgebiet bewohnt, wie die Hügelgräber von Plauen-Chrieschwitz und andere Funde zeigen. Im Laufe des 7. Jahrhunderts besiedelten dann slawische Stämme das von den Germanen im Zuge der Völkerwanderung verlassene Gebiet des heutigen Vogtlandes. Etwa um 800 ließen sich Sorben an der Mündung der Syra in die Elster nieder und gründeten hier eine Siedlung, der sie den Namen „Plawe“ gaben, was soviel bedeutet wie Flußaue oder Floßplatz.

Die germanische Rückeroberung der slawisch besiedelten Gebiete setzte im 10. Jahrhundert ein, erst ab 1100 jedoch folgte auch die deutsche Landbevölkerung den Rittern und Missionaren, um sich im Vogtland niederzulassen. Die meisten dieser Einwanderer kamen aus Oberfranken, dem westlichen Unterfranken, der Oberpfalz und Thüringen. Bis heute hat sich ein fränkischer Einschlag in der vogtländischen Mundart gehalten.

Die ersten deutschen Landesherrn waren die Grafen von Everstein, die zu Beginn des 12. Jahrhunderts aus der Gegend von Holzminden an der Weser ins Vogtland kamen. Der slawische Gau Dobna, der ungefähr dem mittleren Teil des heutigen Vogtlandes entspricht, wurde ihnen als Reichslehen übertragen. Sie wählten Plauen als Sitz und bauten dort eine Burg, deren Fundamente noch heute im alten Malzhaus erhalten sind.

Graf Adalbert von Everstein war auch der Erbauer der St.-Johanniskirche in Plauen, die im Jahre 1122 von Bischof Dietrich von Naumburg geweiht wurde. Die Stiftungsurkunde, die anlässlich dieses Ereignisses ausgestellt wurde,

ist die älteste Urkunde des gesamten Vogtlandes. In ihr wird die Ortschaft Plauen erstmals urkundlich erwähnt.



Am Tunnel

Mit dem Sturz Heinrichs des Löwen 1181 verschwanden auch die Eversteiner wieder aus der Geschichte des Vogtlandes. Die Herren von Reuß aus Weida in Thüringen wurden wahrscheinlich noch unter Kaiser Friedrich Barbarossa als Reichsvögte eingesetzt und traten so die Nachfolge der Eversteiner im Dobnagau an. 1238 entstand durch eine Teilung des Hauses Weida eine eigene Vogtlinie Plauen.

Begünstigt durch das Zurückgehen der kaiserlichen Reichsgewalt im 13. Jahrhundert gelang es den Vögten, ein relativ großes Herrschaftsgebiet um Plauen zu errichten, das zeitweise bis Hof, Selb und Asch im Süden und Gera im Norden reichte. In ihrem Territorium übten sie eine weit über die normalen Befugnisse eines Vogtes hinausgehende landesherrliche Gewalt aus. 1329 schließlich erkannte der Kaiser die Vögte als Landesherrn an. Dieser in der deutschen Geschichte einmaligen Sonderstellung verdankt das Vogtland seinen Namen.

Im 13. Jahrhundert war die Besiedlung des Vogtlandes weitgehend abgeschlossen, das Gebiet auch nach außen hin

gesichert, und so waren die Voraussetzungen für die Gründung von Städten geschaffen. Plauen wurde in der Zeit zwischen 1200 und 1224 zur Stadt erhoben, andere Städte wie Reichenbach, Adorf und Oelsnitz folgten. Bald bezeichneten die Vögte Plauen als „ihre Stadt“ und sich selbst als „Herren von Plauen“. 1250 erbauten sie in der Stadt ein Residenzschloß, dessen Ruine heute noch steht.

Neben den Vögten war der Deutsche Ritterorden ein wesentlicher Bestandteil der Plauener Geschichte. Ihm wurde 1224 die Johanniskirche gestiftet, und bereits 20 Jahre später ist eine Komturei in Plauen nachgewiesen, deren Gebäude jedoch im Zweiten Weltkrieg vollkommen zerstört wurden. An der Elsterbrücke unterhielt der Orden lange Zeit das Elisabethhospital.

Heinrich von Plauen, einer der bedeutendsten Hochmeister des Deutschen Ordens, stammte aus dem Geschlecht der Plauener Vögte, die immer enge Beziehungen zum Orden pflegten. Nach der Schlacht von Tannenberg 1410, die mit einer großen Niederlage endete, gelang es

Heinrich, wenigstens den Ordenssitz, die Marienburg in Westpreußen, gegen die siegreichen Polen zu halten. Bis zu seiner gewaltsamen Absetzung vier Jahre später versuchte er, den bereits untergehenden Ordensstaat noch einmal zu retten und zu festigen. Sein Standbild vor dem Rathaus in Plauen erinnert heute an ihn.

Im 14. Jahrhundert nahm die Macht der Vögte langsam ab. Das Vogtland wurde wegen seiner wichtigen Durchgangsstraßen und der militärstrategisch günstigen Lage immer mehr zum Streitobjekt zwischen dem König von Böhmen und dem Markgrafen von Meißen aus dem Hause Wettin. Nach langem Hin und Her fiel die Herrschaft Plauens 1466 an Herzog Albrecht von Sachsen-Meißen. 1548 gelang es Heinrich IV von Reuß-Plauen auf dem Reichstag zu Augsburg noch einmal, als selbständiger Landesfürst anerkannt zu werden. Er machte Plauen zur Hauptstadt seines Fürstentums. Nach seinem Tod im Jahre 1554 konnten seine Nachkommen das Land jedoch nicht halten, und so fiel es 1569 endgültig an Kurfürst August von Sachsen. 1602 wurde Plauen Kreisstadt des „Voigtländischen Kreißes“, der 1835 im Kreis Zwickau aufging.

Hatten sich schon im Mittelalter wichtige Straßen wie die von Bamberg nach Leipzig oder die von Regensburg und Eger nach Dresden in Plauen gekreuzt, so blieb die Stadt auch in der Folgezeit ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. 1851 weihte man die Eisenbahnlinie Nürnberg–Plauen–Leipzig mit ihren beiden riesigen und beeindruckenden Brückenbauwerken über Göltzsch und Elster ein.

1894 fuhren die ersten elektrischen Straßenbahnen durch Plauen. Die Friedrich-August-Brücke war zum Zeitpunkt ihrer Erbauung 1905 mit 90 Metern Spannweite die weitgespannteste Steinbogenbrücke der Welt.

1922 stellte man das Neue Rathaus mit seinem 64 Meter hohen Turm fertig. Das Plauener Rathaus war nun eines der größten Deutschlands.

1850, zu Beginn der industriellen Revolution, hatte die Stadt 13000 Einwohner. 1904 überschritt ihre Einwohnerzahl die magische Grenze von 100000: Plauen wurde Großstadt! Im gleichen Jahr eröffnete auch das Caféhaus Trömel in der Unteren Bahnhofstraße. 1912 erreichte Plauen die stattliche Einwohnerzahl von 128000. Durch die Weltkriege

schrumpfte diese Zahl erheblich und heute wohnen etwa 81000 Menschen in der vogtländischen Metropole.

Durch seine zentrale Lage, meistens zwischen den Fronten, war Plauen seit seiner Entstehung Kriegswirren, Brandschatzung und Plünderung immer in besonderem Maße ausgeliefert.

1430 richtete ein Hussitenheer großen Schaden in der Stadt und auf dem Schloß an.

1632, während des Dreißigjährigen Krieges, fielen die Horden des wallensteinischen Generals Holk in Plauen ein. Sie ließen die Pest in der ausgeraubten und zerstörten Stadt zurück, an der die Hälfte der schon durch den Krieg dezimierten Bevölkerung starb. Die Pest hatte auch schon 1496 während des „Großen Sterbs“ und 1521 beim „Kleinen Sterb“ ihre Opfer gefordert. Die engen, schmutzigen Gassen des mittelalterlichen Plauens förderten die Ausbreitung dieser Seuche.

Die herrschende Enge war auch die Ursache für die zahllosen, oft verheerenden Stadtbrände, die Plauen in seiner Geschichte zu verzeichnen hatte. 1548 brannte fast die ganze Stadt infolge eines „fatalen Büchschusses“ nieder. Beim Wiederaufbau erhielt das Rathaus seinen schönen Renaissancegiebel mit der „Kunstuhr“ mit ihren beweglichen Figuren, der dann zum Wahrzeichen Plauens wurde.

Im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) zogen wiederholt Truppen durch das Vogtland, an die die Bevölkerung und auch die Stadt Plauen Kontributionen zu entrichten hatten. Auch in der napoleonischen Zeit sah Plauen durchziehende Truppen. 1812 übernachtete Napoleon selbst auf seinem Marsch nach Rußland in Plauen. Als Folge des Krieges mußte König Friedrich August von Sachsen nach Plauen fliehen, wo er Anfang 1813 Hof in den vornehmen Häusern der Jüdingasse hielt, die daraufhin in Königsgasse und sogar in Königsstraße umbenannt wurde. Der Preußisch-Österreichische Krieg 1866 verschonte das Vogtland ebenfalls nicht. Nach dem Ersten Weltkrieg war es Schauplatz von Freikorpskämpfen.

Der Zweite Weltkrieg kostete die Einwohner der Stadt fast 6500 gefallene Soldaten. 2000 Personen kamen bei Bombenangriffen ums Leben. 27000 Wohnungen, 1000 Werkstätten und Fabriken, fast alle Schulen und Kultureinrichtungen wurden zum großen Teil noch fünf Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner durch englische und amerikani-



Ebert-Brücke



Oberer Bahnhof

sche Luftangriffe sinnlos zerstört. In den Ruinen lebte nicht einmal mehr die Hälfte der Einwohner der ehemals blühenden Industriestadt.

Im Juli 1945 zogen sich die Amerikaner, die Sachsen besetzt hatten, zurück, und die gefürchtete russische Armee rückte in Plauen ein. Alles, was noch nicht zerstört war, wurde im Rahmen von Reparationsleistungen demontiert und abtransportiert. Plauen war eine tote Stadt.

Trotzdem begann, wenn auch zögernd, ein schwerer und mühevoller Neuaufbau. Im Westen der Stadt entstand das Neubaugebiet Seehaus, das Anfang der siebziger Jahre um rund 1000 Wohnungen erweitert wurde. Das Baugebiet Bahnhof erhielt etwa zur gleichen Zeit ebenfalls 1000 neue Wohnungen. Insgesamt wurden etwa 18000 Wohnungen wieder oder neu aufgebaut. 1970 wurde der 1. Bauabschnitt des völlig zerstörten Oberen Bahnhofs mit der Errichtung des Empfangsgebäudes begonnen. 1971 wurden das alte Rathaus und die Johanniskirche restauriert. Eine Anzahl von Betrieben der Textil-, Maschinen- und Glühlampenindustrie wurde eröffnet und geben der Bevölkerung Arbeit und Brot. Durch Eingemeindung kamen die Ortsteile Possig, Reinsdorf, Unterlosa, Stöckigt und Thiergarten zu Plauen.

Das alte, vertraute Stadtbild jedoch, wie kann es beim Wiederaufbau einer zu 75 Prozent zerstörten Stadt anders sein, hat sich vollständig verändert.

## 2. Die wirtschaftliche Entwicklung Plaueus

Da das Vogtland landwirtschaftlich wenig ertragreich war, entwickelte es sich schon bald zum Industriegebiet. Am bedeutendsten war und ist die Textilindustrie. Sie geht auf das Tuchmacherhandwerk zurück, das in Plauen seit Mitte des 15. Jahrhunderts beheimatet war, und dem die Stadt ihre erste Blütezeit verdankt.

Ab 1600 wurde die Tuchmacherei zunehmend durch die sogenannte Schleierfabrikation ersetzt. Die hergestellten Schleier oder Schlöre wurden von Plauer Kaufleuten, die dadurch wohlhabend wurden und sich nach ihrer Ware „Schleierherren“ nannten, mit viel Erfolg im In- und Ausland verkauft. Im Dezember 1600 erließ der Plauer Rat die erste Schleierordnung, die Größe und Qualität der Schlöre festlegte und die Nichteinhaltung dieser Normen mit hohen Geldstrafen ahndete.

Der Dreißigjährige Krieg brachte dem Plauer Handwerk einen schweren Rückschlag, von dem es sich erst Ende des 17. Jahrhunderts wieder erholte. Neben der Schleierfabrikation entwickelte sich nun auch die Loh- und Weißgerberei.

1702 wurde vor dem Straßberger Tor eine der ersten Manufakturen errichtet, die der Herstellung von Baumwollwaren, Barchenten, Kanevasen und Kattunen diente. 1753 folgte eine weitere Kattunfabrik. In der Stadt wurde so ein Manufakturwesen begründet, das Plauen eine beträchtliche Vormachtstellung unter den vogtländischen Weberorten verschaffte. Ab 1764 nannten sich die Schleierhändler offiziell Baumwollhändler und ihre „Plauische Ware“ wurde weltweit bekannt. Die goldene Zeit Plaueus, die erst durch die Kriege Napoleons beendet wurde, begann. Bestes Beispiel für die Wohlhabenheit der Plauer Kaufleute im ausgehenden 18. Jahrhundert sind die Bürgerhäuser Nobelstraße 9–13, in denen heute das Vogtländische Kreismuseum enthalten ist.

Die Stickerei und Spitzenherstellung nahmen ihren Anfang mit der Einführung der Plattstichstickerei in Plauen 1810. Die Mechanisierung förderte die schnelle Entwicklung dieses wichtigen Industriezweiges. 1880 erfand der Plauer Kaufmann Theodor Bickel die Tüllspitze, mit der der Plauer Spitzenindustrie der Durchbruch auf dem Weltmarkt gelang. 1887 folgt die Entwicklung der Luft- oder Ätztspitze. 1891 errichtete man die „Kunstschule für Textilindustrie“, deren Textilmuseum eines der schönsten Deutschlands war. 1900 erhielt die Plauer Spitzenindustrie auf der Weltausstellung in Paris den Grand Prix für ihre Ausstellung.

Neben der Textilbranche entwickelte sich auch der Maschinenbau. Die Vogtländische Maschinenfabrik AG, bekannt als VOMAG Plauen, wurde zu einem Unternehmen mit Weltruf. Sie stellte außer Lastkraftwagen und Stickmaschinen auch Geräte für den Zeitungsdruck her und es gelang ihr, die erste Rollenoffsetmaschine der Welt zu bauen. Ein anderer Plauer, Louis Schönherr, erfand nicht nur den Bobinetwebstuhl, sondern gründete nach eigenen Patenten eine große Webstuhlfabrik in Chemnitz.

Die Plauer Industrie war immer stark exportabhängig und litt deshalb im Ersten Weltkrieg besonders. Nach der großen Inflation von 1923 erhielt sie den nächsten Schlag durch die Weltwirtschaftskrise 1929. Im Verhältnis zu seiner



Rathaus

Einwohnerzahl hatte Plauen damals die meisten Arbeitslosen von allen deutschen Städten. Anfang 1933 waren über 50 Prozent aller Berufstätigen ohne Beschäftigung.

Der Zweite Weltkrieg führte dann zum völligen Zusammenbruch der gesamten Plauer Industrie. Im Zuge der umfangreichen russischen Demontagen wurden die VOMAG und der Plauer Flughafen dem Erdboden gleichgemacht. Nur langsam erholte sich die Stadt. Heute ist sie wieder Standort zahlreicher wichtiger Industriebetriebe. Das Druckmaschinenwerk PLAMAG des VEB Polygraph Leipzig führt alte Traditionen der VOMAG fort, indem es seine Erzeugnisse in alle Welt verkauft. Der VEB Werkzeugmaschinenkombinat „Fritz Heckert“ unterhält in Plauen den Betrieb „Vogtland“. Ebenfalls erwähnt seien hier der VEB Metalleichtbaukombinat mit seinem Werk Plauen, der VEB Plauer Gardine, der VEB Plauer Damenkonfektion, der VEB Plauer Spitze mit 14 Werken, der VEB Kombinat Narwa Glühlampenwerk, der VEB Kombinat Kabelwerk Oberspree, der VEB Sächsische Zellwolle, der VEB Plauer Baumwollspinnerei und VEB Hydraflex.

## 3. Plauen – kultureller Mittelpunkt des Vogtlandes

Plauen war und ist nicht nur der wirtschaftliche, sondern auch der kulturelle Mittelpunkt des Vogtlandes. Viele berühmte Plauer und Vogtländer trugen ihr Scherflein zur deutschen Kultur bei. Hier seien nur einige von ihnen stellvertretend erwähnt.

Bereits 1681 machte sich der Theologe Theodor Samuel Dörffel neben so bedeutenden Astronomen wie Kepler und Newton einen Namen, als er wissenschaftlich genau die Bahn eines Kometen beschrieb, und das zu einem Zeitpunkt, zu dem man noch nichts über die Gravitationsgesetze wußte. Zur Erinnerung wurde ein Mondgebirge nach Dörffel benannt.

1697 erblickte in Reichenbach Karoline Neuber, besser bekannt als die „Neuberin“ das Licht der Welt. Sie war die Begründerin einer weithin berühmten Theatergruppe, deren Repertoire von den französischen Klassikern bis zu selbstgeschriebenen Stücken ging. Der junge Gotthold Ephraim Lessing hatte Verbindungen zur Neuberschen Theater-





Am Tunnel

gruppe, die 1748 sein Lustspiel „Der junge Gelehrte“ urauführte, das Lessing den Ruf eines „deutschen Molière“ einbringen sollte. Auch in der Zarenresidenz Petersburg trat die Neuberin auf, bevor sie 1760 in großer Armut starb.

Ein weiterer, nicht minder berühmter Vogtländer, ist der 1803 in Marieney geborene Heimatdichter und Dramaturg Julius Mosen, der von 1817 bis 1822 das alte Plauener Gymnasium besuchte. Weithin bekannt wurde er als Dichter des Andreas-Hofer-Liedes „Zu Mantua in Baden“. 1867 starb Mosen in Oldenburg, wo er eine Stelle als Dramaturg innehatte. H. Schaller schreibt 1922 im Vogtländischen Jahrbuch über ihn: „Seine lyrischen Gedichte sind von unfäßbaren Schleiern überwoben, sie scheinen ihre leisen, inneren Flammen aus anderen Welten zu haben: wir wissen, es ist Vogtlandzauber, der hier waltet.“

Aus Lengenfeld stammte der Theologe und Altertumsforscher Konstantin von Tischendorf, der 1815 geboren

wurde. Er macht sich einen Namen als Entdecker und Herausgeber alter Bibelhandschriften, wobei der Codex Sinaiticus, der heute im Britischen Museum aufbewahrt wird, wohl die bedeutendste ist.

Der Karikaturist Erich Ohser nannte sich, wenn er zeichnete, nach seiner Heimatstadt E.O. Plauen. Beliebt sind bis auf den heutigen Tag seine Bildergeschichten von Vater und Sohn. Als Freund und Altersgenosse von Erich Kästner arbeitete er mit diesem zusammen an der „Neuen Leipziger Zeitung“. 1944 tötete er sich im Gefängnis Berlin-Moabit selbst, bevor der Volksgerichtshof ihn verurteilen konnte.

Seit 1956 veranstaltet die Stadt Plauen das „Plauener Spitzenfest“, für die zahlreichen Besucher eine große Attraktion, und ein Höhepunkt des geistig-kulturellen Lebens der Stadt. Das Plauener Stadttheater hat heute einen guten Ruf in der DDR.

## Die Entstehung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins von Dr. W. Trenkle †

Um volle Klarheit über das Erwachen des alpinen Gedankens in Plauen zu gewinnen, lohnt sich ein Rückblick auf die Frühgeschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuÖAV).

Wie schon der Name verrät, ist der Verein durch die Verschmelzung zweier unabhängiger Vereine entstanden. Der ältere von ihnen war der nach einigen Vorbesprechungen am 19. November 1862 in Wien ins Leben getretene „Österreichische Alpenverein (ÖAV), dessen drei Begründer Grohmann, von Mojsisovics und von Sommaruga sich den noch fünf Jahre früher (1857) entstandenen englischen „Alpine Club“ zum Vorbild genommen hatten.

Sehr gegen Wunsch und Willen dieser drei jungen Wiener Bergsteiger, die sich schon damals durch schwierige Erstbesteigungen einen Namen gemacht hatten, entwickelte sich jedoch der junge „Österreichische Alpenverein“ sehr bald in wesentlich andere Richtung als sein englisches Vorbild. Im Gegensatz zu dem ausgesprochen sportlich-hochtouristisch eingestellten „Alpine Club“ nahm nämlich der „ÖAV“ unter der Führung einiger in seinen Vorstand berufenen Wiener Gelehrten mehr und mehr das Gepräge einer wissenschaftlichen Gesellschaft an.

Damit war dem ausübenden Bergsteiger in den damals teilweise noch schwer zugänglichen Ostalpen so gut wie garnicht gedient. Da der Verein außerdem eine streng zentralistische Verfassung besaß, die den außerhalb Wiens wohnenden Mitgliedern keinen unmittelbaren Einfluß auf die Vereinsleitung einräumte, erwachte sowohl in Österreich als auch in Deutschland sehr bald die Neigung zur Gründung eines vorwiegend auf die bergsteigerische Betätigung eingestellten und weniger zentralistisch aufgebauten Konkurrenzvereins.

Nach Gründung des „Schweizer Alpenclubs“ und des „Club Alpino Italiano“ im Jahre 1863 als Vorbild für große, in selbständige örtliche Sektionen gegliederte Vereine zeigte die Wiener Vereinsleitung des „ÖAV“ dennoch kein Verständnis für einen zeitgemäßen Umbau des „ÖAV“, so daß

die Gründung eines neuen, elastischeren, bergsteigerisch lebendigeren Alpenvereins unvermeidlich wurde.

So ist es kein Wunder, daß der endgültige Anstoß zur Gründung des „Deutschen Alpenvereins“ von österreichischer Seite ausging. Insbesondere waren hier u.a. vier zielbewußte treibende Männer am Werk: Kurat Franz Senn in Vent im Ötztal, Kaufmann Johann Stüdl in Prag, Verlagsbuchhändler Trautwein und der junge Student der Rechte Karl Hofmann.

Am 9. Mai 1869 konstituierte sich so in München der „Deutsche Alpenverein“, womit sogleich dessen erste Sektion München mit 36 Mitgliedern ins Leben gerufen wurde.

Acht Monate später, also im Jahr 1870, zählte der „Deutsche Alpenverein“ bereits rund 800 Mitglieder in 17 Sektionen, die somit, wenn man den Neujahrstag 1870 als Stichtag der Gründung anerkennt, als Gründungssektionen gelten dürfen.

Die zehn deutschen Sektionen sind in der Reihenfolge der Gründung: München, Leipzig, Augsburg, Frankfurt am Main, Memmingen, Schwaben, Heidelberg, Traunstein, Nürnberg und Berlin; die sieben österreichischen Sektionen in derselben Reihenfolge sind: Lienz (Osttirol), Salzburg, Innsbruck, Bozen, Vorarlberg, Niederdorf (Tirol) und Wien (später Austria).

Schon drei Jahre später wurden der „ÖAV“, der sonst zum Absterben verurteilt gewesen wäre, und der „Deutsche Alpenverein“ auf der Generalversammlung am 23. August 1873 in Bludenz zum „Deutschen und Österreichischen Alpenverein“ zusammengeschlossen.

# Die Gründung der Sektion Plauen

von Dr. W. Trenkle †

Wie viele andere verhältnismäßig alpenferne deutsche Gaue, so erscheint auch unser Vogtland schon sehr früh, nämlich bereits ein Jahr nach der denkwürdigen Generalversammlung in Bludenz in den Annalen des D.u.Ö.A.V. Schon am 17. Mai 1874 wurde in Zwickau eine Sektion „Erzgebirge-Vogtland“ als 41. Sektion des Gesamtvereins ins Leben gerufen, nach den Sektionen Leipzig und Dresden die Dritte des damaligen Königreichs Sachsen.

Sehr schnell erhielt das kleine Häuflein der 45 Gründungsmitglieder Zuwachs, aber das starke landsmannschaftliche Verbundenheitsgefühl der Vogtländer hatte für die junge Sektion „Erzgebirge-Vogtland“ auch einen schmerzlichen Nachteil, nämlich die unbedingte Gewißheit, daß sie über kurz oder lang zum eigenen Schaden einer stattlichen Schar von Tochtersektionen das Leben geben würde.

So mußte die Muttersektion „Erzgebirge-Vogtland“ es sich sogar gefallen lassen, daß ihr zweiter, in Plauen i. V. geborener Sprößling, einen Teil des Mutternamens, nämlich den Namen Sektion „Vogtland“ für sich in Anspruch nahm und der Mutter noch obendrein zumutete, zur Vermeidung von Verwechslungen in Zukunft ihrerseits auf diesen Teil ihres ehrlichen Namens zu verzichten. Die Muttersektion fügte sich nach anfänglichem Sträuben in das Unvermeidliche, indem sie im Jahre 1886 ihre beiden Taufnamen ablegte und sich nach ihrem Vereinssitz Sektion „Zwickau“ nannte.

Das vereinsgesetzliche Dasein unserer Sektion beginnt mit dem 1. Januar 1883, während das eigentliche Gründungsdatum der 14. November 1882 ist.

Wie jede Vereinsgründung, so hat auch die Entstehung unserer Sektion ihre Vorgeschichte. Die treibende Kraft einer alpinen Tafelrunde, die sich schon seit Dezember 1881 als Ortsgruppe Plauen unserer Muttersektion traf, war Kaufmann Kurt Facilides. Freilich wäre es Facilides allein wohl kaum so schnell gelungen, die festgefügtten Formen einer Alpenvereinssektion zu finden, hätten ihm nicht drei treue Freunde geholfen, die bei den damaligen Plauener Verhält-

nissen für eine Vereinsgründung noch sehr hinderlichen Standes-, Berufs- und Bildungsunterschiede der zu werbenden Mitglieder geschickt zu überbrücken. Diese drei treuen Helfer waren Gymnasial-Oberlehrer Hermann Reinstein, Dr. med. Gustav Meischner und Vermessungs-Ing. Anton Artzt, sie sind gewissermaßen die Patriarchen der Sektion.

Im Sommer 1882 war man dann soweit, daß Facilides im Auftrag seiner Getreuen in Nr. 212 des „Vogtländischen Anzeigers“ eine Anzeige veröffentlichen konnte, in der zur Generalversammlung mit dem Tagesordnungspunkt „Beschlußfassung über Gründung einer eigenen Sektion Vogtland“ eingeladen wurde.

Die Niederschrift, die in dieser Generalversammlung vom 12. September 1882 aufgenommen wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Nachverzeichnete Mitglieder der Sektion ‚Erzgebirge-Vogtland‘ erklären hiermit, unter noch weiter zu bestimmenden Modalitäten zu einer eigenen Sektion mit dem Sitze Plauen zusammentreten zu wollen und beauftragen Herrn Kurt Facilides, ihren Austritt aus der Sektion ‚Erzgebirge-Vogtland‘ bis Ende September für Ende des Jahres bei dem jetzigen Sektionsvorstand anzumelden, sowie diesen Beschluß den in der heutigen Versammlung nicht erschienenen Mitgliedern zur Beitrittserklärung zu unterbreiten.

- |                      |                                |
|----------------------|--------------------------------|
| 1. Curt Facilides    | Kaufmann                       |
| 2. Richard Schmidt   | Kaufmann                       |
| 3. G. Meischner      | Dr. med.                       |
| 4. William Kraft     | Kaufmann                       |
| 5. O. Schumann       | Dr. jur. Rechtsanwalt          |
| 6. Rud. Schneider    | Kaufmann                       |
| 7. Hermann Reinstein | Gymnasial-Oberlehrer           |
| 8. Hermann Lang      | Kaufmann                       |
| 9. A. Artzt          | Vermessungs-Ingenieur          |
| 10. Jul. Cammann     | Lehrer                         |
| 11. A. Berndt        | Dr. phil. Gymnasial-Oberlehrer |
| 12. Heinzig          | Dr. phil. Realschul-Oberlehrer |
| 13. Friedr. Krause   | Schuldirektor                  |

- |                  |                   |
|------------------|-------------------|
| 14. Otto Wolff   | Appreteur         |
| 15. E. Meischner | Kaufmann          |
| 16. Arno Melzer  | Gerichts-Assessor |

Gemäß der im Text der Gründungsurkunde festgelegten Verpflichtung wurde das Dokument den zur Gründungsversammlung nicht erschienenen Plauener Mitgliedern der Muttersektion zur Unterschrift vorgelegt. Dabei ergab sich einhellige freudige Zustimmung, so daß die Urkunde noch die nachträglich angefügten Namenszeichnungen trägt:

- |                      |                          |
|----------------------|--------------------------|
| 17. E. Hermann       |                          |
| 18. Jul. Böhler      | Kaufmann                 |
| 19. Emil Schreyer    | Vorschußvereinskassierer |
| 20. Bernh. Ebert     | Kaufmann                 |
| 21. Frau Cl. Stimmel |                          |
| 22. Justus Walther   | Kaufmann                 |
| 23. Br. Peltasohn    | Referendar               |
| 24. C. Th. Lohse     | Realschul-Oberlehrer     |
| 25. E. W. Krause     | Maurermeister            |
| 26. O. Birckner      | Lehrer                   |
| 27. L. Uebel         | Kaufmann                 |
| 28. Dr. Uibrig       |                          |
| 29. M. Hager         | Kaufmann                 |
| 30. F. Bergmann      | Kaufmann                 |
| 31. M. Poike         |                          |

Zu diesen 31 Unterzeichnern der Gründungsniederschrift kam dann noch Oberlehrer Prof. Ernst Weise, der noch vor Ablauf des Gründungsjahres 1882 seinen Beitritt erklärte.

- |              |                    |
|--------------|--------------------|
| 32. E. Weise | Seminar-Oberlehrer |
|--------------|--------------------|

Wer die mächtig aufstrebende wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung Plauens in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts kennt, weiß, daß viele Namen der Ehrentafel der Sektionsgründer unzertrennlich mit der Geschichte der vogtländischen „Stadt der Spitzen und Gardinen“ verknüpft sind.

# Sektionschronik 1883–1945

- |      |  |
|------|--|
| 1883 | 1. Januar: Anerkennung als selbständige Sektion im Deutschen und Österreichischen Alpenverein  |
| 1889 | Der Mitgliederstand überschreitet die Zahl 100   |
| 1892 | Gründung unserer ältesten Tochtersektion Oelsnitz mit 30 Mitgliedern unserer dortigen Ortsgruppe<br>Begründung eines Hüttenbaufonds  |
| 1895 | Beschluß zum Bau einer eigenen Hütte mit einem Höchstaufwand von 5000,— M aus Sektionsmitteln.   |
| 1896 | Endgültige Entscheidung, die Hütte im Kuchelmooskar zu bauen.  |
| 1897 | Änderung der Gründungssatzung zwecks Erwerb der Rechte einer juristischen Person<br>Gründung unserer 2. Tochtersektion Lengenfeld<br>Vergabe der Bauarbeiten für die Hütte für 12 500,— M. |
| 1898 | Zentralausschuß bewilligt eine Beihilfe von 4000,— M zum Hüttenbau   |
| 1899 | Hütteneinweihung<br>Wegemarkierung von der Hütte zum Heiliggeistjoch   |
| 1900 | Beitritt der Sektion zum „Verein zum Schutz der Alpenpflanzen“<br>Zillertalbahn von Fügen bis Zell a. Z. wird eingeweiht   |
| 1902 | Der Mitgliederstand hat die Zahl 200 überschritten<br>Zillertalbahn zwischen Zell a. Z. und Mayrhofen wird eingeweiht  |
| 1904 | Gründung unserer 3. Tochtersektion Markneukirchen  |

	Wegbau Plauener Hütte—Heiliggeistjoch (bisher nur markiert) Streik der Zillertaler Bergführer zur Erreichung eines bindenden Führertarifs	1924	Gründung unserer 8. Tochtersektion Klingenthal  25jähriges Bestehen der Plauener Hütte wird unter lebhafter Beteiligung der Zillertaler Bevölkerung gefeiert.
1905	Beitritt zum „Siebenbürger Karpatenverein“		
1906	Gründung unserer 4. und 5. Tochtersektion Reichenbach i. V. und Auerbach i. V. Abstiegsweg Heiliggeistjoch—Kasern wird erneuert und teilweise verlegt	1925	Beitritt zum „Sonnenblickverein“ und zum „Verein für Höhlenforschung“  Vollendung der Aufstockung der Hütte und des Winterraumanbaus und Deckung der Gesamtkosten von 17700,— RM
1908	Feier aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Sektion  Der Mitgliederstand überschreitet die Zahl 300	1926	Mitgliederstand erreicht die Zahl von 882  Sektion Oelsnitz stiftet die Sperkenecke
1910	Die Sektion übernimmt für die Sektion Zillertal die Betreuung der Wegstrecke Zillerhüttenalm bis Kuchelmoosalm	1927	Auf Anregung des Hauptausschusses übernimmt die Sektion die Stadt Klausen am Eisack in ihre besondere Fürsorge
1912	Ausführung des Verandabaus auf der Hütte  Wegebau über die Zillerplattenscharte mit Anschluß an die Wege zur Richterhütte  Gründung unserer 6. Tochtersektion Falkenstein i. V.  Der Mitgliederstand übersteigt die Zahl 400	1928	Beitritt zur „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde“ und zum „Verein für das Deutschtum im Ausland“
1918	Einbruchdiebstahl in der Hütte	1929	Der Sektionsvorsitzende Dr. Trenkle wird auf Vorschlag der Sächsischen Sektionen von der Hauptversammlung in Klagenfurt für die Jahre 1929 bis 1934 in den Hauptausschuß des D.u.Ö.A.V. gewählt.
1919—1920	Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten an der Hütte. Der Hauptausschuß bewilligt eine Beihilfe von 3000,— M hierzu  Beitritt zum „Plauener Bürgerrat“ und zum „Vogtländischen Touristenverein“	1930	Feierliche Einweihung des Ehrenmals auf der Kuchelmoosalm bei Regen und Neuschnee am 3. August  Sepp Wegscheider wird Hüttenwirt
1921	Gründung der Arbeitsgemeinschaft Vogtländischer Sektionen des D. und Ö.A.V.	1932	Die Hütte erhält einen Kachelofen und eine Warmwasser-Badeeinrichtung
1922	Beitritt zur „Bergwacht“		
1923	Sektionskasse schließt mit 5,9 Billionen M ab. Trotzdem Kostenvoranschlag für Aufstockung der Hütte und Anbau eines Winterraumes mit 17000,— Rentenmark  Gründung unserer 7. Tochtersektion Adorf.	1933—1945	Für diese Zeit gibt es keine Unterlagen. Im Gegensatz zur Zeit des 1. Weltkrieges hielten sich während des 2. Weltkrieges die Einbruchdiebstähle auf der Plauener Hütte in Grenzen.

## Die Arbeitsgemeinschaft Vogtländischer Sektionen

von Dr. W. Trenkle †

Die Sektion Plauen ließ es sich angelegen sein, mit allen ihren vogtländischen Tochtersektionen durch öfteres Zusammentreffen in regem Verkehr zu bleiben.

Bei dem stark entwickelten Wandertrieb der Vogtländer herrschte auch in den kleinen Sektionen von jeher ein wirklich alpines Interesse. So war immer die Sehnsucht lebendig, sich im Rahmen der vom Gesamtverein verfolgten Ziele ein eigenes kleines Betätigungsfeld in den Alpen zu suchen. Die Suche auf den sommerlichen Bergfahrten in den weiten Ostalpen nach einem geeigneten Platz für einen bescheidenen Hüttenbau und die allmähliche Ansammlung eines Hüttenaufonds wurden für unsere Tochtersektionen jedoch durch den unglücklichen Ausgang des 1. Weltkrieges jäh beendet. Der D.u.Ö.A.V. hatte nämlich auf Grund der Friedensverträge die Hälfte seines Wirkungskreises verloren, so daß das Restgebiet nicht einmal mehr Raum genug bot, um all den zum Teil sehr leistungsfähigen Sektionen, die ihre Hütten und ihre Arbeitsgebiete eingebüßt hatten, einen bescheidenen Ersatz zu bieten, geschweige denn, daß die noch nicht hüttenbesitzenden kleinen Sektionen noch auf Zuweisung eines alpinen Arbeitsgebietes rechnen durften.

Die Sektion Plauen glaubte als hüttenbesitzende Sektion ihren vogtländischen Tochtersektionen die Möglichkeit der Beteiligung an alpinen Aufgaben geben zu müssen und unterbreitete im Frühjahr 1921 den Vorschlag, sich mit ihr zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen.

Am 30. Oktober 1921 wurde durch Vertreter der Sektionen Auerbach, Falkenstein, Greiz (als Nachbarsektion), Lengenfeld, Oelsnitz, Plauen und Reichenbach die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft vogtländischer Sektionen“ vollzogen und der Beschluß gefaßt, den Hauptausschuß um Anerkennung des von ihr beanspruchten Arbeitsgebietes zu ersuchen. Auseinandersetzungen über dieses Gebiet mit der Sektion Kassel führte 1922 zum praktischen Austritt der Sektion Greiz aus der Arbeitsgemeinschaft, jedoch mit der Versicherung freundschaftliche Fühlung halten zu wollen.

Im Februar 1924 konnten die neu gegründeten Sektionen Klingenthal und Adorf in die Arbeitsgemeinschaft auf-

genommen werden, während die Sektion Markneukirchen zu keinem Zeitpunkt Interesse an einer Zusammenarbeit gezeigt hat.

Das von der Reichenspitzengruppe auf der östlichen und dem Rauchkofelmassiv auf der westlichen Talseite des Zillertalgründls gebildete Aufsichtsgebiet der Plauener Hütte und das westlich unmittelbar anschließende weitere Gebiet zwischen dem Hundskehlgrund und dem Stilluptal waren zu dieser Zeit insbesondere zwischen der Hundskehle und dem Sondergrund touristisch so gut wie völlig unerschlossen. Hieraus ergaben sich umfangreiche Betätigungsmöglichkeiten für alle Sektionen der Arbeitsgemeinschaft, wobei es sich lediglich um die Schaffung von Markierungen und primitiven Steiganlagen für tüchtige Bergwanderer, nicht aber um ausgebaute Höhenwege für das bequeme und anspruchsvolle Reisepublikum handeln sollte, weil an anderen Stellen üble Folgen der Übererschließung bequem zugänglicher Hochgebirgsgruppen festgestellt worden waren. Diese gewissenhaft beschränkte Erschließungstätigkeit hatte sich die Arbeitsgemeinschaft der vogtländischen Sektionen zur Aufgabe gemacht.

So konnte die Sektion Oelsnitz melden, daß sie 1922 den „Oelsnitzer Weg“ von den Kainzenhütten im Sondergrund bis zur Kammhöhe zwischen Grundschartner und Roßwandspitze erkundet und markiert hatte.

Ebenso 1922 wurde durch die Sektion Reichenbach der „Reichenbacher Weg“ von der Plauener Hütte zur Wimmerscharte markiert.

Die Sektion Lengenfeld markierte den „Lengenfelder Weg“ von der Wimmerscharte durch das Wimmertal nach Gmünd im Gerlostal und den Anschlußweg von der Aukaralm über die Aukarscharte an den „Reichenbacher Weg“.

Die von der Sektion Klingenthal ausgeführte Markierung von der Zillerplattenscharte auf die Zillerplattenspitze macht es möglich, den „Damenberg“ der Hütte sicher zu erreichen.

Anschlußmarkierungen aus dem Sondergrund an den Oelsnitzer Weg und von der Hundskehle ins Zillertalgründl mit Anschluß an das Wegnetz der Plauener Hütte waren Aufgabe der Sektionen Auerbach und Falkenstein (1925).

# Die Geschichte der Plauener Hütte

## 1. Der Bau der Plauener Hütte von Prof. Dr. A. Scholtze †

Am 4. Oktober 1892, in der 131. Sitzung des Vereins, feierte Dr. med. Meischner in einer poetischen Ansprache den Kaufmann Kunstmann als Hüttenwart einer zu erbauenden Vogtländer Hütte. Gleichzeitig setzte er einen Bogen zur Zeichnung von Spenden für den Hüttenbau in Umlauf. Der Gedanke fand freudigen Anklang und manche Mark wurde gezeichnet.

In der Hauptversammlung am 16. Januar 1893 wurde dem Hüttenbaufonds, der bereits auf 212 Mark angewachsen war, die Summe von 250 Mark aus dem Kassenbestand zugewiesen und der Beschluß gefaßt, den Baufonds der höheren Verzinsung wegen in Staatspapieren anzulegen.

Am 7. Februar 1893 wurde zum ersten Male zur Sammlung von Beiträgen für die Hütte eine vom Vorsitzenden Dr. Meyburg gestiftete Blechbüchse herumgereicht.

Im folgenden Jahr 1894 trat man in die ersten Erörterungen über den Hüttenplatz ein. Ingenieur Artzt regte den Bau einer Hütte im Vajolettal oder in der Gegend von Fanès an. Kostenanschläge über die von anderen Sektionen ausgeführten Bauten wurden zu Rate gezogen und der Vorstand am 5. Februar 1895 ermächtigt, die einleitenden Schritte zum Bau einer Hütte zu tun. Die Sektion beschloß, 5000 Mark als Höchstbetrag zum Bau zu bewilligen und diese Summe zunächst durch freiwillige Spenden, dann durch Anteilscheine und den etwa verbleibenden Rest durch eine Anleihe aufzubringen.

Der Zentralausschuß, der um Vorschlag geeigneter Plätze für den Hüttenbau angegangen worden war, lenkte die Aufmerksamkeit auf die Johannishütte am Groß-Venediger, auf die Gegend zwischen Fuscher Törl und Hochtor, auf das Wildgerlostal, auf den Solstein, auf das Habachtal und das Elendtal. Man beschloß, nur die beiden letzten Vorschläge in Erwägung zu ziehen und ebenso die Anregung von Dr. Meischner, auf die Eppzirler Alpe, und die des Ingenieur Artzt, auf das Taschljoch zu bauen, eingehend zu würdigen. Auch Plätze am Wurzenpaß und am Latemar, auf die Dr. Christmannos hingewiesen hatte, fanden eifrige Fürsprache.

Während des Sommers 1895 wurden die Vorschläge einer genauen Prüfung an Ort und Stelle unterzogen. Diese Aufgabe lösten Dr. Meyburg, Ingenieur Artzt, Emil Schmidt, Dr. Wehner und Prof. Dr. Scholtze. Die Ergebnisse wurden der Sektion am 3. September 1895 vorgelegt. Nach langer Diskussion entschied die Sektion am 8. Oktober 1895 mit Mehrheit von 12:9 Stimmen am Lusenpaß am Peitlerkofl zu bauen und gab dem Vorstand den Auftrag, wegen der Erwerbung des Bauplatzes, des Baues selbst und der Unterstützung durch den Gesamtverein in Unterhandlung zu treten.

Der Zentralausschuß gab sichere Hoffnung auf eine Unterstützung von 1500 bis 2000 Mark. Leider stellte sich heraus, daß der Weinhändler Schlüter von der Sektion Dresden bereits früher das Recht erworben hatte, gleichfalls in der Nähe des Peitlerkofls eine Hütte zu bauen. So zerschlug sich der mit steigendem Interesse verfolgte Plan, und man war genötigt, abermals Umschau zu halten.

Der Zentralausschuß merkte die Stillup, das Patschertal und im Mai 1896 das Kuchelmoos für die Sektion Plauen vor. Über den Hüttenplatz im Kuchelmoos sollten von Fabrikant Richter in Niedergrund bei Warnsdorf Erkundigungen einge-  
zogen werden.

Die Mitteilungen Richters und die Berichte von Dr. Meyburg und Ingenieur Artzt, die den Platz besichtigten, lauteten so günstig, daß der Vorstand und ebenso die von 29 Mitgliedern besuchte Sektionsversammlung am 6. Oktober 1896 einstimmig beschlossen, die Hütte im Kuchelmooskar zu bauen, das sich durch seine Lage zwischen Zillertal und Venediger, durch glänzende Aussicht, durch die Nähe der Richter- und Warnsdorfer Hütte, durch die zahlreichen von dort ausführbaren Bergbesteigungen leichter und schwieriger Art (Wildgerlostal, Reichenspitze, Schwarzkopf, Zillerspitze, Gamskopf, Gamsscharte, Richterspitze), durch die unmittelbare Nähe guten fließenden Wassers und durch die Lawinenfreiheit des Bauplatzes empfehle. Die Kontrolle über die Hütte könne vom Jäger in der Au ohne Schwierigkeiten geübt, die Bewirtschaftung der Hütte später des Jägers Tochter, Julie Bliem, übergeben werden. Auch seien die Wege bereits angelegt und der Platz von Anton Richter der



Zillergründl  
Foto Dr. Wolfram Dischreit

Sektion zum Geschenk angeboten, wenn nicht etwa, was sich später als richtig erwies, das kaiserliche Aerar darauf Anspruch habe.

Regierungsbaumeister Wienhold, der dem gewählten Bauausschuß (Dr. Meyburg, Königl. Oberlandmesser Artzt, Dr. Jesumann, Wienhold) angehörte, führte den von Dr. Meyburg entworfenen Hüttenplan fachmännisch aus. Wegen der Ausstattung wurden andere hüttenbesitzende Sektionen um Auskunft ersucht. Von den Baumeistern im Zillertal wurden Kostenanschläge eingefordert. Zum Vertrauensmann der Sektion in Sachen des Hüttenbaus wurde der Steueramtskontrolleur Wilhelm Lippert in Zell am Ziller gewählt.

Die Vorbereitungen zum Bau schritten verhältnismäßig rasch voran. Die Sektion erwarb das Recht der juristischen Person, nachdem sie ihre Satzung nach den Vorschlägen von Dr. Jesumann entsprechend geändert hatte und pachtete den Platz um 50 Kreuzer jährlich.

Von den in großen Abständen sich bewegenden Kostenanschlägen erschien der Baumeister Miorelli und Wasserer in Kleinboden bei Fügen am annehmbarsten. Sie erboten sich, den Bau um 5750 fl. zu übernehmen und das Haus im Jahre 1898 unter Dach zu bringen.

Die Arbeiten begannen noch im Herbst 1897 und nahmen guten Fortgang. Der von der Sektion eingesetzte Finanzausschuß (Facilides, Emil Schmidt, Richard Schmidt, Otto Wolff, Dr. Meyburg) berechnete den Hüttenbau samt Einrichtung auf 12500 Mark, die durch die Zuweisungen aus der Sektionskasse, durch die Unterstützung des Zentralausschusses und durch Geldsammlungen unter den Mitgliedern aufgebracht werden sollten.

Das Ergebnis übertraf alle Hoffnungen: Der Zentralausschuß bewilligte mit Genehmigung der Generalversammlung des Alpenvereins einen Zuschuß von 4000 Mark, und die freiwilligen Spenden der Mitglieder flossen so reichlich, daß die Sektion den Bau schuldenfrei auszuführen vermochte, auch als die Summe von 12500 Mark sich als unzureichend ergab.

Im August 1898 war die Hütte unter Dach und die Täfelung im Erdgeschoß vollendet. Das Wetter war dem Bau günstig, denn die Arbeiten wurden erst am 14. Oktober wegen Schneefalls abgebrochen. Dem Fleiß, dem Eifer und der

Umsicht von Emil Schmidt, der sich im Juli 1899 fast 14 Tage auf der unfertigen Hütte aufhielt, sowie Dr. Meyburgs und seiner Gattin gelang es, auch die innere Ausstattung der Hütte bis ins kleinste zu rechter Zeit und in geschmackvollster Weise zu vollenden, so daß die Eröffnung und die Weihe der Hütte pünktlich an dem dafür festgesetzten Tage, Mittwoch, den 19. Juli 1899, vollzogen werden konnte.

## 2. Hüttenweihe von H. Reinstein †

Schon am 17. Juli, zwei Tage vor der Eröffnung der Hütte, war das Tal in einer gewissen Aufregung, nicht nur die Wirte und Führer, sondern auch die übrigen Bewohner. Von Fügen an war in allen Ortschaften geflaggt. In Mairhofen selbst entwickelte sich gegen Abend auf der Wiese beim Gasthaus Stern ein wahres Volksfest mit Musik und allerlei Kinderspielen. Aber auch die Erwachsenen drängten heran. Bald ward ein recht gelungenes Feuerwerk entzündet, für manchen das erste, das er sah. Freudenfeuer flammten auf den Höhen auf, Böllerschüsse donnerten und hallten im Echo tausendfältig wider.

Der mit Lampions geschmückte Festsaal im Stern vermochte kaum die fröhliche Tafelrunde zu fassen. Nord und Süd reichten sich die Hände, mancher gefeierte Vertreter des edlen Bergsports war zugegen und auch die Damenwelt zahlreich erschienen. Was neben dem wohlschmeckenden Mahl und dem trefflichen Wein besonders festlich stimmte, war der markige, naturwüchsige Zillertaler Gesang, der Männergesang sowohl wie der eines weiblichen Duetts. Hell klangen die Gläser zu Dr. Meyburgs Toast auf die verbündeten Kaiser Franz Josef und Wilhelm sowie auf den König von Sachsen, zu dem Trinkspruch des Malers Ernst Platz als Vertreter des Zentralausschusses auf die Sektion Plauen. Prof. Heinrich aus Graz würdigte die gemeinsame Arbeit der deutschen und österreichischen Sektionen. Prof. Scholtze feierte das Tiroler Volk, Gymnasialoberlehrer Reinstein die deutschen Frauen hüben und drüben, und die Sektion Zillertal hieß die Sektion Plauen als neue Mitarbeiterin willkommen. Mit großem Beifall wurden die humoristischen Gaben des Plauener Musikmeisters Prof. Bertrand Roth begrüßt, der die Gitarre nicht aus der Hand ließ.

Der nächste Tag, der 18. Juli, war zum Marsch nach dem Zillertal bestimmt. Häusling, das Jägerhaus in der Au und



Hüttenweihe 19. 7. 1899

Bärenbad waren als Nachtquartiere ausersehen für die stattliche Zahl der Wanderer, die an einem Ort nicht Raum gefunden hätten.

Der Zillertalgrund ist die östliche Verzweigung des Zillertals, das sich bei Mairhofen in vier von schneegekrönten Bergriesen umgürtete romantische Gründe verästelt. Bisher wenig bekannt und ziemlich vernachlässigt bietet der Zillertalgrund doch eine Reihe prächtiger Bilder. Durch stattlichen Hochwald geht es auf gutem Reitweg hinauf nach Brandberg, dem letzten Dorf, auf das die 3000 m hohe Ahornspitze herabschaut. Von hier senkt sich der Weg an den schroff abfallenden Wänden des Brandenberger Kolms vorbei zum Ziller herab und führt auf- und niedersteigend durch Wald und über saftige Matten zu dem einsam auf dem Wiesen- grund stehenden Gasthaus Häusling, dem einzigen Überrest der im Jahre 1878 durch die Hochflut zerstörten Ortschaft Häusling. Von hier hebt eine stetige mäßige Steigung an. Die hohen Seitenwände treten näher an den über gewaltige Felsblöcke wild herabstürzenden Bach heran. Immer am rechten Ufer bleibend wird nach 1¼ Stunden das Jägerhaus

in der Au (1229 m) erreicht, das malerisch auf einer kleinen Anhöhe am Zusammenfluß von Sonderbach und Ziller liegt und dem Wanderer Erfrischung und Nachtquartier bietet. Taleinwärts weiter wandernd kommt man in einer Stunde zur Bärenbadalm (1433 m), bei der das letzte Seitental, der Hundskehlgrund, in den Zillertalgrund einmündet. Diese Wegstrecke ist von den bisher zurückgelegten die schönste und großartigste. Von firnbedeckten Bergen begrüßt, schreitet man auf schattigem Weg oder auf grüner Au dahin, während in der Tiefe der Ziller, zu dem Gletscherbäche brausend niedergehen, seine grünen Wassermassen in mächtigen Fällen über haushohe Felsen donnernd zu Tale wälzt. Auf der Alm selbst war an demselben Tag ein neues Gasthaus eröffnet worden, ein schmucker Holzbau, mit schöner Aussicht auf die schneeigen Gipfel und die die Seitentäler beherrschenden Berge. Gleich die Tour bis Bärenbad einem großen Spaziergang durch ein mit allen Reizen des Hochgebirges bedachtes Almental, so stellt der nun folgende Weg zu der eine Stunde entfernten Zillertalalm größere Anforderungen an die körperliche Ausdauer. In fortdauernder erheb-

licher Steigerung geht es durch Latschen und kleinere Fichtenbestände aufwärts. Mit der Zillerhüttenalm ändert sich die Szenerie. Der Baumwuchs verkümmert, die Flora verliert an Mannigfaltigkeit. Helleuchtend lachen den Wanderer die am Wege stehenden Alpenrosen an, die beschneite und vereiste Reichenspitzgruppe taucht auf, und der mächtige Tal-schluß eröffnet sich, den das mit gewaltigen Schutthalten übersäte Heiliggeistjoch bildet. Plötzlich erscheint hoch oben auf einem Felskopf, anscheinend zum Greifen nahe, die Plauener Hütte. Aber noch zwei Stunden vergehen, ehe ihr schützendes Dach erreicht ist. Von der Kuchelmoosalm (1745 m) führt der Weg in großen Schlangenwindungen über einen gewaltigen Bergrücken empor und leitet sicher an Bergrand und Felsabstürzen vorbei zum Kuchelmooskar und zu den Gletschern der Bergriesen, an deren Fuß die Plauener Hütte (2350 m) liegt.

Wie in Häusling und den anderen Standquartieren herrschte auch auf der Hütte fröhliches Leben und Treiben. Sie beherbergte vor dem Eröffnungstag 14 Personen, die Mehrzahl der Vorstandsmitglieder mit Damen und einige Ehrengäste. Gegen 9.30 Uhr vormittags hallten die Berge von einem Böllerschuss wider. Er galt dem ersten Trupp der Gäste, der sich eben vom Kuchelmoos aus zum letzten Aufstieg anschickte. Bald dröhnten die Schüsse zur Begrüßung jeder Partie. Lustig flatterte an der Hütte die deutsche Reichsflagge, unter ihr Fahnen in den Plauener Stadt- und den sächsischen Landesfarben. Begeistert wurde der freudige Willkommensgruß erwidert. Ein alpines Frühstück, das zwei Vereinsdamen hergerichtet hatten, Plauener Aktienbier und Tiroler Wein brachten die Feststimmung zur vollen Entfaltung.

Auf einen Signalschuss nahmen alle vor der Hütte Aufstellung. Zimmermeister Wasserer aus Fügen, der Erbauer der Hütte, übergab der Sektion mit schlichten herzlichen Worten, in denen er des Himmels Segen auf die Hütte herabflehte, den auf Tannenzweigen gebetteten Hüttenschlüssel. Der Vorsitzende der Sektion, Dr. med. Meyburg nahm ihn in Empfang und sprach mit weithin schallender Stimme:

„In dankbarem Aufblick zum allmächtigen Schöpfer aller Welten, der diesen Bau beschützte und vor jedem Unfall bewahrte, in freudigem Hinblick auf das Wohlwollen des Zentralausschusses und die opferfreudige Liebe unserer Sektionsmitglieder, die die Ausführung des Baus ermöglichten, in frohem Ausblick in die Zukunft, die unser Heim

immerdar bewährt finden möge, übernehme ich aus Ihrer Hand, Herr Baumeister Wasserer, den Schlüssel des Hauses unter dem Ausdruck des Dankes für Ihre und Ihrer treuen Gewerke fleißigen Hände.“

Der Erste Vorsitzende begrüßte dann die Vertreter des Zentralausschusses des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, der Sektionen Breslau, Magdeburg, Dresden, Annaberg, Stollberg, Gera, Greiz, Würzburg, München, Karlsruhe, Zillertal, Warnsdorf, Graz, Schwaz, Hall und Innsbruck, des Touristenvereins Zell am See und des Touristenvereins Plauen i. V.

Mächtig tönte das Weihelied, das Herr Bürgerschuloberlehrer Rentsch zur Feier gedichtet hatte, nach der Melodie „Nun danket alle Gott“ zum Himmel empor.

Danach nahmen die Vertreter des Zentralausschusses und der Gästesektionen das Wort und würdigten die Verdienste insbesondere der Vorstandsmitglieder Dr. Meyburg und Emil Schmidt um Bau und Einrichtung der Hütte. Die von nationalem Geist durchwehten Ansprachen von Dr. Jesumann und Prof. Heinrich, Graz, entfesselten gewaltige Begeisterung. Ohne Aufforderung wurde nach den markigen Worten des österreichischen Redners die Wacht am Rhein angestimmt.

Für das leibliche Wohl war in jeder Hinsicht vortrefflich gesorgt. Am höchsten wurden aber wohl, besonders auch von den Tiroler Gästen, die fünf Fässer vorzüglichen Biers geschätzt, die die Aktienbrauerei zu Plauen gespendet hatte.

Die Talbewohner wurden durch Dienst und Beruf noch vor Abend an den heimatischen Herd gerufen. Die Mehrzahl der Gäste blieb jedoch auf der Hütte zurück, deren farbige Lampions auf stundenweite Entfernung im Tal sichtbar waren, während die Berge ringsum im Glanze des Schnees und des Mondlichts erstrahlten.

Einige wenige zogen am nächsten Morgen talwärts. Die meisten wanderten über die Gamsscharte zur Richterhütte. Auf der Scharte schon wurde ihnen im Auftrag des gastfreundlichen Erbauers dieser Hütte ein vortreffliches Frühstück, in der Hütte selbst ein reiches Mittagmahl gespendet. Die Beleuchtung des Rainbachgletschers und der Richter-spitze bildete den Abschluß der unvergeßlichen Festtage.

### 3. Hüttenbericht 1905 von Dr. Scholtze †

Die Hütte der Sektion hat sich als ein wetterfester Bau bewährt und jeden Winter gut überstanden. Auch von diebischen Heimsuchungen ist sie verschont geblieben.

Die Zahl der Besucher war in stetigem Steigen begriffen. Über den Besuch gibt das Hüttenbuch Auskunft:

	Hütte geöffnet	Zahl der Gäste
1899	19. 7. – 15. 9.	201
1900	4. 7. – 18. 9.	204
1901	30. 6. – 19. 9.	271
1902	5. 7. – 26. 9.	334
1903	4. 7. – 13. 9.	327
1904	24. 6. – 14. 9.	343
1905	14. 6. – 22. 9.	392

Die Einrichtung und Ausstattung der Hütte ist von vielen Besuchern als vorzüglich bezeichnet worden. Den begründeten Klagen über die Härte der Matratzen ist durch Anschaffung von sechs Sprungfeder-matratzen und ebensoviel Federbetten mit Zubehör abgeholfen worden.

Die Bewirtschaftung der Hütte ist seit dem 4. Mai 1901 durch einen Vertrag geregelt. Fräulein Julie Bliem aus der Au im Zillergründl hat darnach die Verproviantierung der Hütte aus den von der Sektion angegebenen Bezugsquellen, sowie die Verpflegung der Gäste nach dem von der Sektion festgesetzten Preisverzeichnis in eigene Verwaltung und auf ihre Kosten übernommen. Der Sektion verbleiben nur die Einnahmen aus der Hüttengebühr und den Schlafgeldern, sowie aus dem Verkauf von Briefbogen, Postkarten und Hüttenalben. Die Hüttengebühr beträgt gemäß den in den Nachbarhütten üblichen Sätzen 10 Kreuzer. Die regelmäßige Beförderung der Postsachen zur Hütte kostet 30 fl. An Zeitungen liegen in der Hütte die Münchener neuesten Nachrichten, der Vogtländische Anzeiger, die Neue Vogtländische Zeitung und die Alpina aus. Die Fahrpläne der Zillertalbahn und der Krimmler Bahn sind in der Hütte angeheftet.

Die Führung wird durch zwei der Sektion zur Verfügung stehende autorisierte Bergführer besorgt, Josef Bliem aus dem Jägerhaus in der Au und Franz Lechner aus Mairhofen, deren jeder den Führerkurs in Innsbruck gut bestanden hat. Auch der Wirt zum Bärenbad, Josef Wegscheider, ist autorisierter Führer.

Nach dem Hüttenbau erforderte der Wegebau ansehnlichen Aufwand, nämlich etwa 4300 Mark in den Jahren 1899 bis 1905. Es galt die Hütte von drei Tälern aus, dem Zillergründl, dem Rainbachtal und den oberen Ahrntal, zugänglich zu machen und die Verbindungen zu erhalten.

Der Weg, der auch in Zukunft der am meisten begangene sein wird, zwischen Zillergründl und Kuchelmooskar, wurde zuerst angelegt, da er zur Beförderung des Baumaterials auf den Hüttenplatz nötig war. Er wurde in vielen kurzen Kehren aufwärts geführt, die aber, nachdem er im Jahr 1900 schon einmal bequemer gestaltet wurde, im Jahr 1902 als zu steil beseitigt und durch längere Krümmungslinien ersetzt wurden, so daß er jetzt, ein Reitweg von 1 Meter Breite, mühelos nach oben geleitet. Wenn schon dieser Weg in seiner ersten Anlage unter elementarischen Ereignissen zu leiden hatte, so wurde der Talweg von Häusling ab zur Kuchelmoosalm, namentlich das letzte Stück von Bärenbad aufwärts, noch ärger, in einem Jahr zweimal, durch Hochwasser verwüstet oder ganz zerstört. So mußte er im Jahr 1904 erneuert und teilweise umgelegt werden.

Der Weg vom Krimmler Tauerhaus bis zur Richterhütte und der Gamsscharte wird von der Sektion Warnsdorf in guten Zustand erhalten. Obgleich die Sektion Plauen für den Weg Kuchelmoosalm – Gamsscharte in den Pachtvertrag eingetreten war, den früher die Sektion Warnsdorf mit dem K. K. Aerar abgeschlossen hatte, so ließ doch der zweite Vorsitzende der Sektion Warnsdorf, Anton Richter, 1902 den Weg von der Plauener Hütte zur Gamsscharte auf seine Kosten neu herstellen. Da der kleine Gletscher, über den der Weg geht, in manchen Jahren ausapert und der Weg stellenweise von Steinschlag betroffen wurde, wurde er im Jahre 1905 über die Moräne an der rechten Seite des Gletschers hinauf in die Felsen und durch diese mittels einer Treppenanlage zur Scharte hochgeführt. Er darf jetzt als gesichert gelten. Die Kosten dieser Umlegung wurden durch den Zentralausschuß mit 200 Mark bezuschußt.

Die größten Schwierigkeiten bereitete der Weg, der südwärts über das Heiliggeistjoch nach Kasern führt. Er stellt die kürzeste Verbindung aus dem Osten der Zillertaler Alpen nach Taufers und den Dolomiten dar. Bereits im Jahre 1899 wurde er bis auf die Höhe des Jochs markiert. Der Bau des Weges konnte aber erst im Jahre 1904, nachdem der Zentralausschuß eine Unterstützung von 2000 Mark bewilligt hatte, begonnen und im folgenden Jahr zu Ende geführt werden. Er wurde vom Wegebauer Möllg aus St. Johann im Ahrntal in der Länge von 9 Kilometer und einer Breite von 75 Zentimeter ausgeführt und hat 3400 Kronen gekostet.

Die Errichtung der Plauener Hütte hat die Aufmerksamkeit der Touristen auf die Jahrzehnte hindurch vernachlässigte Reichenspitze gelenkt und ihren Besuch erleichtert. Die Reichenspitze selbst ist seit 1900 im jährlichen Durchschnitt von etwa 35 Personen bestiegen worden. Auch auf die Wilgerlosspitze und die Zillerspitze sind eine Anzahl von Partien gegangen. Die schwierigen Aufstiege auf den Gabelhof, die Nadel, den Rainbachkopf durch die Südostwand und den nördlichen Schwarzkopf durch die Ostwand sind nur selten unternommen worden.

#### 4. 25 Jahre Plauener Hütte von Dr. Trenkle †

Genügte die Hütte bis zum Ausbruch des Krieges mit ihren ursprünglich auf acht Zimmer verteilten 18 Betten, einem für zehn Personen berechnetem Matratzenlager und dem auf dem Dachboden vorgesehenen Heu-Notlager im allgemeinen den an sie gestellten Forderungen, so erwies sich die 5,8 m x 4,1 m große Gaststube schon während des ersten Jahrzehnts der Bewirtschaftung als viel zu klein. Die immer dringlicher werdende Notwendigkeit, hier Abhilfe zu schaffen, führte schließlich zu einer geradezu idealen Lösung.

Der Eingang zur Hütte, durch den man in einen engen Vorraum trat, war auf der westlichen Schmalseite gelegen. Vom Vorraum aus führte unmittelbar rechter Hand eine hölzerne Treppe ins Obergeschoß, während geradeaus sich die Tür zur Küche und linker Hand die zur Gaststube öffnet. Um nun zu diesem für die durchschnittliche Besucherzahl zu eng gewordenen und auch nur wenig Ausblick gewährenden Gastzimmer einen hinreichend großen und den Blick auf die großartige Hochgebirgsszenerie freigebenden Aufenthaltsraum zu schaffen, beschloß man den Anbau einer Glasveranda. Baupolizeikommissar Knörich, der die Ausarbeitung der Pläne übernommen hatte, unterbreitete der Sektion den Vorschlag, die Veranda, nicht wie ursprünglich vorgesehen, an die nördliche Längsseite, sondern an die talseitige, westliche Giebelseite zu legen. In der Versammlung vom 11. Oktober 1911 wurden diese Pläne einstimmig genehmigt und die dafür von der Firma Gebrüder Hotter in Mayrhofen veranschlagten Kosten von 5500 Kronen bewilligt.

Wie zwölf Jahre früher bei der Erbauung der Hütte, so folgte auch jetzt dem Beschluß in fast unglaublich kurzer Zeit die Tat. Es bedurfte nur eines einmaligen Aufrufes an die fast

400 Sektionsmitglieder, um die oben genannte Summe zu zeichnen. Ebenso rechtfertigte die ausführende Firma Gebrüder Hotter das in sie gesetzte Vertrauen, indem sie die Vorbereitung des Anbaus in den Wintermonaten so weit förderte, daß sofort nach dem Ablauf der Schneeschmelze im Frühsommer 1912 der weite und teilweise sehr schwierige Transport der fertig zugerichteten Bauhölzer bewerkstelligt werden konnte.

Wenige Wochen später konnte die Sektion die Meldung von der glücklichen Vollendung des Anbaus entgegennehmen und den 8. August für die Veranstaltung einer schlichten Einweihungsfeier festsetzen. Diese kurze Bauzeit war in erster Linie der unermüdlichen Tatkraft und dem persönlichen Opferwillen von Baupolizeikommissar Paul Knörich und Fabrikbesitzer Otto Hannemann zu verdanken. Ließ Knörich es sich nicht nehmen, den von ihm bis in die kleinsten Einzelheiten durchdachten Anbau in seinem letzten Stadium an Ort und Stelle zu überwachen, so begründete Hannemann durch die geschickte Erledigung des Schriftwechsels und der Abrechnung mit der Baufirma und einzelnen Lieferanten seinen Ruhm als Musterhüttenwart unserer Sektion.

Die auf einen balkonartigen Mauerunterbau vor die vordere Giebelfront hingelagerte Veranda mit ihren braunen Rahmenpfosten, ihrer grauen Schindelverkleidung und ihrer blitzblanken Verglasung verleiht der Hütte einen freundlichen, anheimelnden Eindruck, der sich zu hellem Entzücken steigert, wenn sich der Besucher, von der Last des Rucksacks befreit, in der Veranda niederläßt. An welchem Tisch er auch Platz nimmt, so hat er doch stets bei gutem Wetter nach drei Seiten hin freien Ausblick. Außerdem ist der Hauptzweck der Veranda, bei stärkerem Besuch der Hütte genügend Wirtschaftsraum zu schaffen, vollauf erreicht worden.

Die für den 8. August 1912 festgesetzte Feier anlässlich der Einweihung der Veranda konnte wegen des anhaltenden trostlos schlechten Wetters nicht abgehalten und später selbst in der dafür vorgesehenen einfachsten Form nicht mehr nachgeholt werden.

Bald nachdem die Erweiterung der Hütte durch den Veranda-Anbau ihre glückliche Lösung gefunden hatte, erfuhr auch das Wegenetz der Hütte eine beträchtliche Erweiterung. Mit Einverständnis der Sektion Warnsdorf ließ

die Sektion im Jahre 1912 den bewährten Wegebauer Möllg einen Steig bauen, der vom Weg zum Heiliggeistjöchl nordöstlich abzweigend über die Zillerplattenscharte ins Windbachtal hinabführt. Dadurch wurde ein neuer Verbindungsweg nach und aus dem Krimmler Achental geschaffen, der etwas weiter, aber dafür leichter ist, als der namentlich bei Vereisung oder Neuschnee nicht ganz einfache Weg über die Gamsscharte.

Nach langwierigen Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Grundstückseigentümern, besonders auch das Entgegenkommen des Gastwirts Leimegger in Kasern, gelang es, den Wegabschnitt Heiliggeistjöchl–Kasern, der noch sehr steil über steinige Almböden und durch den Wald hinab nach Kasern führte, in den Jahren 1911 und 1912 so umzulegen und auszubauen, daß er einen bequemen Übergang aus dem Zillergrund ins Ahrntal und umgekehrt darstellt.

Im übrigen nahm seither die Instandhaltung des bestehenden Wegenetzes die Kräfte der Sektion vollauf in Anspruch.

Einsam und verlassen stand die Hütte während der Jahre des Weltkrieges, ohne daß wir bis zum Sommer 1917 auch nur eine zuverlässige Nachricht über ihren Zustand zu erlangen vermochten. Nach glücklicher Überwindung aller Paß- und Ausreiseschwierigkeiten hielten im Juli 1917 1. Vorsitzender Dr. Zschocke und Hüttenwart O. Hannemann in Begleitung von Fr. L. Zschocke und Fr. H. Freytag Nachschau auf der Hütte, und diese Nachschau führte zu keineswegs erfreulichen Feststellungen. Zahlreiche wertvolle Gegenstände des Hütteninventars, hauptsächlich Wirtschaftsgegenstände, Decken und Bettwäsche waren spurlos verschwunden. Daraufhin wurde das gesamte bewegliche Inventar durch Tragtiere des Mayrhofener Bychlwirts abtransportiert und in einem gemieteten Raum in der Gastwirtschaft Rose in Mayrhofen gesichert deponiert. Außerdem entfernten die Herren die infolge unzureichender Durchlüftung vermoderten Dielen des Matratzenlagers und besserten im Schweiß ihres Angesichts notdürftig ein Wegstück unterhalb des Meyburgköpfles aus. Die nächste „Hüttenexpedition“ im Sommer 1918, an der außer den Herren Dr. Zschocke und Hannemann Baurat Ihle und das damals schon 76jährige Ehrenmitglied Prof. E. Weise teilnahmen,

stellte weitere Zerstörungen an der Hütte fest. Sogar die „niet- und nagelfesten Türschlösser waren fast sämtlich herausgebrochen und verschwunden.

Man wird es wohl ohne weiteres begreiflich finden, daß die Sektion im Sommer 1919 trotz des inzwischen erfolgten Friedensschlusses noch nicht dazu ermutigt wurde, die Plauener Hütte wieder zu bewirtschaften. So beschränkte man sich im Jahre 1919 darauf, die entstandenen Einbruchs- und Witterungsschäden behelfsmäßig zu beseitigen und die Hütte für den bevorstehenden Winter so gut als möglich zu verschließen.

Trotz der finanziell arg geschwächten Kraft der Sektion wurde am 15. Juni 1920 der Beschluß gefaßt, die baulichen Schäden der Hütte gründlich zu beseitigen und die Bewirtschaftung im Sommer des gleichen Jahres wieder aufzunehmen. Voraussetzung für diesen Beschluß war, daß der Hüttenwart O. Hannemann im Jäger Hans Lechner die geeignete Person gefunden hatte, die Bewirtschaftung zu übernehmen. So konnte am 23. Juni 1920 die Hütte neu eröffnet und nach sechsjähriger Unterbrechung dem Touristenverkehr wieder zugänglich gemacht werden.

Natürlich erreichte die Zahl der Besucher im Jahr 1920 bei weitem nicht die Besuchszahlen der letzten Vorkriegsjahre, jedoch trat schon im Jahr 1921 trotz der immer schwieriger werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse auch auf unserer weit abgelegenen Hütte zeitweise eine für die Besucher unliebsame Überfüllung in Erscheinung. Auch im Jahr 1922, in welchem die Sektion die Bewirtschaftung der Hütte dem derzeitigen Besitzer der Gastwirtschaft Bärenbad im Zillergrund Hans Eberl aus Finkenberg übertrug, bewegte sich der Touristenverkehr ungefähr in den gleichen Ausmaßen wie im Vorjahr. Erst 1923 sank der infolge des katastrophalen Fortschritts der Geldentwertung so weit ab, daß eine Weiterführung der Hüttenbewirtschaftung ernstlich in Frage gestellt war.

Die kurz vor Jahreschluß 1923 durch das Wunder der Rentenmark geglückte Stabilisierung der deutschen Währung bewahrte die Sektion vor dem unweigerlichen Zwang, das 25jährige Jubiläum der Hütte sang- und klanglos übergehen zu lassen. Auf einen am 5. Juli 1924 in Plauen in den prächtig geschmückten Räumen der „Erholung“ veranstalteten Festabend folgte am 16. Juli im „Gasthof Alte Post“ in Mayrhofen eine in die Form eines alpinen Kommerses

gekleidete Talfeier und am Sonnabend, den 19. Juli, dem Gedenktag der Einweihung, die abschließende schlichte Feier auf der Hütte.

### 5. Die Hütte 1925–1945

Nach verschiedenen Quellen von Kristina Müller

Die Zeit von 1925 bis 1932 muß für die Sektion eine Phase dauernder finanzieller Belastungen gewesen sein. Hatte die Inflation bis 1923 vielen Plänen einen Riegel vorgeschoben, so entfaltete man nach der Währungsstabilisierung am 15. November 1923 eine rege Bautätigkeit.

Das dringlichste Projekt war die Erweiterung der Hütte. Bereits 1922 hatte man sie als notwendig erkannt, konnte sie jedoch nicht durchführen. 1925 war es dann endlich soweit: Nach Plänen von Baudirektor P. Knörich erhielt die Hütte während der Bauzeit von Anfang Juli bis Anfang September ihr zweites Obergeschoß und den Winterraum mit 20 Matratzenlagern.

Die Kosten für den Umbau betragen insgesamt 17700 Reichsmark. 82 Prozent dieser Summe brachte die Sektion selbst auf, und zwar einmal durch eine Zwangsumlage, die 5200 Reichsmark ergab, und zum anderen durch zahlreiche, freiwillige Spenden der Mitglieder, die insgesamt 9300 Reichsmark ausmachten. Die restlichen 18 Prozent der Gesamtkosten mußten als Darlehen aufgenommen werden; dieses Darlehen wurde von einem Mitglied gegeben und konnte bereits im folgenden Jahr zurückgezahlt werden.

1926 erfolgte dann die Einrichtung der neuerbauten Hüttenräume. Wieder wurde viel und zahlreich gespendet und gestiftet, damit dieses Vorhaben verwirklicht werden konnte. Die wohl bekannteste Stiftung aus dieser Zeit ist die urgemütliche Sperkenecke in der Gaststube der Plauener Hütte. Sie war ein Geschenk der Tochtersektion Oelsnitz.

Die Zahl der Übernachtungen auf der Hütte stieg nun auf über 1000, womit die Notwendigkeit der erfolgten Hüttenerweiterung noch einmal eindrucksvoll unterstrichen wurde. Nach dem Abschluß des Hüttenumbaus konnte man jetzt auch an die Verwirklichung eines anderen, schon lange anliegenden Projekts gehen, der Errichtung eines Ehrenmales für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Sektionsmitglieder. 1927 wurde ein dafür geeigneter Platz im Zillergründel unterhalb der Hütte ausgewählt, am 17. Januar 1928 beschloß man in der Hauptversammlung, einen sektionsinternen

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zu veranstalten. Am 8. Oktober 1929 fiel dann die Entscheidung. Der ursprünglich geplante und dem Wettbewerb zugrundeliegende Standort für das Denkmal wurde wieder aufgegeben. Man wählte den Entwurf des Architekten R. Zeidler aus, der einen anderen Platz für das Ehrenmal vorsah. Am 3. August 1930 konnte man zu guter Letzt die Einweihung des Denkmals auf der Kuchelmoosalm vornehmen, allerdings unter sehr ungünstigen Witterungsbedingungen, nämlich bei Regen und Neuschnee.

1929 wurden die Feuerschutz- und Rettungsgeräte der Hütte verbessert und ergänzt, denn 1928 war die Zahl der Hüttenbesuche bis auf 1500 gestiegen. In der Veranda, der Gaststube und der Küche installierte man eine verbesserte Spiritus- und Glühlichtbeleuchtung. An eine „schon längst in Aussicht genommene elektrische Beleuchtungsanlage“ war nach Dr. Trenkle „bis auf weiteres nicht zu denken“.

Ab Januar 1931 hatte die Sektion einen neuen Hüttenwirt, den autorisierten Bergführer Sepp Wegscheider aus Mayrhofen, der die Hütte zusammen mit seiner Frau Fini bewirtschaftete. Als gelernter Zimmermann und Tischler schien er auch für die laufende Instandhaltung der Hütte geeignet. So erforderte der Hüttenbetrieb 1931 einige wesentliche Neuaufwendungen, die wohl zu einem großen Teil auf den Elan des neuen Hüttenwirtes zurückzuführen sind. Eine Wasserleitung wurde ins zweite Obergeschoß gelegt, das Verandadach war undicht geworden und mußte ausgebessert werden und die Anbringung eines Scherengitters sollte etwaige Einbruchsdiebstähle verhindern.

1932 schließlich erhielt die Gaststube der Hütte einen neuen Kachelofen und eine Warm-Wasser-Badeeinrichtung wurde installiert.

Damit enden die Unterlagen über die Hütte. Über die Jahre 1933 bis 1945 sind wir nur spärlich unterrichtet. Im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg war die Hütte während des Zweiten Weltkrieges im Sommer weiterhin bewirtschaftet. Dadurch hielten sich die Einbrüche in Grenzen. Dies verdanken wir hauptsächlich dem Hüttenwirt Vinzenz Volgger und seiner Frau, die seit 1940 auch in den mageren Kriegsjahren im Sinne ihrer und der Aufgabe der Sektion die Hütte allsommerlich bewirtschafteten. Meist nur auf die Hilfe ihrer Kinder angewiesen, scheuten sie keine Mühe und meisterten so die Probleme der Proviantbeschaffung und des Transportes.

## Die Sektion Plauen-Vogtland und die Plauener Hütte seit 1945

von Peter Müller

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, in dem das Deutsche Reich zusammenbrach, erlosch vorübergehend auch das Leben der Sektion Plauen im Deutschen Alpenverein.

Durch Gesetz des Alliierten Kontrollrates Nummer 2 vom 10. 10. 1945 wurden alle in einer Liste aufgeführten NS-Organisationen aufgelöst. In dieser Liste war unter Nr. 43 der NS-Reichsbund für Leibesübungen genannt, dem der Deutsche Alpenverein zwangsweise angehört hatte. Zusätzlich hat die Sowjetische Militäradministration (SMA) durch ihre Befehle Nr. 124 und 126 vom 30. und 31. 10. 1945 für den sowjetisch besetzten Teil Deutschlands, in dem die Stadt Plauen liegt, in Ausführung des Kontrollratgesetzes die Auflösung der genannten Vereine wiederholt.

Die sächsische Landesregierung hat durch Rundverfügung Nr. 216 des „Chefs der sächsischen Polizei“ vom 25. 4./23. 5. 1946 die Löschung der aufgelösten Vereine angeordnet.

Damit war auch die Sektion Plauen im Deutschen Alpenverein erloschen. Das in der damaligen sowjetischen Besatzungszone befindliche Eigentum wurde beschlagnahmt. Davon waren insbesondere betroffen die umfangreiche und wohlgeordnete Bibliothek der Sektion und das Archiv mit allen Akten.

Als bald zeigte sich, daß die Alliierten den Kontrollratsbeschuß unterschiedlich auslegten. War – und ist bis zum heutigen Tag – im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands jegliche unpolitische Vereinstätigkeit verboten, betrachteten die drei Westalliierten den Alpenverein nicht als NS-Organisation und gestatteten seine Wiedergründung. Freilich konnte es den Deutschen und Österreichischen Alpenverein nicht mehr geben. Im Jahre 1949 wurde der Deutsche Alpenverein getrennt vom Österreichischen Alpenverein in Würzburg neu aus der Taufe gehoben. Den Sektionen in der Bundesrepublik Deutschland, die sich wieder gründeten und ihre alte Tradition fortführten, blieb ihr Eigentum einschließlich ihrer Hütten in Deutschland erhalten.

Die in Österreich gelegenen Hütten aller deutschen Sektionen gingen in das Eigentum des Österreichischen Staates über. Die „Verwaltung der Reichsdeutschen Hütten“ oblag dem damaligen 1. Vorsitzenden des ÖAV, Hofrat Professor Martin Busch als „vom Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung Beauftragten für die Verwaltung des Vermögens der außerösterreichischen Zweige des ehemaligen DAV“.

Diese Hütten wurden Ende 1955 global vom Österreichischen Staat an den Deutschen Alpenverein verpachtet. Alle Sektionen schlossen Unterpacht-Verträge mit dem DAV. Die 143 „Westhütten“ wurden im Mai 1956 im Rahmen der Verhandlungen über den Österreichischen Staatsvertrag in das Eigentum der Sektionen zurückgegeben. Das Schicksal der 33 „Osthütten“, zu denen auch die Plauener Hütte gehörte, blieb noch längere Zeit ungewiß.

Wie in allen westlichen Ländern wirkte sich der alpine Gedanke so stark und belebend aus, daß auch die Bergfreunde aus den östlichen Teilen Deutschlands, die sich in der Bundesrepublik niedergelassen hatten, sich nicht nur westdeutschen Sektionen anschlossen, sondern auch sich ihrer Heimatsektionen besannen und diese wieder erstehen ließen, nun mit dem Sitz in der Bundesrepublik.

Zu diesen Wiedergründern gehörte auch Bankdirektor i. R. Otto Siems, Mitglied der Sektion Plauen seit 1921, seit 1931 in ihren Vorstand gerufen, von 1937 bis 1942 ihr 1. Vorsitzender. Er hatte 1953 einen neuen Wohnsitz in Freiburg i. Br. genommen. Umgehend knüpfte er Kontakte zu alten Freunden, ehemaligen Mitgliedern der Sektion Plauen, und warb für den Gedanken, die Sektion Plauen neu zu gründen. Er fand dafür rege Zustimmung. Am 1. August 1954 fand in Freiburg i. Br. die Neugründungsversammlung statt, auf der 20 Mitglieder sich eine Satzung auf der Grundlage der vom DAV 1951 beschlossenen Mustersatzung für die Sektionen gaben. Danach wählten sie für fünf Jahre einen Vorstand, bestehend aus

Bankdirektor i. R. Otto Siems, Freiburg, 1. Vorsitzenden; Fabrikant Arno Nickel, Kulmbach, 2. Vorsitzenden; Fabrikant





Otto Siems †  
Ehrenvorsitzender

Die vorübergehend erloschene Sektion Plauen war neu erstanden.

Welche Bedingungen fand sie vor zum Beginn der nun folgenden Arbeit?

Die Mitglieder wohnten verstreut über die gesamte Bundesrepublik Deutschland von Hamburg bis Garmisch. Ein Vereinsleben mit regelmäßigen Zusammenkünften der Mitglieder konnte nicht entstehen. Alpine Veranstaltungen konnten vorläufig nicht angeboten werden. Auch der Vorstand konnte nicht regelmäßig tagen.

Die gesamte Geschäftsführung einschließlich der Beitragsverwaltung lag beim 1. Vorsitzenden Otto Siems. Ohne Zweifel war die junge Sektion Plauen behindert in ihrer Tätigkeit, aber die Mitglieder setzten ihr ganzes Vertrauen in Otto Siems, dieser beantwortete das Vertrauen mit seinem unermüdlichen Einsatz, und die Mitglieder dankten ihm mit reger Teilnahme an den wenigen Sektionsveranstaltungen und bemerkenswerter Opferwilligkeit und Spendenfreude. Diese Eigenschaften hat sich die Sektion bis auf den heutigen Tag erhalten. Sie verdienen, hervorgehoben zu werden und sind der Schlüssel für das Gedeihen der Sektion.

Nie zuvor war das Geschick der Sektion so eng mit dem ihrer Plauener Hütte verbunden wie damals. Daher läßt sich die Geschichte der Sektion nicht beschreiben, ohne die der Plauener Hütte einzubeziehen.

Die Plauener Hütte befand sich damals im Eigentum des Österreichischen Staates, verwaltet vom ÖAV. Als Treuhänder am Ort wirkte Kaufmann Franz Eberharter aus Mayrhofen. Bewirtschaftet wurde die Hütte von Bergführer Vinzenz Volgger aus Mayrhofen, zusammenhängend seit 1940. Der Tatsache, daß die Hütte während des ganzen Zweiten Weltkrieges und der Jahre der Treuhänderschaft danach ununterbrochen verantwortlich betreut war, ist es zu verdanken, daß schwerwiegende Einbrüche und Beschädigungen, wie sie am Ende des Ersten Weltkrieges vorgekommen waren, nicht zu beklagen waren. Die Hütte war also unversehrt, als die Sektion Kontakt zu den Beteiligten aufnahm und dem „Verwalter der Reichsdeutschen Hütten“ antrug, sich an der Betreuung der Hütte zu beteiligen, soweit es die materiellen und persönlichen Kräfte der Sektion zuließen.

Doch die Lage war gespannt, da die Wirtschaftlichkeit der Hütte so stark zurückgegangen war, daß Hüttenwirt Volg-

ger kaum sein finanzielles Auskommen fand und sich mit dem Gedanken trug, die Pacht niederzulegen.

Zur schlechten Ertragslage der Hütte kam die Notwendigkeit, kostenträchtige Investitionen an Hütte und Zugangswegen vorzunehmen, vor allem um die Versorgung der Hütte mit Gütern zu erleichtern.

Volgger verlangte einen größeren Anteil an den Nächtigungseinnahmen – der verwaltende ÖAV billigte ihm 15 Prozent zu –, den von Bärenbad über die Zillerplattenalm zur Kuchelmoosalm führenden Tragtiersteig zu einem Fahrweg auszubauen und im Anschluß daran über den letzten Hüttenhang einen Aufzug zu errichten.

Die Kosten für den Wegebau, die auf 40 000 bis 60 000 ÖS geschätzt wurden, sollte der DAV übernehmen, diejenigen für den Lastenaufzug wollte Volgger selbst tragen. Um Volgger zu unterstützen, wurde Siems im April 1955 gemeinsam mit ihm beim ÖAV vorstellig. Der ÖAV veränderte aus grundsätzlichen Erwägungen die Pachtbedingungen zwar

nicht, räumte aber für 1955 75 Prozent der Nächtigungseinnahmen aus und erließ rückständige Forderungen. Der DAV sagte eine Beihilfe zum Wegebau von 3000.– DM zu, und im Jahr 1955 konnten 983 Besucher auf der Plauener Hütte gezählt werden, davon 957 Nächtigungen, bei 4182,20 ÖS Hütteneinnahmen.

Dieses Ergebnis war insgesamt im Vergleich zu 1954 ermutigend, und Volgger bewirtschaftete die Plauener Hütte weiter. Otto Siems konnte für das erste Jahr der Existenz der neuen Sektion Plauen einen beachtenswerten Erfolg verbuchen.

Ende des Jahres 1955 schloß die Sektion Plauen einen Unterpacht-Vertrag mit dem DAV und 1956 einen neuen Hüttenpachtvertrag mit Volgger. Damit war die Plauener Hütte endgültig in die Betreuung der Sektion Plauen übergegangen.

Die Tätigkeit des Treuhänders Franz Eberhardter war beendet. Ihm verdankt die Sektion Plauen die lückenlose



Von links:  
Volgger, Insp. Kirchebner,  
Förster v. Brandberg,  
Volgger jun.,  
Karl Friedrich, Otto Siems †

Heinz Seyfried, Heidenheim, Schriftführer; Kaufmann Hermann Gräf, Marktredwitz, Schatzmeister.

Sie legten einen Mitgliedsbeitrag für A-Mitglieder von 10,– DM pro Jahr fest.

Am 26. 10. 1954 bestätigte das Amtsgericht Freiburg die Eintragung ins dortige Vereinsregister.

Betreuung der Plauener Hütte während der „Sektionslosen, der schrecklichen Zeit“. Unter seiner Treuhänderschaft wurde eine Hälfte des Hüttendaches neu mit Blech gedeckt, ein Waschkessel gekauft, und die Zugangswege zur Hütte wurden unterhalten. Eberhardter hat zum 50jährigen Bestand der Plauener Hütte eine Feierstunde abgehalten und damit auch nach außen hin eine Hoffnung auf eine neue Sektion Plauen ausgedrückt. Er hat das Sektionsjubiläum 1958 mitfeiern dürfen. Franz Eberhardter ist im Jahr 1964 verstorben. Er nimmt einen festen Platz in der Sektionsgeschichte ein.

Am 24. und 25. August 1955 besuchten erstmals nach der Neugründung der Sektion die beiden Vorsitzenden Otto Siems und Arno Nickel die Plauener Hütte und unterzogen sie einer eingehenden, kritischen Besichtigung.

Sie stellten fest, daß eine Reihe größerer und kleinerer Reparaturen und Ergänzungen dringend erforderlich waren. Die zweite Hälfte des Daches war neu zu decken, die Verschindelung der Veranda erneuerungsbedürftig; neben kleineren Anschaffungen wie Bettwäsche, Decken, Handtüchern und Wolldecken mußte die elektrische Lichtenanlage ausgebaut und der Küchenherd ersetzt werden. Dazu kam, wie schon bekannt, die Verbesserung des Weges von Bärenbad zur Kuchelmoosalm.

Am 14. 7. 1957 besuchten 18 Mitglieder die erste Mitgliederversammlung der neuen Sektion Plauen im Hotel Viktoria in Nürnberg. Otto Siems konnte berichten, daß die Zahl der Mitglieder auf 50 angewachsen war. Die Hüttensaison 1956 erbrachte 1505 Nächtigungen und 5749 ÖS Hütteneinnahmen. Ein neuer Küchenherd war für 12 000 ÖS angeschafft worden.

Die Feierlichkeiten anlässlich des 75. Sektionsjubiläums und des 60jährigen Bestehens der Plauener Hütte vom 30. August bis 1. September 1958 in Mayrhofen gerieten zur eindrucksvollen Selbstdarstellung der Sektion Plauen in Mayrhofen und im Zillertal. Bei der Gedenkfeier am 31. August im Turnsaal der neuen Schule in Mayrhofen, zu der eine große Anzahl Mitglieder angereist war, bekräftigte der 1. Vorsitzende Otto Siems in seiner Festansprache den starken Willen der Sektion, ihre alpine Aufgabe der Betreuung ihres Arbeitsgebietes mit der Plauener Hütte vollverantwortlich erfüllen zu wollen. Sie drücke sich auch darin aus, daß die

Sektion nun schon 74 Mitglieder zählte und seit 1954 erhebliche Geldbeträge auf der Plauener Hütte investiert worden seien. Bürgermeister Franz Kröll gab namens der gesamten Bevölkerung seiner Freude Ausdruck, daß die Sektion Plauen im Zillertal wieder Fuß gefaßt habe, und er gedachte dankbar schwerer Zeiten wirtschaftlicher Depression für Österreich, in denen sich der Alpenverein hilfreich erwiesen habe.

Am 1. September stieg eine große Zahl von Bergfreunden zur Plauener Hütte auf, wo sie die inzwischen vorgenommenen Neuerungen und Verbesserungen besichtigen konnten. Der Weg von Bärenbad zur Kuchelmoosalm war mit einer weiteren Beihilfe des DAV von 3000,— DM wesentlich verbessert worden, so daß er für Fußgänger und Tragtier gefahrlos begangen werden konnte. Zum Fahrweg wurde er niemals ausgebaut. Auf der Hütte waren drei neue WC installiert, die Veranda hatte drei neue Fenster bekommen, teilweise neue Beschindelung und neuen Anstrich; Wolldecken und Küchengeschirr waren gekauft worden. Der DAV hatte hierzu eine weitere Beihilfe von 6000,— DM bewilligt.

Aus Anlaß der ersten gemeinsamen Hütten-Bergfahrt der wiedererstandenen Sektion Plauen weihte Erzpriester Dekan Karl Scheuring, ehemals Sektion Oelsnitz, die Hütte neu.

Noch lange waren aber die größten Pläne der Sektionsleitung nicht erfüllt. Ein Materialaufzug von der Kuchelmoosalm zur Plauener Hütte sollte erstellt, die zwar vorhandene, aber sehr primitive Wasserkraftanlage zur Stromversorgung ausgebaut werden. Die zweite Hälfte des Hüttendaches war noch neu zu decken, und unter der Veranda sollten Waschräume geschaffen werden. Zur Finanzierung so großer Aufgaben mußten Darlehen aufgenommen werden. Deren hypothekarische Sicherstellung bereitete Schwierigkeiten, da die Sektion Plauen nicht Eigentümerin der Hütte war. Aus diesem Grund wurde der Gedanke gefaßt, den Grund und Boden zu erwerben, auf dem die Plauener Hütte steht.

Mit Schreiben vom 21. 2. 1958 an die Forstverwaltung Mayrhofen, zur Weiterleitung an die Generaldirektion der Österreichischen Bundesforste stellte die Sektion den Antrag, den kraft Pachtvertrag vom Jahr 1897 bisher innegehabten Grund im Ödland des Kuchelmooskars der



Bürgermeister Kröll und  
1. Vorsitzender Siems  
am 30. August 1958

Gemeinde Brandberg und zum Zwecke der Erbauung einer Turbinen- und Lichtenanlage ein Stück Landes dazu käuflich erwerben zu dürfen.

Die „Verwaltung der Reichsdeutschen Hütten“ unterstützte den Antrag, ebenso der Verwaltungsausschuß des Deutschen Alpenvereins, die Generaldirektion der Österreichischen Bundesforsten in Wien gab ihre Zustimmung.

Im Juni 1958 wurden die Grundflächen vermessen. Am 9. 5./12. 6. 1959 wurde der Kaufvertrag abgeschlossen. Er wurde auf der Seite der Sektion von Otto Siems und Kurt Fiedler unterzeichnet.

Die leidige Eigentumsfrage hatte damit eine eindeutige Lösung gefunden. Als die restlichen Hütten der mittel- und ostdeutschen Sektionen im Mai 1968 vom Deutschen Alpenverein käuflich erworben wurden, war die Plauener Hütte in der Liste nicht mehr enthalten.

Nun konnten die Projekte verwirklicht werden. Im Jahr 1958 war es Volgger gelungen, von einer demontierten Kabi-

nenbahn Seilmaterial zu kaufen; Holz für Stützen stellte auf Antrag der Sektion die Forstverwaltung zur Verfügung, und Volgger baute den Aufzug. Dieser Materialaufzug, dessen Talstation unmittelbar oberhalb der Kuchelmoosalm lag, der sich mit einer großen Spannweite hinauf zum Sonntagslahnerkopf schwang und dann nach einer Strecke mit wenigen Zwischenstützen unterhalb der Hütte endete, wurde von der Sektion im Jahr 1960 für 42 000 ÖS (6000,— DM) käuflich übernommen. Wesentliche Finanzhilfe leistete auch dabei der DAV.

Gleichzeitig erstellte die Firma Josef Geppert, Turbinenfabrik in Solbad Hall die Eigenstromversorgungsanlage für die Hütte. Die Arbeiten waren 1964 abgeschlossen. Oberhalb der Hütte wurde mittels eines Erddammes ein Wasserstaubecken angelegt, welches das Schmelzwasser der Schneefelder unter dem südlichen Schwarzkopf aufnahm. Unmittelbar unterhalb der Plauener Hütte hatte Volgger ein kleines Häuschen aus Feldsteinen gemauert und mit einem flachen Holzdach abgedeckt. Dieses Häuschen nahm auf

eine 6-PS-Pelton turbine, einen Gleichstromgenerator 110 V mit 4 KW Leistung und einen spannungsabhängigen Drehzahlregler – dies alles zur Stromversorgung –, außerdem noch die Seilwinde für den Materialaufzug. Die Kraft des Wassers, welches durch eine Stahlrohrleitung von 125 mm Weite und ca. 160 m Länge bei 40 m Höhenunterschied vom Staubecken zum Turbinenhaus auf die Turbine geführt wurde, trieb also wahlweise oder gleichzeitig die Seilwinde für den Materialaufzug und den Stromgenerator.

Im Sommer 1961 erkrankte Hüttenwirt Volgger und zog 1962 nicht mehr zur Hütte auf. Damit war eine wichtige Phase Hütten- und Sektionsgeschichte zum Ende gekommen. Volgger hatte die Plauener Hütte 21 Jahre lang ununterbrochen bewirtschaftet, ausschließlich in schweren Zeiten und zum Wohle der Sektion. Er ist im Jahre 1980 hochbetagt in Mayrhofen gestorben.

Seit 1957 fand regelmäßig jährlich eine Mitgliederversammlung der Sektion statt, und zwar bis 1967 im Hotel „Reichshof“ in Nürnberg. Eine Ausnahme bildete die Jubiläumsversammlung am 30. 8. 1958 im Hotel „Berghof“ in Mayrhofen.

Nach seiner ersten Amtsperiode wurde der Vorstand 1959 umgebildet und ergänzt. Neu hinzu traten Kurt Fiedler als Schatzmeister für den scheidenden Ludwig Gräf, der seinem Vater Hermann Gräf 1956 in dieses Amt gefolgt war, und Karl Friedrich als Schriftführer für Dr. Seyfried, der aus dem Vorstand ausschied.

Karl Friedrich nahm erst als Schriftführer, bald aber als zweiter Vorsitzender (1963) mit Rat und Tat unmittelbaren Einfluß auf alle wesentlichen Entscheidungen des Vorstandes. In Maisach bei Fürstenfeldbruck ansässig, schloß er sich nicht nur der Sektion Oberland des DAV an, sondern war dort bald als Leiter der Ortsgruppe Fürstenfeldbruck aktiv tätig. Selbst rühriger Bergsteiger, führte er häufig seine „Oberländer“ in großer Zahl auf die Plauener Hütte, um damit unsere Wirte zu unterstützen, und dabei waren oft kundige Handwerker, die dringend notwendige Reparaturen sofort ausführten. Als Karl Friedrich sich 1974 nach 15jähriger Vorstandstätigkeit nicht mehr zur Wiederwahl stellte, ernannte ihn die Sektion zum Ehrenmitglied.

Im Herbst 1959 traf die Sektion die Nachricht vom Bergtod ihres alpin aktivsten Mitgliedes, Martin Günnel. 1930 in Tokio geboren, in Japan aufgewachsen, im Zweiten Welt-

krieg interniert, 1947 nach Deutschland repatriert, studierte er in Freiburg i. Br. Geologie. Er war mit Otto Siems befreundet, wurde von ihm in die Sektion Plauen eingeführt und half in Freiburg beim Aufbau der Sektion. Er nahm an der Batura-Mustagh-Expedition 1959 teil und wurde Anfang Juli 1959 unter einer mehrere Kilometer breiten Eislawine auf dem Batura-Mustagh-Gletscher begraben. Auf dem Paulketurm im Höllental oberhalb Freiburg wurde für ihn ein Gedenkreuz errichtet. Seine Mutter, Frau Otti Günnel, hat danach eine enge Freundschaft mit der Sektion verbunden. Bei ihrem Tod hat sie der Sektion durch Vermächtnis zum Gedenken an ihren Sohn Martin eine namhafte Summe hinterlassen.

1963 legte Hans Rank wegen beruflicher Belastung sein Amt als Hüttenwart nieder, das er seit 1956 innehatte. An seine Stelle trat Peter Müller.

Der Winter 1962/63 hatte der Hütte und ihren Anlagen schwere Sturmschäden zugefügt. Das Dach des Turbinenhauses war abgedeckt und vom Wind weggeblasen worden. Der Stromgenerator wurde defekt. Die Druckrohrleitung der Stromversorgungsanlage wurde verschoben und undicht. Hinzu kam ein Absturz des Transportwagens des Materialaufzugs mit Beschädigung einer Seilbahnstütze und Funktionsuntüchtigkeit der gesamten Anlage als Folge.

Dies war der Zustand, den der neue Hüttenwart im Sommer 1963 vorfand.

In dieser schwierigen Zeitspanne zog Josef Wegscheider, der schon früher 10 Jahre lang der Sektion als Hüttenwirt treue Dienste geleistet hatte, noch einmal auf die Plauener Hütte. Die Arbeit für ihn und seine Frau Margarete war schwer. Wegen der defekten Seilbahn säumte Wegscheider mit dem Pferd bis auf die Hütte. Ende 1966 waren seine Kräfte erschöpft.

Bis zum Herbst 1962 war der Materialaufzug wohl zufriedenstellend gelaufen. Er war jedoch nicht „kollaudiert“, nicht baurechtlich abgenommen. Aus diesem Grund erhielt er keinen Versicherungsschutz, der dringend erforderlich war. Um eine Kollaudierung zu erlangen, mußte aber ein förmlicher Bauantrag gestellt und mußten weitere Baumaßnahmen als Folge davon ergriffen werden.

Seilbahningenieur Erwin Ruech aus Jenbach fertigte ein Projekt, enthaltend einen technischen Bericht, ein Längen-

profil (Gesamtlänge der Bahn 1250 m, Höhenunterschied 550 m) und seilbahntechnische (statische und dynamische) Berechnungen.

Danach wurden beide Trage-Seilverankerungen bei gleichzeitiger Erhöhung der Trage-Seilspannung verstärkt, die Holzstützen gegen Stahlstützen ausgetauscht, Transportwagen und Zugseil ersetzt.

Der Aufzug wurde kollaudiert und lief zufriedenstellend, bis er 1981 dem Kraftwerkbau im Zillergrund weichen mußte.

Im Zuge der Reparatur der Stromerzeugungsanlage, von der Firma Geppert ausgeführt in den Jahren 1963/64, wurde ein neuer Stromgenerator aufgestellt, die Staumauer des Weihers verstärkt, wurden die Blechrohre der Druckleitung durch schweißbare Stahlrohre ersetzt. Die Anlage läuft noch heute.

Auf der Mitgliederversammlung 1965 in Nürnberg beging Otto Siems feierlich seinen Eintritt ins 80. Lebensjahr und legte den Vorsitz der Sektion altershalber nieder, den er nun insgesamt 17 Jahre innehatte. Die Ausführlichkeit der bisherigen Schilderungen der Ereignisse dient der Würdigung seiner Verdienste, deren größte, nämlich die Wiedergründung der Sektion und der Erwerb des Hüttengrundes, als Marksteine in die Geschichte der Sektion Plauen eingegangen sind. Als Dank ernannte ihn die Sektion zu ihrem Ehrenvorsitzenden. In dieser Eigenschaft nahm er noch regen Anteil an den wesentlichen Entscheidungen der Sektionsführung bis zu seinem Tod am 19. 3. 1971, kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres.

Nachfolger von Otto Siems im Amt des 1. Vorsitzenden wurde Peter Müller, freier Architekt in Stuttgart. Ihm zur Seite stellten sich Karl Friedrich als 2. Vorsitzender, Kurt Fiedler als Schatzmeister, Horst Glänzel als Schriftführer und nach einer kurzen Zwischenlösung ab Frühjahr 1966 Dr. Helmut Meindl als Hüttenwart. Dr. Meindl verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit am 5. 11. 1967. Horst Glänzel übernahm sein Amt und Hellmut Schulze, Diplom-Kaufmann in Stuttgart, das des Schriftführers. Damit war die Führungsmannschaft der Sektion bis in die erste Hälfte der 70er Jahre gefunden.

Dr. Meindl war es im Frühjahr 1967 in vielen Bemühungen nach allen Seiten hin gelungen, einen jungen Mann aus

Ginzling zu gewinnen, der mit seiner Mutter als neuer Wirt auf die Plauener Hütte zog: Johann Gruber.

Als Hans Gruber heiratete und Frau Anni auf der Hütte wirkte, begann eine Zeit, die für die Hütte zu schönsten Hoffnungen Anlaß gab. Doch Frau Anni zog es 1972 in ihre bayerische Heimat zurück und Hans ging mit ihr. Beide haben jedoch der Sektion die Treue und der Hütte ihre Liebe bewahrt.

Zwischenzeitlich nahm die Sektion fortlaufend an Mitgliederzahl zu und fand einen ihren Bedingungen angepaßten festen Rahmen und Rhythmus von Veranstaltungen. Seit 1970 ist die jährliche Mitgliederversammlung eingebettet in ein verlängertes Wochenend-Wandertreffen, jeweils am Himmelfahrtstag beginnend, an wechselndem Ort, von verschiedenen Mitgliedern jeweils organisatorisch betreut.

Am letzten Wochenende im August findet sich die Sektion in Mayrhofen zusammen, um jeweils am Freitagabend im Hotel „Kramerwirt“ fröhlich zu tagen und am nächsten Tag gemeinsam auf die Plauener Hütte aufzusteigen. Ein weiteres Mal kommen die Mitglieder jeweils am dritten oder vierten Wochenende im Oktober ins Bayerische Alpenvorland an wechselndem Ort, wohin dort ansässige Mitglieder einladen.

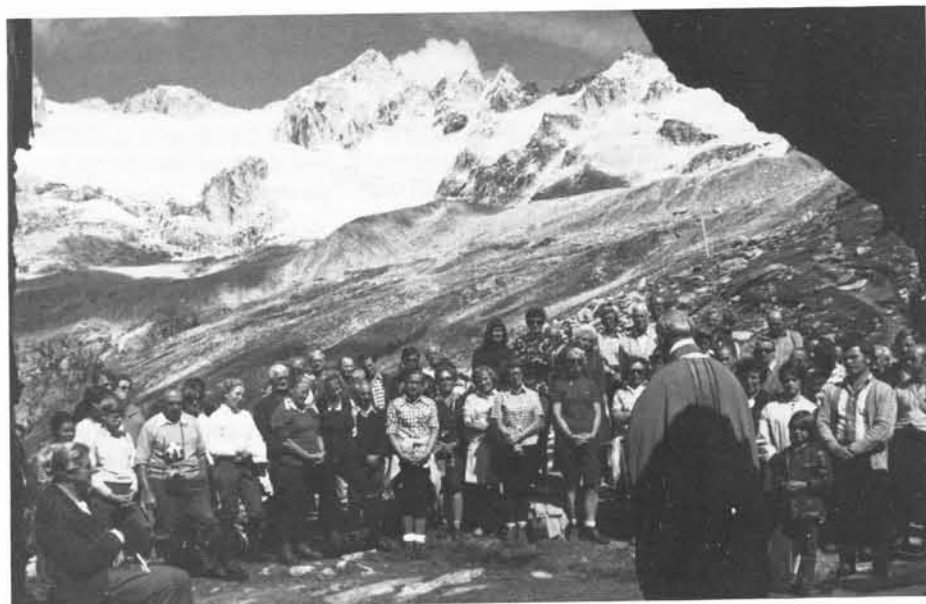
Darüber hinaus führen Hans Gruber, Rolf Reuter, Diethelm Tröger und Gerhard Sailer, letzterer als geprüfter „Bergwanderführer“ und Schiüblingsleiter“ nach Jahresplan unsere jüngeren und älteren Bergsteiger ins Gebirge.

Im Sommer 1970 überschattete die Sektion wiederum die Nachricht vom Bergtod eines ihrer aktivsten Mitglieder: Dr.-Ing. Bernd Melzer.

1940 in Chemnitz in Sachsen geboren, ging er dort zur Schule und studierte ab 1960 in München Maschinenbau. Nach Vorbereitungen ab 1969 nahm er an der Batura-Mustagh-Expedition 1970 mit Peter Gizycki teil und starb am 27. 6. morgens 2 Uhr in einem Eisschlag an demselben Berg, der 11 Jahre vorher Martin Günnel zum Schicksal geworden war.

Wenig oberhalb der Plauener Hütte am Otto-Hannemann-Weg steht seitdem ein Holzkreuz zum Gedenken an die beiden Karakorum-Toten der Sektion.

Anläßlich ihres Sommertreffens in Mayrhofen erinnerte sich die Sektion im Jahr 1973 ihres 90jährigen Bestehens



Bergmesse am 2. 9. 1973

Unten links:  
Ehrenmitglied Horst Glänzel

Unten rechts:  
Ehrenmitglied Karl Friedrich



und der 75. Wiederkehr der Erbauung der Plauener Hütte. Die Sektion feierte ein Fest, mit dem sie bekundete, daß sie sich seit 1954 zum vollwertigen und lebensstarken Mitglied des DAV entwickelt hatte. Der Lebens- und Arbeitswille der Sektion drückte sich aus in der großen Zahl von Mitgliedern, die sich eingefunden hatten, und den vielen Gästen und Freunden, die den Einladungen gefolgt waren. Schon zum zwanglosen Begrüßungsabend am Freitag, den 31. 8. 1973, hatten sich von den 174 Mitgliedern, welche die Sektion jetzt zählte, 66 eingefunden. Am Samstag, den 1. 9. 1973, versammelten sich über 100 Mitglieder, Gäste und Freunde der Sektion im Hotel „Kramerwirt“ zu einer festlichen Veranstaltung. Zu den Gratulanten zählten unter anderen die Bürgermeister Hausberger aus Mayrhofen und Hoflacher aus Brandberg, der Obmann des Fremdenverkehrsverbandes Mayrhofen Wechselberger, Wilfried Rieser als Vorsitzender der Sektion Zillertal des ÖAV und Bergfreund Stehfest, Sektion Greiz, für die befreundeten Sektionen des DAV im Zillertal Alle Redner betonten die enge, freundschaftliche und fruchtbare Zusammenarbeit mit der jubelnden Sektion Plauen. Am nächsten Tag, dem Sonntag, vereinigten sich bei strahlendem Sonnenschein insgesamt über 200 Personen auf der Plauener Hütte zu Bergmesse, Hüttenjubiläumsfeier, Essen, Trinken, Gesang und Tanz bis in den frühen Morgen, dem gemeinsame Bergtouren folgten.

Die Festlichkeiten zum 90jährigen Jubiläum bauten der Sektion festen Platz im Zillertal aus und gaben ihr frischen Auftrieb für ihre in der Zukunft liegenden Aufgaben.

Gast in Mayrhofen und auf der Plauener Hütte war auch Dipl.-Ing. Nyvelt, geschäftsführender Direktor der Tauernkraftwerke AG. Mit ihm führte der 1. Vorsitzende zusammen mit anderen Vorstandsmitgliedern ein erstes Gespräch über die Absichten, einen Stausee im Zillergründl anzulegen. Damit verbunden ist der Bau einer 185 m hohen Betonstau-mauer oberhalb der Zillerplattenalm und einer leistungsfähigen Fahrstraße bis zur Mauerkrone. Erste Vermessungs-trupps waren schon 1963 oberhalb Bärenbad aufgetaucht, und ersten Gerüchten über den Ausbau der Zillerkraftwerke folgten bald Pläne. Die Sektion Plauen war unmittelbar betroffen. Die Eingriffe in die Landschaft konnten noch nicht übersehen werden. Der Widerstand breiter Bevölkerungsschichten, gipfelnd in der Aktion „Rettet den Zillergrund“, dem sich die Sektion Plauen aus ihrer satzungsmäßigen Auf-



gabe heraus angeschlossen hatte, erwies sich als zu schwach, um den Bau verhindern zu können. Die Sektion mußte sich daher den Notwendigkeiten anpassen und versuchen, in Zusammenarbeit mit der Tauernkraftwerke AG ihre Belange zu wahren. Dem ersten Gespräch 1973, das in freundschaftlicher Atmosphäre, aber doch mit gegensätzlichen Standpunkten geführt wurde, folgten weitere, die bis in die Gegenwart noch nicht abgeschlossen sind.

Im Wasserrechtsverfahren vom 29. Juni 1977 wurde die Tauernkraftwerke AG verpflichtet, längs des Stausees als Ersatz für den derzeit im Talboden gelegenen und später überstauten Touristensteig einen neuen Weg über dem Stauziel anzulegen, den Zugang zur Plauener Hütte ungestört und ungehindert zu ermöglichen, durch den Straßenbau den Steig nicht zu zerstören und die Markierung nicht zu

unterbrechen, die baulichen Veränderungen und Verlegungen der durch die geplanten Baumaßnahmen beeinträchtigten Materialseilbahn so vorzunehmen, daß ihr ordnungsgemäßer Betrieb wieder gewährleistet ist und das neben dem Weg zur Plauener Hütte befindliche Denkmal neu aufzustellen.

Heute steht der neue Weg vor der Fertigstellung, während der Zugang zur Hütte vielerlei Wandlungen der Baustelle unterliegt.

Der Materialaufzug, dessen Talstation überflutet werden wird, ist im Jahr 1981 ersetzt worden. Die lawinensichere Lage der Talstation auf der rechten Seite des Kuchelmoosbaches und die daraus folgende Trassierung machten die vollständige Erneuerung der Anlage erforderlich. Sie ist fertiggestellt und von der Sektion in Betrieb genommen worden.

Die Verlegung des Kriegerdenkmals, das sich an einem Felsen oberhalb der Kuchelmoosalm befindet, steht noch bevor. Das Denkmal wurde im Jahr 1930 von dem Plauener Architekten Dipl.-Ing. Richard Zeitler entworfen, der damals als Preisträger aus einem Wettbewerb hervorging und heute 85jährig in Plauen lebt.

Die nachstehende Chronologie der Hüttenbewirtschaftung führt zum Schluß, daß langjährige Bewirtschaftung durch denselben Hüttenwirt immer zu glücklichen Zeiten für die Hütte führt.

1940–1961	Vincenz Volgger, Mayrhofen
1962–1963	Adolf Huber, Ginzling
1967–1972	Johann Gruber, Ginzling
1973	Rudolf Gruber, Ginzling
1974–1975	Eduard Holzer, Ellmau

Seit 1976 erfreut sich die Sektion in Anneliese und Franz Hauser, der auch die Kuchelmoosalm als Senn bewirtschaftete, eines tüchtigen, umsichtigen und unternehmerischen Hüttenwirtshepaares, das, unterstützt von seinen drei Töchtern, in seinem und der Sektion Interesse die Plauener Hütte zu Leistungsfähigkeit und Ansehen gebracht hat.

Den Anfang der Eheleute Hauser auf der Plauener Hütte begleitete Horst Glänzel, bis er 1977 als Hüttenwart dieses Amt niederlegte. Horst Glänzel hat während dieser Zeit vielfältig und segensreich für die Sektion gewirkt. In einer schwierigen Phase hat Horst Glänzel sein Amt angetreten,



beruhigt konnte er es nach 10 Jahren niederlegen, denn die Hütte war bei den Eheleuten Hauser in guten Händen, und in Karl-Wilhelm Linker war ein vielversprechender Nachfolger als Hüttenwart gefunden. Die Sektion anerkannte Horst Glänzels Leistungen und dankte ihm, indem sie ihn in einer Feierstunde im August 1977 in Mayrhofen zum Ehrenmitglied ernannte.

Freundschaftliche Beziehungen pflegte die Sektion Plauen zu der damals in Ludwigsburg ansässigen Sektion Zwickau, jener Sektion, aus der die Sektion Plauen im Jahr 1882/83 einmal hervorgegangen war. Als Hans Bechstein, der letzte Vorsitzende der Sektion Zwickau, im Oktober 1976 gestorben war, entschloß sich die Sektion Zwickau, ihre Existenz als eigenständige Sektion des Deutschen Alpenvereins zu beenden. Sie empfahl ihren Mitgliedern, sich der Sektion Plauen anzuschließen. Seit Anfang 1978 erfreut sich die Sektion Plauen in ihren Reihen einer größeren Gruppe ehemaliger Mitglieder der Sektion Zwickau, denen an dieser Stelle ein ganz besonderer Gruß gilt. Die Sektion Plauen

fühlt sich verpflichtet, die Tradition der Sektion Zwickau fortzuführen und begrüßt aus diesem Grund eine Abhandlung über die Geschichte der Sektion Zwickau in der Festschrift zum 100jährigen Jubiläum der Sektion Plauen.

Die jüngste Vergangenheit der Sektion ist gekennzeichnet von zwei Erscheinungen, die ermutigend in die Zukunft weisen. Die eine Erscheinung ist die rührige Bergaktivität des neuen Jugendreferenten der Sektion, Gerhard Sailers, der, zwar noch jung an Jahren, als ausgebildeter Bergführer die Jugend der Sektion mit Freude, Schwung, Phantasie, Einfühlungsvermögen und Erfolg in die Berge führt.

Die andere Erscheinung ist die Entwicklung, welche die Plauener Hütte als Folge der zügig voranschreitenden Bauarbeiten der Tauernkraftwerke AG im Zillergründl genommen hat, eine Entwicklung, die mit unterschiedlichen Gefühlen und aus unterschiedlichen Blickrichtungen betrachtet wird.

Überwältigend ist der Eindruck der Veränderungen der Landschaft im Zillergrund, die durch die Bauarbeiten herbeigeführt worden sind. Von Mayrhofen bis zur Mauerkrone im Klausbichl führt eine asphaltierte Fahrstraße durch drei mächtige Tunnel. Oberhalb der Zillerplattenalm erhebt sich eine Wohn- und Arbeitsstadt für Hunderte von Menschen. Der Magner ist bis zum Gipfel gegen Lawinen verbaut, über das Tal spannt sich ein Kabelkran zum Betonieren der Stauwand. Der Zillerbach ist streckenweise verschwunden. Sein Bett liegt im Berg. Das Zillergründel ist eine große Kiesgrube. An der Kuchelmoosalm wird schon Wasser gestaut.

Über allem thront, die längste Zeit des Jahres von Schnee umgeben, die Plauener Hütte, als ob sie das ganze Geschehen nicht berühre.

Und doch ist sie stark berührt. Der Verkehr ist ganz dicht an sie herangerückt. Seit 15. Juni 1983 fährt ein Linienbus vom Bahnhof Mayrhofen bis zur geplanten Mauerkrone. Der Strom der Tagesgäste hat die Zahl 2000 überschritten. Diese Entwicklung wird fortschreiten, ohne daß wir sie aufhalten können. Im Gegenteil, wir müssen auf sie eingehen und unsere Plauener Hütte darauf vorbereiten, daß sie ihren neuen Aufgaben gerecht werden kann. Sie muß umgebaut werden. Die auffällige Veranda ist zu erneuern, ausreichende und funktionstüchtige Sanitärräume und ein feuerbeständiges Treppenhaus müssen geschaffen werden. Es muß möglich werden, mehr Tagesgäste als bisher, und diese



so aufzunehmen, daß sie zum einen wirtschaftlich bedient werden können, zum anderen die Bergsteiger nicht behelligen. Die Plauener Hütte soll und muß ein Bergsteigerheim bleiben. Die für ihre Gemütlichkeit bekannte Gaststube mit der „Sperkenecke“ wird nicht angetastet werden.

Der Zeitpunkt der Durchführung steht in engem Zusammenhang mit dem Baugeschehen im Zillergrund. Seit längerer Zeit bereitet sich die Sektion planerisch und finanziell darauf vor. In bewundernswerter Solidarität hat sie das sich selbst gesteckte Sparziel von 100 000,- DM erreicht und überschritten.

Unabhängig davon begeht die Sektion im August 1983 ihr 100jähriges Sektionsbestehen mit stolzem Rückblick, nicht zuletzt auf die jüngsten 29 Jahre.

## In memoriam Martin Günnel

Einen selten tatenfrohen jungen Bergsteiger von überragenden alpinistischen Leistungen und hohem idealem Schwung für das Erlebnis der Bergwelt haben die Himalajaberger in Martin Günnel aus den Reihen der Freiburger Bergsteigergemeinde nach hartem Kampf und wahrscheinlichem Gipfelsieg (Baturahauptgipfel 7785 m) nicht wiedergegeben: Günnel muß als Mitglied der Englischen Batura-Mustagh-Karakorum-Expedition von 1959 zusammen mit drei englischen Bergkameraden und dem zweiten deutschen Teilnehmer, Albert Hirschbichler aus Berchtesgaden (Eiger-Nordwand 1951), als verschollen gelten.

Nach schwierigsten Transportarbeiten im Juni mit der Errichtung der Lager I–III am Baturagletscher, dessen Gebiet als eines der zerrissensten, mit großen Eisfällen durchsetzten des Karakorum gilt, hatte sich die Hochbergsteigergruppe von den wieder absteigenden beiden Teilnehmern, dem Glaziologen John Edwards und dem Pakistani Jim Sherjan (Sohn des obersten Richters von Pakistan) am 23. Juni im Lager III in 5600 m Höhe getrennt; man erwartete die fünf Männer spätestens am 22. Juli im Basislager wieder zurück. „See you in two weeks, if we are lucky!“, das waren die letzten Worte des Expeditionsleiters Dr. Warburton, eines ehemaligen britischen Marineoffiziers, der nach Beteiligung an drei Arktisexpeditionen und einer Karakorum-Unternehmung als erfahren und besonders vorsichtig galt, zum Abschied.

Seitdem hörten und sahen die beiden im Basislager nichts mehr von der im Aufstieg zum Gipfel operierenden Gruppe. Mit banger Sorge verbrachten sie die Tage bis zum 25. Juli bei zwischenzeitlich schwerstem Wettereinbruch; ihre angestrengten Versuche, den Gipfeltrupp auszukundschaften, blieben erfolglos, doch hörten sie später von einem einheimischen Jäger, er habe zwei von den fünf durch ein Fernglas in einer Höhe von 7200 m – also dort, wo das letzte Hochlager vor dem Gipfelsturm errichtet werden sollte – sich langsam, aber stetig dem Gipfel nähern sehen.

Inzwischen litten beide unter dem Wettereinbruch, der sie in den Tagen vom 3. bis 5. Juli völlig an ihr Zelt fesselte, bedroht von ihre Zeltbehäusung streifenden Lawinen, es

Die Katastrophe im Batura-Karakorum  
von Otto Siems †

fehlte jede Sicht. Schließlich entschloß sich am 26. Juli Mr. Edwards zu einem zwölfstündigem Gewaltmarsch ins Hundesatal nach Pasu um Hilfe beim Mir von Hundsa zu erbitten, auch seitens der noch in der Nähe befindlichen Teile der Deutschen und einer Schweizer Karakorum-Expedition. Erst nach Tagen jedoch konnte ein Suchtrupp von drei Deutschen, Gerhard Klamerst, Dr. Neureuther und Erwin Stocker, in Eilmärschen gemeinsam mit den beiden Überlebenden John Edwards und Jim Sherjan – die inzwischen bereits allein erfolglos die Hochlager zu erreichen versucht hatten – den Versuch machen, Spuren der Verschollenen zu finden, doch setzte die durch die ungeheueren Lawinestürze eingetretene Verschüttung der Anstiegspuren wie auch der Hochlager ihren Anstrengungen, ohne daß selbst das Lager III erreichbar wurde, ein vorzeitiges Ende.

Auf Grund der Tatsache, daß alle fünf Bergsteiger zugleich abgängig waren, blieb für die Suchenden nur der Schluß, daß die fünf mutigen Männer die Opfer einer von vielen, ganze Hänge überdeckenden, Lawinen geworden sein müssen, und jede weitere Suchaktion wurde so als aussichtslos am 14. August eingestellt.

Wenn es auch immer ein Geheimnis bleiben wird, wann und unter welcher begleitenden Umständen die fünf Männer ihren Tod gefunden haben und wer von ihnen die beiden von dem Jäger beobachteten Gipfelstürmer waren, so schreibt doch der überlebende Mr. Edwards an Günnels Eltern, es sei seine Überzeugung, daß Martin, als der stärkste Mann der Gruppe, einer von ihnen gewesen sein muß, daß er also auch den Gipfel bezwungen haben dürfte, denn zur Zeit der Beobachtung war das Wetter noch vier Tage lang günstig, erst in den Tagen vom 3. bis 5. Juli trat der Wettereinbruch (Monsoon) ein, und so dürfte sich das Schicksal des weißen Todes der fünf nach Wiederabstieg der beiden Gipfelbezwin-ger in die Hochlager gemeinsam vollzogen haben.

Der so jung mit 28 Lebensjahren der Gilde der aktivsten Bergsteiger entrissene Martin Günnel – geboren in Tokio, Japan, studierte zuerst Jura, später Geologie, seit fünf Jahren in Freiburg – war den Bergen völlig verfallen; 26 Viertausender und 160 Dreitausender durchweg auf außergewöhnlichen Anstiegsrouten (dabei ca. 90 Bergfahrten IV.–VI. Gra-

des) bezwungen, zeigt seine Gipfelliste, dabei sind aller-schwerste Fahrten vom Range z. B. der Ortler-Hochgrat-überschreitung im Winter, Bumillerpfeiler am Piz Palù, Dent d'Hérens Nordwand, Rosengaren dir. Ostwand, Mittlerer Drusenturm u. a. m.

Über Günnels hervorragende Himalajaeignung schreibt Mr. Edwards: „Seine Kräfte wurden, gerade als die Gruppe unter großen Schwierigkeiten die Expeditionsboxen über die Eis- und Gletscherhänge schleppten, immer stärker, er war stets voran, trug die schwierigsten Lasten und eilte als erster das nächste Ziel zu erreichen.“ So jung zu sterben sei hart, schreibt Edwards, aber nur wenigen sei wohl beschieden, diesen unglaublich harten Kampf am Berg mit so großem Idealismus und frohem Mut zu vollführen. Und in einem Brief mit herzlichen Worten der Teilnahme an die Eltern schreibt der Innsbrucker Universitätsprofessor Dr. Heuberger: „Ein tiefer Schatten ist durch die Nachricht des tragischen Ausgangs der Expedition über mich gesunken. Viele auswärtige Studenten sind durch unser geographisches Institut gegangen, aber Ihren Martin konnte man nicht vergessen. Seine strahlende Begeisterung, sein grenzenloser Idealismus. Mir ist in meinem Leben kein Mensch begegnet, der es darin mit ihm aufnehmen konnte; dabei hätte er sich kraft seiner Erscheinung mühelos überall vorboxen können, aber er forderte nie etwas für sich, prahlte nie mit dem, was er von der Welt sah und was er konnte. Er nahm das Leben von der schönsten Seite, mit dem reinsten Herzen. Und so ist er auch geblieben, als er sich Schritt für Schritt zum hervorragenden Bergsteiger entwickelte. Damit erschien er mir immer deutlicher als Himalaja-Anwärter, denn es braucht dort nicht nur gute Bergsteiger, sondern auch erstklassige Menschen.“

Die hohe Wertschätzung, die Martin Günnel nicht nur innerhalb der unglücklichen Expeditionsgemeinschaft, sondern überhaupt in den Kreisen der deutschen und österreichischen Bergsteigerwelt genossen hat, zeigt sich ebenso in vielen Zeugnissen der Teilnahme, die sowohl den Eltern als auch dem Berichterstatter, dem Vorsitzenden der Sektion Plauen-Vogtland, Sitz Freiburg, des DAV, der Günnel angehörte, zuzugingen. Trauernd gedenkt diese Sektion wie auch

die Sektion Freiburg, deren Gast er oft war, eines ihrer besten und treuesten Bergkameraden, als eines Menschen, der, unbeschwert vom Dasein, heiter, lachend und vor dem Morgen sorglos, voller idealem Feuer lebte. Nicht die Zukunft gab es für ihn, ihm galt nur der Augenblick der Verwirklichung seiner alpinen Zielsetzungen, mit normalen Maßstäben war er nicht zu messen.

So rundet sich das Bild dieses liebenswürdigen Bergkameraden als beispielgebend in seinem ideellen Tatleben für unseren jungen bergsteigerischen Nachwuchs. Martin Günnel soll uns nicht vergessen sein.



# Brief aus Plauen

Liebe Sektion Plauen-Vogtland! Liebe Bergfreunde!

Zuvor Euch allen einen ganz herzlichen Gruß aus der Heimat und ihrem weiten Umkreis. Wir denken in diesen Jubiläums- und Festtagen – wie auch schon vor 25 Jahren – in alter Verbundenheit und mit einiger Sehnsucht zu Euch hin.

Wie gern würden wir, besonders viele junge Menschen, mit Euch in Mayrhofen feiern und dann zur Hütte aufsteigen, um von dort die Gipfel der Reichenspitzengruppe zu erreichen. Wir Älteren würden allerdings erst einmal gern mit Euch in der Sperkenecke gemütlich verschnaufen und erzählen, ehe wir mit Euch aufsteigen. Nun, wir tun es in Gedanken mit . . .

Dort oben weht sicher noch etwas von den ehrwürdigen Empfindungen für uns alle. Da ist noch etwas spürbar von den Begriffen, die heute viel von ihrem Wert eingebüßt haben, die fast nur noch als Nachfragen für „alte Zeiten“ auftauchen, wie: Freiheit und Würde, Schöpfung und Demut, Forderung, Pflicht und Dankbarkeit. Diese Werte, miteingebunden in eine selbstgewählte Seilschaft, was wäre das für eine beglückende Gemeinschaft! Immer schon hat man von den Gipfeln eine klare Sicht über diese Dinge gewonnen; sicher sind, auch deswegen, unsere Väter vor hundert Jahren schon von Zeit zu Zeit in die Berge gezogen.

Wir haben viel mehr Gemeinsames, als mancher das ahnt. Wir haben 1983, mit Euch, ein Jahr vieler bedeutender Jubiläen. Die für uns wichtigsten Geburtstagsjubiläen möchte ich herausgreifen: 500 Jahre Martin Luther, 100 Jahre Alpenvereinssektion Plauen-Vogtland und 85 Jahre Plauener Hütte. Ja, sie haben etwas miteinander zu tun; denn der große Martinus hat in der ihm eigenen deutlichen Art von den Vogtländern behauptet, sie könnten sein wie die Ochsen. Nun, wir können's vertragen. Sein oft herzerfrischender Grobianismus steckt voller Respekt. Im Vogtländischen kennen wir ja auch einige ähnlich anregende Bemerkungen, die einer urwüchsigen Liebeserklärung nicht so sehr fern stehen. Er kann, wenn wir uns nach den vergangenen 100 Jahren umschauen, nicht so sehr danebenhinausgefahren sein mit seinem Wort. Vermutlich würde er es heute, besonders im Rückblick auf die Geschichte und

Geschehnisse der letzten vierzig Jahre und auf das Schicksal von vielen einzelnen, mit einem „Na, siehste?“, lächelnd unterstreichen. So Unrecht hat er in der Tat nicht! Schauen wir auf unseren Zusammenhalt, den man uns, weiß Gott, schwer genug macht, oder darauf, daß wir unsere Hütte wieder in eigenen Händen haben –, und daß wir, gerade weil wir in Mayrhofen und auf der Hütte nicht zusammen feiern dürfen, uns zurufen: „Wir gehören zusammen!“ In diesem Sinne: „Erhaltet alles! Wir denken von Herzen und wünschen Euch viel Glück! Und wir grüßen Euch mit dem alten Heimatruf: Plauen bleibt Plauen!“

Wir erinnern uns an die Zeiten des „Plauener Alpenvereins“ mit seinen Veranstaltungen im „Tunnel“, in der „Erholung“, mit seinen Festen im „Georgenhof“, an die Wanderungen in der „Vogtländischen Schweiz“, an den Umzug der Mayrhofner Blaskapelle durch unsere Stadt vom Bahnhof zur Festhalle auf dem Schützenplatz . . .

Die Liebesbeziehung zwischen dem Vogtland und dem Zillertal, vor 100 Jahren jungfräulich begonnen, tastend, solide, absichtsvoll auf's Seßhaftwerden, hat die Erwartung unserer Ziehväter weit übertroffen. Sie hat das Fundament zu einer Großfamilienbeziehung gelegt, welche selbst den Donner, das Feuer und den vernichtenden Schmerz vor 38 Jahren ausgehalten hat. Daß es Größeres gibt, als alle Gewalt zusammen, dies ist wohl der eindringlichste Gewinn aus dieser vergangenen Zeit.

Ein Liebesbrief soll es sein, an eine Hundert- und eine Fünfundachtzigjährige, an die Tiroler im Zillertal, die vor 85 Jahren schon kräftig mitgefeiert haben, an Euch alle in der Sektion, an den tatkräftigen Nachwuchs, der vieles lebendig hält, an alle, die unsere Hütte, meist unter Opfern, erhalten haben und die sie erhalten. Wißt Ihr eigentlich, was uns das alles in den ganzen letzten dreißig Jahren hier in Plauen und im Vogtland bedeutet hat? Woher auch, aber vielleicht spürt Ihr's?: Zu wissen, da draußen, im freien Teil unseres Landes, da gibt es noch welche, die tun etwas für uns und unsere Kinder. Es bedeutet auch, und das auf eine ganz selbstverständliche und einfache Art zu sagen und zu zeigen: Wir sind nicht teilbar, so raffiniert, so beständig und so absichtsvoll man es

auch betreiben mag. Wir sind Bergkameraden, Freunde, Liebende, die, ganz selbstverständlich, besonders unter der Bedrückung der Unfreiheit, zusammenbleiben und zusammenhalten. Dies habt Ihr uns vermittelt – auch in vielen Briefen. Es war und es bleibt wichtig für uns zu wissen, wie Ihr, die Alpenvereinskameraden drüben, die Freiheit nutzt. Man kann Trennung erzwingen, aber nicht auf Dauer. Für uns ist nicht das Thema Teilung und Trennung als politische Frage in der gegenwärtigen Situation allein lebenswichtig, sondern zuerst nur die Frage, was Ihr tut, die Ihr die Freiheit habt, etwas dagegen zu tun. Wir alle leben ja nicht vom Brot allein.

Als unsere Alten vor hundert Jahren sich aufmachten, um in den Alpen heimisch zu werden und vor 85 Jahren ihre Hütte im Zillertal, hoch oben an der Reichenspitzengruppe, für uns alle bauten, konnte keiner ahnen, daß 62 Jahre nach der Gründung die Sektion nicht mehr in der Heimat bestehen und daß von da ab kein Vogtländer mehr zum Bergsteigen ins Zillertal reisen darf! Aus diesem Grund, Ihr wißt es, können wir zur Jubiläumfeier nicht bei Euch sein. Unsere Alten haben damals ein sehr markantes Zeichen gesetzt: die Hütte als einen Wegweiser über die ersten hundert Jahre hinaus. Die Hütte ist für uns kein Ferienziel mehr, aber sie ist, mit der ganzen Sektion zusammen, zu einem Stück freier Heimat, zu einem Symbol geworden, besonders auch für den Nachwuchs hier! Wir tragen die Einheit unseres Vaterlandes, trotz friedloser Sperrungen, unverlierbar im Herzen. Wir sollten sie gegenüber allen jungen Menschen, die nicht in der festen Bindung an Recht und Freiheit aufgewachsen sind, denen aber, Gott sei Dank, die freiheitliche Lebensgestaltung in menschlicher Würde zur natürlichen Lebensart geworden ist, offen bekennen.

Wenn Liebende zu Schreibenden geworden sind, leiden sie unter der Trennung. Sie tun sich dann meist ein wenig schwer mit der Feder, aber sie kommen auch auf Gedanken, die sie sich nicht – oder nicht so – sagen würden. Sie decken einmal, wie heute bei der Besinnung auf das seltene Fest, ihren Schmerz auf. Sie schreiben sich etwas von der Qual unerfüllter Tage und vergehender Zeit vom Leibe; sie erzählen von den einsamen Sommern mit den Alpenbildern im Traum wie ein Frierender von der Sonne. Sie

schreiben von der jedes Jahr aufkeimenden Hoffnung, doch einmal reisen zu dürfen, weil sie an die Vernunft glauben. Sie schreiben von der großen Sehnsucht, sich einmal wiederzusehen und nur einmal noch mit alten Freunden am Ehrenmal zu stehen und dann mit ihnen aufzusteigen. Sie sagen sich nichts von den vergehenden Hoffnungen –, sie wischen die Träne vom Blatt und schreiben mit zuckendem Mund ein Schmerzwort darüber.

Spät abends, wenn der Mond überm Kemmler steht und die Bahnstreckengeräusche hinter dem Bärenstein von der alten Hauptstrecke Berlin–München, auf der nur wenige Züge noch an- und abfahren, noch seltener werden, kann geschehen, daß kluge Tagesantworten ihnen kein Trost mehr sind und sie ihre Gesichter vor Empörung und Zorn ins Kissen drücken. Mag sein, daß ein Vers ihnen Gestalt und Licht gewinnt, der, vor Jahren, als Gruß von der Plauener Hütte, der fernen, sehr fernen Geliebten, kam: „Hinter den Tagen der Mühe liegt noch ein heimliches Land, still wie der Tauglanz der Frühe, rein aus göttlicher Hand.“

Als ich, ein großer Junge noch, an einem Augustabend 1938 auf dem Oberen Bahnhof in Plauen aus dem Zug stieg, bis obenhin angefüllt mit Erlebnissen der ersten Alleinreise zur Plauener Hütte: vom Brücklbau mit Sepp Wegscheider unten an der Kuchelmoos-Alm, von der Gamsschartenmarkierung mit Otto Siems und Hüttenwart Rank, begeistert und stolz vom ersten Dreitausender, der Richterspitze, eilte ich glückselig-müde die Bahnhofstraße hinab, am „Wettiner-Hof“ der Kunstschule und dem Albert-Platz vorbei. Da war mir in meiner jugendlichen Hochstimmung nur eins klar, daß das alles nur der Anfang ist.

Als ich am 10. April 1945 nachmittags – es war ein selten ruhiger, strahlend schöner Vorfrühlingstag – gegenüber der Sektionsgeschäftsstelle in der Dresdner Bank, vom „Deils-Hotel“ die noch unzerstörte Bahnhofstraße hinaufschaute, war kein Hauch, kein Laut mehr in dieser Großstadt. Nichts regte sich. Freundlich und starr standen die Häuser, nur die Sonne strahlte in die so vertraute Hauptstraße. Sie stand wie eine riesige Kulisse, in der es sich anscheinend gut leben ließ. Ein unvergeßlich gespenstisches Bild mit vertrauten Namen. Ich wandte den Blick hinunter zum „Tunnel“:

Keine Straßenbahn, kein Geräusch von fern, kein Mensch zwischen „Trömel“, Theater und Post. Wie schön und anheimelnd wirkte auf einmal dieser Straßenzug den Berg hinauf. Dank überkam mich – und Trauer, als mir die Menschen einfielen; ich wartete auf ein vertrautes Geräusch in dieser Totenstille, auf einen Menschen. Es blieb alles unbewegt. Die Häuser waren allein mit sich. Es war die Stunde, in der die verlassenene Stadt, die unserer Sektion den Namen gab, von sich selbst Abschied nahm.

Wenige Stunden später erzitterte unser Plauen und brach in der Nacht, unter einem phantastisch-grauenhaften Schauspiel, in einem unbeschreiblichen Inferno zusammen. Die geliebten Spuren von Kindheit und Jugend verbrannte himmelhohes Feuer, sie erstickten im Qualm. Ascheregen zog in dunklen Schleiern übers Vogtland.

Trotz des Entsetzens war ich mir sicher, daß dies nicht das Ende ist. Es kam auch nicht in der langen grauen und unruhigen Zeit danach, die für viele von uns oft unsicherer und quälender war, als die schrecklichen Wochen davor. Es war kein Ende, weil geschichtliche Zeiträume, wie intensiv sie auch auftreten und wie zäh sie sich auch hinziehen mögen, temporäre Erscheinungen sind. Unsere Bindung aneinander und an die Berge ist beständig, weil sie, mit vielen guten Gründen, auf ethischen Motiven ruht.

Ein unvermutetes und ein herrliches Zeichen der Lebenskraft in dieser Zeit der Nachkatastrophe, war die Nachricht, daß die Alpenvereins-Sektion Plauen-Vogtland, zwangsweise sitzverlegt nach Freiburg, wiedererstanden ist, daß die Hütte noch steht und sich in guter Obhut befindet. Was diese Nachricht, begierig und hoffnungsfroh aufgenommen, für uns bedeutete, könnt Ihr wohl kaum noch ermessen. Sie war ein Lichtstrahl, ein Signal, eine Freudehoffnung, daß eben nicht alles vorbei ist. Wir danken allen, die wiederaufgebaut und bewahrt haben, die Zeit und Mittel hergaben, ohne dafür etwas zu bekommen und die voller Idealismus das Erbe tatkräftig weitertragen. Ihr tut es auch für uns und unsere Kinder!

Es ist das stolzeste Jubiläumsgeschenk nach diesen 100 Jahren, die voller Anfänge und vermeintlicher Enden gewesen sind. Weit über tausend junge Plauener, um das

einmal ganz deutlich zu sagen, wären heute bei Euch, wenn sie nur dürften. Hunderte würden Mitglieder der Sektion. Das ist die Situation, die Ihr, so klar, wissen müßt! Sie ist ein großartiger Lohn für Eure Arbeit, sie bleibt eine herrliche Aufgabe und eine große Verantwortung für die Zukunft. So dicht liegen Gestern, Heute und Morgen beisammen. Sie sind ein Ganzes, wenn wir nur wollen. Der Wille ist die entscheidende Kraft des Bergsteigers, der Alpenfreunde, die ein wenig Härte und Anstrengung brauchen, die frischen Wind im Gesicht lieben. Wir haben vermutlich alle etwas von dem Vogtländer, von dem der 500jährige große Jubilar Martinus schon meinte, daß wir es haben könnten, und absolut regional hat er es bei seinem Weitblick vermutlich nicht gemeint.

Unser Dank an Euch ist ein kräftiges und aufgeschlossenes Ja zum Leben, zur Bindung an Euch und unsere Heimat.

Wenn es in unserer streckenweise gemeinsamen, so wechsellvollen Geschichte soweit ist, daß die Kraft der Vergangenheit uns trägt und die Wogen der Erinnerung sanfte Gewalten aus Schmerz und Trauer geworden sind, da wird die Vergangenheit, da werden Schmerz und Trauer zum Glück. Sie sind das Ja zum vergangenen Leben und damit, ohne daß wir es immer wissen, zum jetzigen und zukünftigen.

Gestern, Heute und Morgen lassen sich nicht auseinanderreißen. Zusammen sind sie ein Stück Ewigkeit wie unsere Berge. In diesem Sinne gilt Euch allen unser Gruß!

Eure alten und jungen Bergfreunde aus Plauen und dem Vogtland.

## Chronik der Sektion Zwickau von Hanna Illmann

Ein Zusammenschluß der Freunde des Bergsteigens und alpinen Wanderns fand bereits in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts statt. Den Anfang machte der 1857 gegründete „Englische Alpine Club“. In Wien gab es seit 1862 den „Österreichischen Alpenverein“, in der Schweiz wurde 1863 der „Schweizer Alpen-Club“ gegründet, in Italien ebenfalls 1863 der „Club Alpino Italiano“, und schließlich wurde auch in München 1869 mit 36 Mitgliedern die Gründung des „Deutschen Alpenvereins“ vollzogen. In den folgenden Jahren entstanden überall in den größeren Städten Deutschlands Sektionen, von denen Leipzig, Berlin und Dresden die ersten waren. Im Jahre 1873 schlossen sich die beiden deutschsprachigen Alpenvereine zusammen und nannten sich fortan „Deutsch-Österreichischer Alpenverein“.

Wenige Monate nach diesem Zusammenschluß wurde am 17. Mai 1874 in Zwickau die „Erzgebirgisch-Vogtländische Sektion“ als 41. Sektion gegründet, die zunächst aus 42 Mitgliedern aus Zwickau, Plauen, Werdau, Reichenbach, Crimmitschau und Schneeberg bestand. Unter den Einberufern zur Gründung dieser Sektion wären besonders Staatsanwalt Taube aus Zwickau und Buchhändler Schöne aus Plauen zu nennen. Laufend kamen neue Ortsgruppen im Vogtland, Erzgebirge und Chemnitz dazu, so daß im Jahre 1881 die Mitgliederzahl bereits 150 betrug.

Im gleichen Jahr spalteten sich 21 Mitglieder aus Chemnitz ab und gründeten eine eigene Sektion. Desgleichen traten 1882 32 Plauener Mitglieder aus und gründeten im November 1882 eine eigene Sektion „Vogtland“ mit Sitz in Plauen. Es war die 85. Sektion im Deutsch-Österreichischen Alpenverein. Die ursprüngliche Erzgebirgisch-Vogtländische Sektion wurde 1886 in Sektion „Zwickau“ umbenannt, um Verwechslungen mit der neuen Sektion Vogtland in Plauen auszuschließen. Ihr gehörten weiterhin nicht nur Mitglieder aus Zwickau, sondern auch aus Glauchau, Meerane, Crimmitschau, Werdau, Auerbach, Schneeberg und noch verschiedenen Orten des Erzgebirges an.

Mit wachsender Mitgliederzahl wurde auch der Gedanke wach, den Namen der Sektion Zwickau durch

Errichtung einer Schutzhütte in das Alpengebiet hineinzutragen. Im Juli 1898 wurde dann mit dem Bau einer Hütte im Gebiet des östlichen Gurgler Hauptkammes am Rotmoosjoch, unweit von St. Leonhard im Passeier Tal, in 2989 m Höhe begonnen. Finanziert wurde der Bau aus Spenden und durch Ausgabe unverzinslicher Anteilscheine. Bereits ein Jahr später konnte im Juli 1899 die Hütte eingeweiht werden, gerade im Jahre des 25jährigen Bestehens der Sektion. Leider blieb die Hütte am Rotmoosjoch ein ewiges Sorgenkind der Sektion und ging schließlich nach dem 1. Weltkrieg an Italien verloren. Im Jahre 1934 soll sie dann von Schmugglern in Brand gesteckt worden sein.

Das Sektionsleben war bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges recht rege und lebte auch nach Beendigung des Krieges 1918 sehr schnell wieder auf. Unter der Vorstandsleitung von Justizrat Teichmann und Generaloberarzt Dr. Wittig stieg die Mitgliederzahl im Jahre 1921 bereits auf 516. Es wurden eine Jugendgruppe, eine Wander-Bergsteiger- und Skigruppe gegründet. Im Inflationsjahr 1923 tauchte der Gedanke auf, im Erzgebirge eine Hütte als Stützpunkt für diese Gruppen zu errichten. Man fand einen schönen Platz am Waldrand von Sosa im Auersberggebiet. Die Vorarbeiten für den Bau wurden durch Mitglieder geleistet, für die Finanzierung wurden im Frühjahr 1924 wiederum Bausteine ausgegeben.

Am 17. Mai 1924 feierte die Sektion Zwickau ihr 50jähriges Bestehen und konnte voll Stolz auf die geleistete Aufbauarbeit zurückblicken. Von 42 Mitgliedern bei der Gründung war die Zahl der Mitglieder in 50 Jahren auf fast 1000 angewachsen. Im Jubiläumsjahr wurde auch die Hütte im Auersberggebiet fertig und als sektionseigene Hütte auf den Namen „Dr.-Wittig-Hütte“ geweiht.

Sie war aber kein Ersatz für eine Schutzhütte im Alpengebiet. Im Jahre 1931 hatte die Sektion Gelegenheit, eine Hütte in den Alpen in 1959 m Höhe aus Privathand käuflich zu erwerben. Sie lag im Pitztal auf dem Geigenkamm in den Ötztaler Alpen unterhalb des Lehnerjochs und wurde 1932 nach verschiedenen Umbauten auf den Namen „Lehnerjochhütte“ geweiht.



Der Zweite Weltkrieg brachte auch der Sektion Zwickau große Verluste und Schwierigkeiten und schließlich 1945 mit dem Verbot aller Alpenvereinssektionen im sowjetischen Besatzungsgebiet das Ende ihres Bestehens.

Im Jahre 1955 übertrug der Hauptausschuß in München der Sektion Ludwigsburg die Betreuung unserer Lehnerjochhütte, da die Sektion Zwickau im Bundesgebiet noch nicht wieder bestand. Etwa 10 Jahre später erwarb dann die Sektion Ludwigsburg unsere Hütte vom Hauptausschuß, da der Sektion Zwickau, obwohl sie inzwischen neu gegründet war, die nötigen Mittel dazu fehlten.

Die Neugründung der Sektion Zwickau fiel in das Jahr 1956. Zehn ehemalige Mitglieder faßten diesen Beschluß und bestimmten Gewerbeschulrat Hans Bechstein zum 1. Vorsitzenden. Seinen eifrigen Bemühungen, immer wieder ehemalige Zwickauer ausfindig zu machen und als Sektionsmitglieder zu werben, ist es zu verdanken, daß die Mitgliederzahl in den folgenden Jahren bald auf über 80 stieg. Da mehrere Mitglieder in Stuttgart und Umgebung wohnten, fanden auch sehr bald wieder regelmäßige Treffen, Lichtbildervorträge und Ausflüge im Raume Stuttgart statt.

Das 85jährige Bestehen der Sektion Zwickau im Jahre 1959 wurde festlich begangen mit einem Mitgliedertreffen in Plangeroß im Pitztal und anschließendem Besuch unserer Lehnerjochhütte.

1974 wurde die Sektion Zwickau 100 Jahre alt. Dieses Jubiläum feierte man in Stuttgart unter großer Beteiligung der über das ganze Bundesgebiet verstreuten Mitglieder, zusammen mit Vertretern befreundeter Sektionen, mit einem Festakt, gemeinsamem Essen und Tanz im Hotel Schwabenbräu.

Nach dem plötzlichen Tod von Herrn Bechstein im Jahre 1976 fand sich kein Nachfolger für den Platz des 1. Vorsitzenden. Im Jahre 1978 löste sich die Sektion Zwickau auf und den Mitgliedern wurde empfohlen, sich der Sektion Plauen-Vogtland anzuschließen.

Damit schließt sich insofern ein Kreis, als die Muttersektion Zwickau (ehemals Erzgebirgisch-Vogtländische Sektion) nun wieder zu ihrer Tochtersektion Plauen-Vogtland zurückgekehrt ist.



Zwickau i. S.  
Blick zum Dom

## Das Zillerkraftwerk – ein Projekt wird Wirklichkeit

Dieser Aufsatz wurde freundlicherweise von der Tauernkraftwerke AG, Rainerstraße 29, A 5020 Salzburg, zur Verfügung gestellt.  
Graphik: Bachmayr, Salzburg.

### 1. Das Zillerkraftwerk

Für die Nutzung der Wasserkräfte im hinteren Zillertal wurde von der Tauernkraftwerke AG bereits in den 60er Jahren ein Konzept erarbeitet, das die stufenweise Errichtung einer Speicherkraftwerksgruppe Zemm/Ziller vorsah. Mit dem Bau der Zemmkraftwerke, bestehend aus den Kraftwerken Mayrhofen und Roßhag, den Speichern Schlegeis und Stillupp sowie einem umfassenden System von Triebwasserwegen und Bachbeleitungen, wurde in den Jahren 1965 bis 1971 die erste Stufe dieses Gesamtvorhabens verwirklicht.

In den Jahren 1974 bis 1977 wurde als weiterer Abschnitt des Gesamtvorhabens die Zillerüberleitung gebaut. Durch ein Stollensystem von insgesamt 11 Kilometern Länge und zwei Bachfassungen wird nunmehr Wasser aus dem Einzugsgebiet des Zillers über den bestehenden Stillupp-Speicher im Kraftwerk Mayrhofen energiewirtschaftlich genutzt. Ein 6. Maschinensatz mit einer Leistung von 57500 Kilowatt, der ebenfalls im gleichen Zeitraum im Kraftwerk Mayrhofen installiert wurde, vervollständigte diesen zweiten Bauabschnitt.

Im Oktober 1978 wurde der Baubeschluß für die dritte Stufe des Gesamtvorhabens gefaßt. Bis zum Jahr 1987 wird damit das Zillerkraftwerk als zweite Oberstufe zum Kraftwerk Mayrhofen fertiggestellt sein. Neben der bereits in Betrieb befindlichen Zillerüberleitung wird das Zillerkraftwerk den durch eine 186 Meter hohe Gewölbemauer zu bildenden Stausee Zillergründl mit einem Nutzinhalt von 88,8 Millionen Kubikmeter, das Krafthaus Häusling mit zwei Maschinensätzen zu je 180000 Kilowatt Leistung im Turbinen- und Pumpenbetrieb, vier Bachfassungen sowie ein Stollensystem für

Beleitungen und die Triebwasserführung von insgesamt fast 25 Kilometern Länge umfassen.

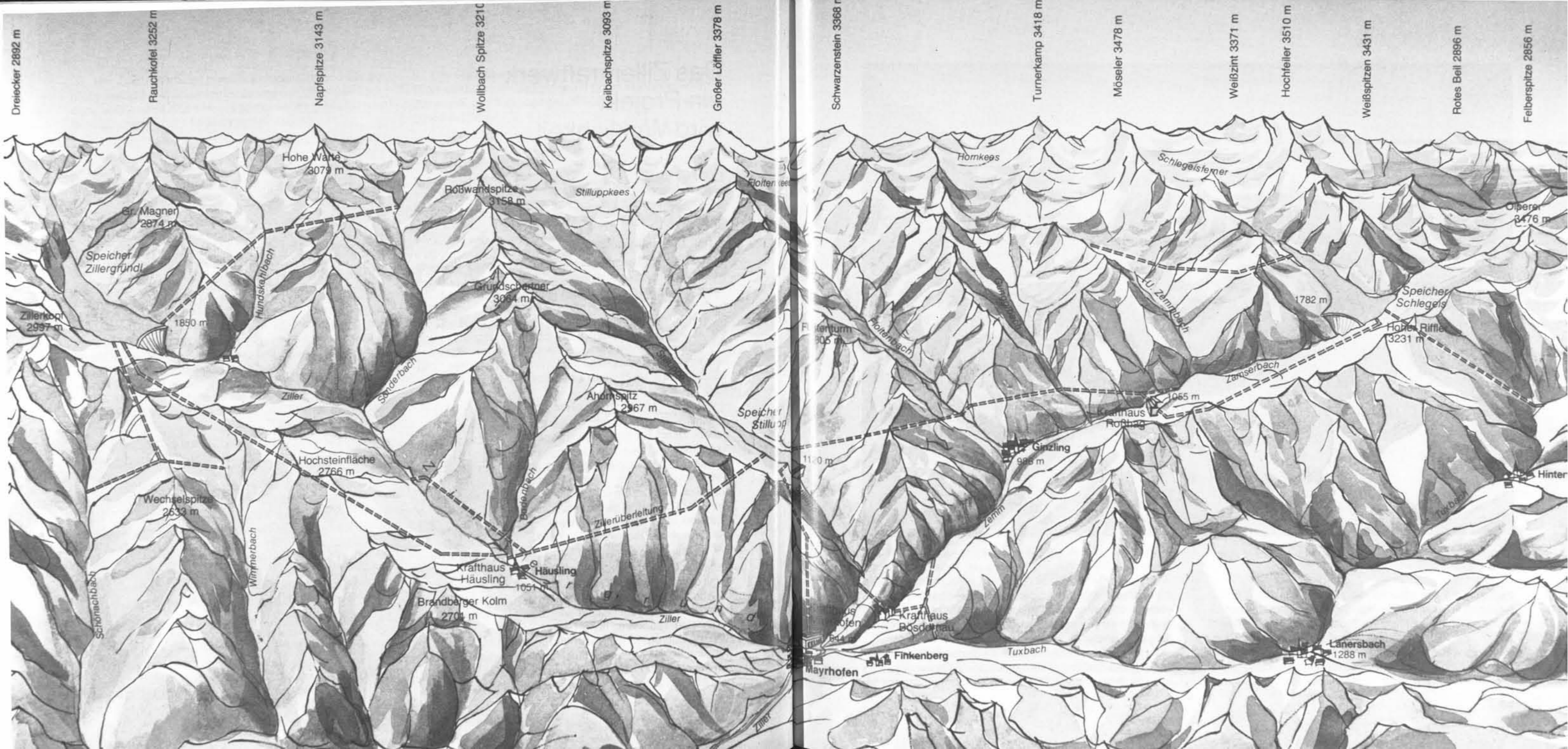
Allein aus dem natürlichen Zufluß werden ab 1987 im Zillerkraftwerk jährlich rund 360 Millionen Kilowattstunden hochwertiger Spitzenenergie erzeugt werden können. Durch einen Pump-Wälz-Betrieb mit Hilfe der im Kraftwerk Häusling installierten Speicherpumpen wird diese Jahreserzeugung fast verdoppelt werden können.

Insgesamt wird nach Fertigstellung des Zillerkraftwerkes die gesamte Speicherkraftwerksgruppe Zemm/Ziller über eine installierte Turbinenleistung von 935000 Kilowatt und eine installierte Pumpenleistung von 600000 Kilowatt verfügen. Mit einer maximalen Jahreserzeugung aus natürlichem Zufluß und Pump-Wälz-Betrieb von bis zu 1,8 Milliarden Kilowattstunden wird sie einer der wichtigsten Stützpunkte des österreichischen Verbundnetzes sein.

Die Baukosten für die in Arbeit befindliche letzte Stufe des Gesamtvorhabens belaufen sich auf Preisbasis 1981 auf rund 7,1 Milliarden Schilling. Diese große Summe wird fast ausschließlich der österreichischen Bau-, Elektro- und Maschinenbauindustrie zufließen und stellt damit einen wertvollen Beitrag zur Sicherung qualifizierter Arbeitsplätze dar. Die Aufbringung des Betrages wurde durch eine Vorfinanzierung seitens der Energieversorgung Schwaben AG in Stuttgart ermöglicht. Die Rückzahlung des gewährten Kredites erfolgt im Rahmen eines auf die Dauer von 20 Jahren abgeschlossenen Stromlieferungsvertrages.

### Das Zillerkraftwerk im Landschaftsbild

Kraftwerksbauten führen ohne Zweifel zu einer Veränderung des natürlichen Landschaftsbildes. Gerade die seit vielen Jahren in den österreichischen Alpen in Betrieb stehenden Speicherkraftwerke zeigen jedoch, daß die energiewirtschaftlich notwendige Umwidmung mancher Bergtäler dem Erscheinungsbild der davon berührten Landschaft nicht





zwangsläufig schaden muß. So zählen die in den 50er Jahren ohne nennenswerte Auflagen einer Umweltschutzbehörde errichteten Stauseen Mooserboden und Wasserfallboden der Speicherkraftwerksgruppe Glockner-Kaprun sicher zu den bekanntesten Sehenswürdigkeiten im Land Salzburg, und auch die später bereits unter Erfüllung zahlreicher Auflagen des Natur- und Landschaftsschutzes ange-

legten Stauseen Durlaßboden und Schlegeis in Tirol werden von der überwiegenden Mehrzahl der jährlich in die Hunderttausende gehenden Besucher als gelungene Bereicherung des Landschaftsbildes gewertet.

Die bisher umfangreichsten Festlegungen zur Umgestaltung des Landschaftsbildes wurden zwischen der TKW und den zuständigen Behörden im Zusammenhang mit der

geplanten Verwirklichung des Zillerkraftwerkes abgesprochen. So ist gewährleistet, daß Wunden, wie sie jeder bauliche Eingriff in der Natur hinterläßt, durch im Detail vorgeschriebene landschaftspflegerische Maßnahmen in kürzester Zeit wieder geheilt werden. Jeder Besucher des Zillergrundes kann diese Vorschriften bei der bereits fertiggestellten Zillerbachfassung und auch bei der von der TKW errichteten Straße im Zillergrund beobachten.

Von der Nutzung des Einzugsgebietes für das Zillerkraftwerk wurde eine Reihe von Bachläufen ausgeklammert, die, wie etwa die Ahornbäche, energiewirtschaftlich eine wertvolle Bereicherung des Projektes gebracht hätten. Auch der aus dem Bärenbadkar kommende Bach wird den Wanderer, der später einmal zur Sperre Zillergründl aufsteigt, nach Fertigstellung des Bauvorhabens in gleicher Weise optisch und akustisch erfreuen, wie dies derzeit der Fall ist.

#### **Das Zillerkraftwerk und seine ökologischen Auswirkungen**

Durch eingehende Untersuchungen wurde in den letzten Jahren die Erfahrung bestätigt, daß in Alpentälern der Bodenwasserhaushalt in erster Linie durch die Niederschläge und nicht so sehr durch die Fließmengen in den Bachläufen bestimmt wird. Eine Reduzierung der Wassermengen durch teilweise Ableitung von Bächen führt daher keinesfalls zu Veränderungen dieses Wasserhaushaltes. Damit sind großräumige Auswirkungen auf die Vegetation ausgeschlossen.

Um die Wasserbiologie in den Bächen des Einzugsgebietes zu erhalten, wurden die abzuleitenden Wassermengen behördlicherseits begrenzt. Der Ziller, der seit der Inbetriebnahme der Zillerüberleitung im Jahre 1977 bereits jenes Bild bietet, das auch nach Fertigstellung des Zillerkraftwerkes gegeben sein wird, wird von allen betroffenen Stellen als gelungenes Beispiel einer sorgfältigen Abstimmung zwischen energiewirtschaftlichen Notwendigkeiten und den Belangen der Ökologie und des Landschaftsschutzes gewertet.

#### **Das Zillerkraftwerk und die Verbesserung des Hochwasserschutzes**

Durch die Errichtung großer alpiner Speicherräume tritt für die tiefer liegenden Gebiete zweifellos eine Verringerung der Hochwassergefahr ein, deren Ausmaß von der Größe der Speicherräume und der Jahreszeit abhängt. Untersuchungen zeigten, daß im Jahre 1966 die katastrophalen Überschwemmungen im Zillertal nicht eingetreten wären, wenn zu diesem Zeitpunkt die Stauseen Durlaßboden und Schlegeis bereits bestanden hätten. 1973 konnte bei einem ähnlich katastrophalen Niederschlag wie 1966 durch das Zusammenwirken der bereits vorhandenen Großspeicher Durlaßboden und Schlegeis mit der Zillerregulierung eine Überschwemmung verhindert werden. Es ist selbstverständlich, daß sich die Stauseen bei kleineren Niederschlagsereignissen noch viel günstiger im Hinblick auf die Vermeidung von Überschwemmungen auswirken.

Der Speicher Zillergründl wird nach seiner Fertigstellung durch sein Rückhaltevermögen die Sicherheit vor Hochwässern im Zillertal noch weiter verbessern. Selbst bei Vollstau im Herbst werden die drei großen Stauseen der TKW im Zillertal noch Zuflüsse von über 8 Millionen Kubikmeter zurückhalten können; das ist mehr als der Gesamthalt des Stilluppspeichers. Während der übrigen Jahreszeit wird dieses Rückhaltevermögen infolge der energiewirtschaftlich bedingten tieferen Speicherspiegellagen noch wesentlich größer sein.

Das Hochwasserrisiko wird aber nicht nur durch die Speicher vermindert; auch direkte Schutzmaßnahmen, wie Verbauungen an Bächen und Flüssen, für die im Zillertal beträchtliche Summen aufgewendet wurden, tragen ganz wesentlich dazu bei, Vermurungen und Überschwemmungen weitgehend abzuwenden.



Blick zur  
Zillerplattenalm



Blick zur  
Kuchelmoosalm

## Die Bergsteigergruppe der Sektion Plauen/Vogtland

von Rolf Reuter

Pfingstsamstag 1982. Eine kleine Schar unserer Bergsteigergruppe trifft sich am Bahnhof Oberammergau gegen 11 Uhr, um mit Rucksack und Bergstiefeln zur 17. Pfingsttour zu starten. Freudiges Begrüßen, Lachen und Erzählen, kurze Brotzeit, nochmals letztes Abhaken auf der Teilnehmerliste, und schon geht's bergauf. Erst einen Forstweg, dann den rotmarkierten Wanderweg folgend nehmen wir gerne die seltene Gelegenheit wahr, zu beobachten, wie zwei Bauern eine alte, wettergezeichnete Fichte krachend umlegen. Kaum einer der Zwölf will sich zugestehen, daß das ungewohnte Steigen und nicht mehr jüngste Alter uns den Schweiß aus den Poren drückt. Doch, was solls? Mit der Pfingsttour beginnt für unsere Sektion die Bergsaison, und häufig treffen wir uns zu Wanderungen und Hochtouren, zu Kletterwochenenden und Ausbildung im Fels und Eis – ein buntes Angebot für Interessierte aus nah und fern. Als dem splitterndem Krachen längst die Axtschläge folgten, setzt sich unsere Gruppe wieder in Trab, um die 1564 m hohen Pürschlingshäuser, auch August-Schuster-Haus genannt, zu erreichen. In der gemütlichen Stube lassen wir uns nieder, während die Kinder kein Sitzfleisch finden, sondern am nahen Gipfelaufbau kraxeln. Manch Sorgenfalte in Mutters Gesicht bleibt mir in Erinnerung, – und die paar Kratzer am Knie dämpfen das Erlebnis in keiner Weise.

Wir – wer sind wir? Schon mehrfach haben wir uns als die „Eisernen der Sektion“, als der „Harte Kern der Plauener Bergsteiger“ bezeichnet. Wir geben seit paar Jahren einen Tourenplan heraus, an dem sich jeder orientieren kann, wohin es geht. Wir versenden fast monatlich Einladungen an Interessierte unserer Sektion – auch an Nichtmitglieder.

Wir – wer sind wir? Da ist einmal Diethelm, einer der treuesten und ältesten unserer ehemaligen Jugendgruppe; da sind Ute und ich, die wir uns erinnern, wie wir vom 28.–30. Mai 1966 gemeinsam mit Annemarie im Kaiser von der Vorderkaiserfeldenhütte zum Stripsenjochhaus durch tiefen Schnee stapften und weit abrutschten, abends böse Witze erzählten und uns schworen, nächste Pfingsten wieder dabei zu sein. So entstand der Gedanke der Jugend-

gruppe, und alle Jahre sahen wir uns am Pfingstsamstag mal in den bayerischen Voralpen, dann im Berchtesgadener Land, im Allgäu, auch in den Vogesen, mal weit im Norden in der Rhön und ganz im Osten auf den Bergrücken des Bayerischen Waldes, um nach ausgiebigem Gehen am Pfingstmontag abends müde nach Hause zu fahren.

Wir – das sind treue Mitglieder wie Jesko und Renate, Christa mit Barbara, Wolfram, Klaus, Hans und Gaby, Karl-Wilhelm und Ana und viele mehr. Sich an all dies erinnernd ist die Sonne am Pürschling längst untergegangen, wir verziehen uns ins Lager, denn morgen erwartet uns ein weiter, noch teilweise schneebedeckter Weg.

Strahlende Sonne begleitet uns entlang der Wände und über die Ammergauer Gipfel; an den Brunnkopfhäusern gibts ein wohlverdientes Bier und gemütliche Rast, bevor der steile Anstieg zur Klammspitze und weiter über die Hochalmen und aussichtsreichen Gipfelaufbauten unseren Weg hinab zur privaten, idyllisch gelegenen Kenzenhütte führt. Es beruhigt uns: Gerade wegen buchstäblichen Kaiserwetters und vieler Pfingstwanderer wartet reserviertes Quartier auf uns – ohne feste Reservierungen gehen wir schon lange nicht mehr auf Tour! Unsere Jugendlichen und Kinder haben sich auf der sechsstündigen Tour phantastisch gehalten und finden sogar Kraft zum Rumtoben, während wir „Altgewordenen“ das Sitzen und Erzählen bevorzugen.

Pfingstmontag heißt's früh aufstehen, steht uns doch ein anstrengender Tag bevor: Die Hochplatte mit 2082 m läßt noch viel Altschnee und vermutlich häufiges anstrengendes Einbrechen erwarten! Und wir wurden nicht getäuscht! Unentwegte Kurz- und Firnskifahrer eilen unseren Weges, und schon können wir die ersten eleganten Schwünge beobachten. Oben genießen wir die phantastische Fernsicht ins Allgäuer Vorland und weit in die Lechtaler Alpen. Die Tageswanderer lassen wir weit hinter uns, um die Ruhe in Gottes freier Natur zu genießen. Unsere Erinnerungen tragen uns zur gleichen Tour vor neun Jahren, wie wir damals aus lauter Freude am Schneefeldabfahren die letzten Rutschpartien nutzten, um unten erstaunt von den Zöllnern zu erfahren,



Kuchelmooskees  
Foto: Dr. Wolfram Dischreit

daß wir ins falsche Tal abgestiegen sind!! Da half kein Fluchen und Granteln, wir mußten wieder hoch! Wir machen es diesmal klüger: Genau auf Wegmarkierungen achtend geht's bei aufkommenden Gewitterwolken über Ahornspitze, Brandnerschrofen zum Tegelberg, wo wir und besonders die Kinder unentwegt und begeistert den Drachenflugmeisterschaften zuschauen. Mutig und elegant nehmen die Waghalsigen Anlauf auf schräg abfallender Holzbahn, um die Thermik nutzend sich höher und höher zu schrauben, bis sie im glitzerndem Gegenlicht über dem Forggensee wie ein Punkt sich unserem Blick entziehen. Wir achten der Gewitterwolken nicht, die sich von Süden her aufbrauen, und schon fallen die ersten schweren Tropfen.

Im lauten Hallo der Kinder beschließen wir, mit der Tegelbergbahn abzufahren, um unten in Schwangau in die bereitstehenden Autos zu steigen, die uns nach Oberammergau zurückbringen. Nach guter Brotzeit und fröhlichem, aber unter Zeitdruck stehendem Plaudern, fährt jeder der Zwölf zufrieden über die gelungene 17. Pfingsttour heim, nicht ohne das Ziel 1983 auszumachen, nämlich die Berge rund um den Plansee, von dem Privathaus Bichlbach bei Reutte aus.

Auf der endlos langen Heimfahrt mit vielen Staus nehmen wir unser Tourenbuch zur Hand und blättern drin. Da sticht uns – im Juli 82 – die AV-Hochtour in die Stubai Alpen in die Augen. Der Wilde Freiger war unser Ziel von der Sulzenauhütte aus, doch der unablässige Regen vereitelte uns jeden Plan, so daß wir gerade noch die Nürnberger und die Dresdner Hütte angehen konnten.

Und wieder ein Eintrag: September 1980 – Heilbronner Weg – 13 Teilnehmer, dazu die Stempel von Kemptner- und Rappenseehütte und Waltenberger Haus. Bei herrlichstem Wetter standen wir damals auf dem Hohen Licht 2651 m und genossen die Fernsicht.

Gute Erinnerungen verbinden uns elf Bergsteiger mit der Ruderhoffspitze 3473 m von der Franz-Senn-Hütte aus (Juli 1980) im Stubai, wo wir in brennender Sonne den schier endlosen Gletscher beinahe verwünschten.

Und hier ein besonderes Ereignis: 3. Familienwoche – August 1979 – Plauener Hütte! Unser Hansl Gruber mit seiner Anna opferten Zeit und Ideen, um dem Sektionsnachwuchs im Eis und Fels grundlegende Verhaltensregeln bei-

zubringen. Da sehe ich in meiner Erinnerung die Kinder begeistert Brustgeschirr und Knoten binden, wie sie dann in der kleinen Wand am „Otto-Siems-Bankerl“ Abseil- und Kletterübungen bis weit nach Sonnenuntergang betreiben, wie sie im Gletscherbruch begeistert zusehen, wie sich Hans in die Spalte fallen läßt und wieder gerettet wird.

Ich blättere weiter: Hütteneröffnung 1979 – viel Schnee – wir waren eingeschneit und freuten uns, nicht in die Schule gehen zu müssen.



Ich blättere weiter: 1978 Zugspitze – Wildspitze – Tannheimer Berge; dann irgendwann einmal Zuckerhüt – Wilder Pfaff – so oft schon Sektionstreffen im Tegernseer Tal mit kombinierten Bergtouren und Wanderprogrammen.

Seit 17 Jahren sind wir eifrig am Planen, Einladungen schreiben, Anfragen wegen Lagerreservierungen und immer wieder neue Ziele finden. Doch was erschwert uns die Arbeit so sehr? Einige Bergbegeisterte (Plauener will ich ja nicht mehr sagen, denn viele haben keine Beziehung zum Vogtland) wohnen in und um Erlangen, wo sich fast ein „Nest“ mit Sektionsstammtisch gebildet hat, der andere kommt von Wiesbaden, von Karlsruhe oder Stuttgart, aus Bamberg, München, Landshut oder Bruck, – kurz, aus der halben Welt! Für jeden ist die Anreise am Freitag nach Dienst ein Opfer und enormer Aufwand an Zeit und Geld für einige gemeinsame Stunden in den Bergen. Fahrgemeinschaften haben sich – wo möglich – gebildet, doch die drei- bis vierstündige Heimfahrt im Sonntagsverkehr nach anstrengender Tour ist keinem ein Vergnügen!

Und trotzdem halten wir zusammen, trotzdem stößt immer mal ein Neuer hinzu, auch wenn mancher aus welchen Gründen auch immer abspringen muß. Eines hält uns aber zusammen: Die Plauener Hütte, die heuer Jubiläum feiert. Kein Jahr vergeht, daß wir nicht auch mal Hand angelegt haben! Da mußte der Blitzableiter vergraben, das Seil in der Gamsscharte neu befestigt und der Steig ausgebessert werden; am Materiallift kletterten manchmal die Ingenieure Diethelm und Bernd; mit dem Farbtopf in der Hand wanderten wir die Steige entlang – kurzum, es gab und gibt immer was zu tun, gerade jetzt, wo der Hüttenumbau bevorsteht.

Aus unserer Mitte mußten wir Abschied nehmen von meinem Cousin Dr. Bernd Melzer, der am 26. Juni 1970 am Malubiting im Karakorum (Pakistan) in 7453 m von einer Eislawine erschlagen wurde. Ihm zu Ehren und in Erinnerung an Martin Günnel, der im Juli 1959 auch im Karakorum am Batura Mustagh in 7785 m im ewigen Eis blieb, stellte die Jugendgruppe der Sektion ein Birkenkreuz mit Eichenplatte in unmittelbarer Nähe der Hütte in Sichtweite Richtung Heilig-Geist-Jöchl auf. Bernds Eltern pflanzten Himalajamoos in den kargen Felsboden, das sich aber nicht lange halten wollte.



So erwartet unsere Bergsteigergruppe den 18. Bergsommer, der durch die Jubiläumstour zum Mont Blanc 4800 m sicherlich einen glanzvollen Höhepunkt erleben wird. Dank der Mithilfe, dem großen Engagement und unermüdlchen Einsatz einiger Verantwortlicher sind wir über manche Krise hinweggekommen, und gerade der Enthusiasmus unseres Bergwanderführers Gerhard sammelt und fesselt viele Jüngere im Klettern und in der Liebe zum Berg an unsere Sektion.

## Tourenmöglichkeiten rund um die Plauener Hütte

von Rolf Reuter

Das Zillertal gehört mit zu den bekanntesten und beliebtesten Bergurlaubsgebieten überhaupt. Der Zillertaler Hauptkamm mit so wohlklingenden Namen wie Olperer, Möseler, Hochfeiler, Löffler und Schwarzenstein, wie Berliner-, Geraer-, Kasseler Hütte und Furtschaglhaus ist weit über die Grenzen bekannt.

Abseits des Touristenstromes, in größtenteils noch unberührter Natur der Reichenspitzengruppe, liegt unsere Hütte, 1897–1899 von vogtländischen Idealisten unter großer Opferbereitschaft fest und massiv erbaut, zweimal erweitert. Heute können 70 Bergsteiger angenehm nächtigen; es waren aber auch schon 200! Im Tal und unter den Bergsteigern gilt sie als Geheimtip sowohl was die Gastfreundlichkeit als auch die Tourenmöglichkeiten betrifft. Beklagt wird häufig, daß sie keine Durchgangshütte, mehr Endstation ist! Steigen wir ostwärts ins Krimmler Tal, finden wir kaum bequeme Rückkehrmöglichkeit nach Mayrhofen zum Auto zurück.

Ich will im folgenden das Hüttengebiet vorstellen und zu Entdeckungstouren einladen. Ein täglich mehrmals verkehrender Kleinbus bringt uns vom Gasthof „Kramerwirt“ durch den Zillergrund über den Gasthof „In der Au“ (gute Übernachtungsmöglichkeit) zum Almwirtshaus „Bärenbad“ (1461 m). Noch steigen wir durch eine wilde Baustelle, durch das leider völlig zerstörte Moorbecken des Zillergründl bis zur Kuchlmoosalm (1778 m); bald bringt uns der Bus zur Staumauer, wo ein bequemer Weg entlang des Speichers Zillergründl uns erwarten wird. 37 Kehren leiten den Wanderer hinauf zur Hütte, an Latschen, Almrausch und farbenprächtiger Blumenwelt vorbei: rechts grüßt der Magnerkamm, links der Kuchlmooskopf mit Reichenspitze. Ein neuer Materiallift nimmt das lästige Rucksackschleppen ab.

Mannigfaltige Tourenmöglichkeiten erwarten uns: Das **Rainbachköpfl**, unser Hausberg (2656 m) erschließt eine herrliche Fernsicht. Südsüdwestlich erstreckt sich der lange Kamm des Magnermassivs, mit **Großem und Kleinem Magner** (2893 m), Kleinspitze (3170 m), Rauchkofel

(3252 m) bis hin zum **Heilig-Geist-Jöchl** (2657 m), über das sich die südtiroler Grenze zieht. Dieses Gebiet wird sehr wenig begangen, es fehlen die Wanderwege und Hütten, und nur Idealisten verschlägt es hin und wieder mit dem Zelt in den oberen Hundskehlgrund oder ins Zillergründl, um vielfältige, einsame Klettertouren zu erfahren.

Wer kennt noch den **„Falkensteiner Weg“**, der von der bald überfluteten Kuchlmoosalm in vielen Kehren, mäßig steigend, heute oft verfallen, bis zur Magnerscharte führt? (3½ Std.). Der Blick rückwärts ist von ergreifender Schönheit; dann gehts in ungezählten Kehren, häufig pfadlos, hin und wieder rot angedeutete Flecken früherer Zeit findend, in den Hundskehlgrund. Ich bin diesen Weg vor Jahren gegangen; er bleibt mir in Erinnerung! Und wenn bald die Kuchlmoosalm überflutet sein wird, wird es wohl kaum noch jemanden geben, der sich dieses Weges erinnert.

Vom Rainbachköpfl ist aber noch eine lohnende Aufstiegsvariante zur Hütte erkennbar: Statt in der Mittagshitze den „Hüttenschinder“ zu wählen, empfehle ich den langen, schier endlosen und menschenleeren **Anstieg durchs Gründl bis kurz unters Jöchl** (Weg 517), wo wir auf den fast höhengleichen **Hannemannweg** (Nr. 502) zurück zur Hütte stoßen.

Nach Norden zu öffnet sich von unserem Hausberg der Blick in die zerklüftete **Gletscherwelt der Reichenspitzengruppe**. Der im Anstieg mächtig erscheinende Kuchlmooskopf (3215 m) verschwindet völlig vor den wilden Zacken der Wild-Gerlos-Spitzen. Gut können wir den Aufstieggspuren über den Weg 512 zur **Reichenspitze** folgen. Anfangs auf festem Pfad, dann geröllig bis zur Moräne erwartet uns bald der Gletscher. Durch einen zerrissenen Eishang, der meist rechts durchstiegen wird, geht's in der Seilschaft zum oberen Gletscherboden, wo wir uns rechts haltend und mäßig steil durch die eisdurchsetzte Westflanke zum 3303 m hohen Gipfel emporkämpfen. Hier öffnet sich der Blick in das uns so wenig bekannte Gebiet des Gerlos und der Krimmler Ache. Wir entdecken den Krimmler Stausee (Speicher Dur-

laßboden), die Zittauer Hütte und die Richterhütte, und der Blick in die Kitzbüheler Alpen und zum Groß-Venediger erwecken neue Tourenpläne.

Viele Bergsteiger bevorzugen von der Plauener Hütte aus folgende **ausgefüllte Tagestour**: Auf Weg 512 gehts in 3 Stunden über die **Gamsscharte, die durch fixe Seile gut gesichert ist, zur Richerhütte**. Als lohnenden Abstecher von der Scharte aus steigen wir zur 3054 m hohen **Richter Spitze**; eine anregende Blockklettereie erfreut uns. Nach kurzer Rast in der Hütte gehts in gut 4½ Stunden mäßig steigend und stets sich neue Blicke öffnend zur Westlichen Windbachscharte und weiter südwärts durch lange Kare zum 2570 m hoch gelegenen **Eissee**, ein Eldorado der Einsamkeit, der Kontraste und der Wildheit. 300 Meter Anstieg zur **Zillerplattenscharte** erwarten uns, wo wir nicht versäumen sollten, zusätzlich noch zur **Zillerplattenspitze (3147 m)** zu gehen. Bis in den Hochsommer hinein müssen wir hier mit Altschnee rechnen! Der Nachmittagssonne ausgesetzt nähern wir uns auf gutem Steig bergab dem Hannemannweg, der uns zur Hütte zurückbringt.

Damit sind die gewöhnlichen Tourenmöglichkeiten fast erschöpft. Dem Extremen eröffnen sich viele viele Klettereien und Anstiege im II. bis V. Grad. Ich denke da an Rinnen, Grate, Kletterstellen und Verwerfungen am Nördlichen und Südlichen Schwarzkopf, an der Zillerspitze, den Nadelspitzen, dem Spaten, dem Keeskarkopf und dem Dreiecker. Sie sind im AV-Führer von Klier ausreichend beschrieben. Daß es genügend Alternativen gibt, beweist die Tatsache, daß mehrere Hochgebirgsschulen ihr Ausbildungsprogramm gerne auf der Plauener Hütte absolvieren. Es bieten doch die Reichenspitzengruppe ausreichend viele Möglichkeiten in Fels, Eis und Urgestein und die Hütte den heimeligen Rahmen dazu!

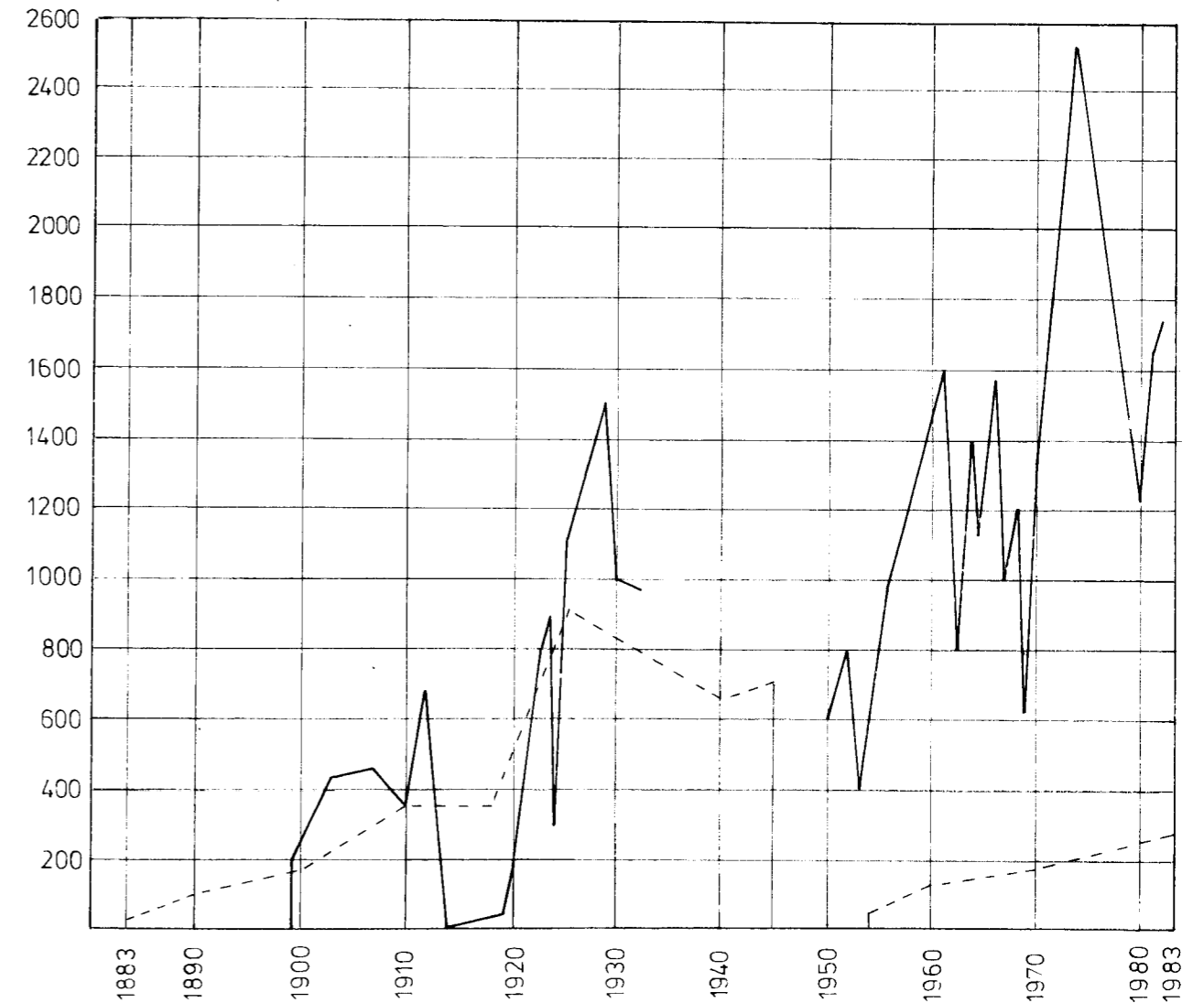
Ich möchte den Bericht über Tourenmöglichkeiten nicht schließen, ohne hingewiesen zu haben, daß manche Freunde südtiroler Rotweins gerne mal nach **Kasern ins Prettau-Tal** absteigen, um nach Herzenslust essen und trin-

ken zu können. Die 1000 Höhenmeter bergauf lassen sicherlich den schweren Kopf schnell verirauchen.

Wo bleiben die **Wintertouren**? Das Gebiet um die Plauener Hütte ist stark lawinengefährdet, besonders die Anstiegswege. Und trotzdem verzeichnet das Hüttenbuch des Winterraumes alljährlich viele Eintragungen mit Hinweisen auf phantastische Erlebnisse!

## Übersicht über Mitgliederbewegung und Hüttenbesuch

— Hüttenbesuch (Nächtigungen)  
 - - - Mitgliederzahl



## 1. Vorsitzende der Sektion seit 1883

1883–1885	Kurt Facilides
1886–1888	Th. Lohse
1889–1890	Hermann Reinstein
1891–1892	Dr. Höcker
1893–1915	Dr. Heinrich Meyburg
1916–1923	Dr. Alfred Zschocke
1924–1937	Dr. Walter Trenkle
1937–1942	Otto Siems
1942–1945	Dr. Christian Oertel
1946–1953	–
1954–1965	Otto Siems
seit 1965	Peter Müller

## Der Sektionsvorstand im Jubiläumsjahr 1983

1. Vorsitzender:	Peter Müller Hasenbergsteige 15 7000 Stuttgart 1
2. Vorsitzender:	Gerhard Meyer Steinleinsfurt 32 8832 Weißenburg
Schritfführer:	Ohne Mandat Martin Renner Unterer Dornbusch 16 7000 Stuttgart 1
Schatzmeister:	Hans Renner Unterer Dornbusch 16 7000 Stuttgart 1
Hüttenreferent:	Karl Wilhelm Linker Lindelbergstraße 11 8524 Neunkirchen
Jugendreferent:	Gerhard Sailer Metzstraße 18a 8904 Friedberg-West
Beisitzer:	Diethelm Tröger Huberweg 6 8520 Erlangen

## Hüttenwarte der Sektion

1899–1901	–
1902–1923	Otto Hannemann
1924–1926	Georg Nieland
1927–1933	Paul Knörich
1934–1943	Willy Ulrich
1944–1955	–
1956–1963	Hans Rank
1964–1965	Peter Müller
1966–1967	Dr. Helmut Meindl
1968–1977	Horst Glänzel
seit 1978	Karl Wilhelm Linker



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000557134